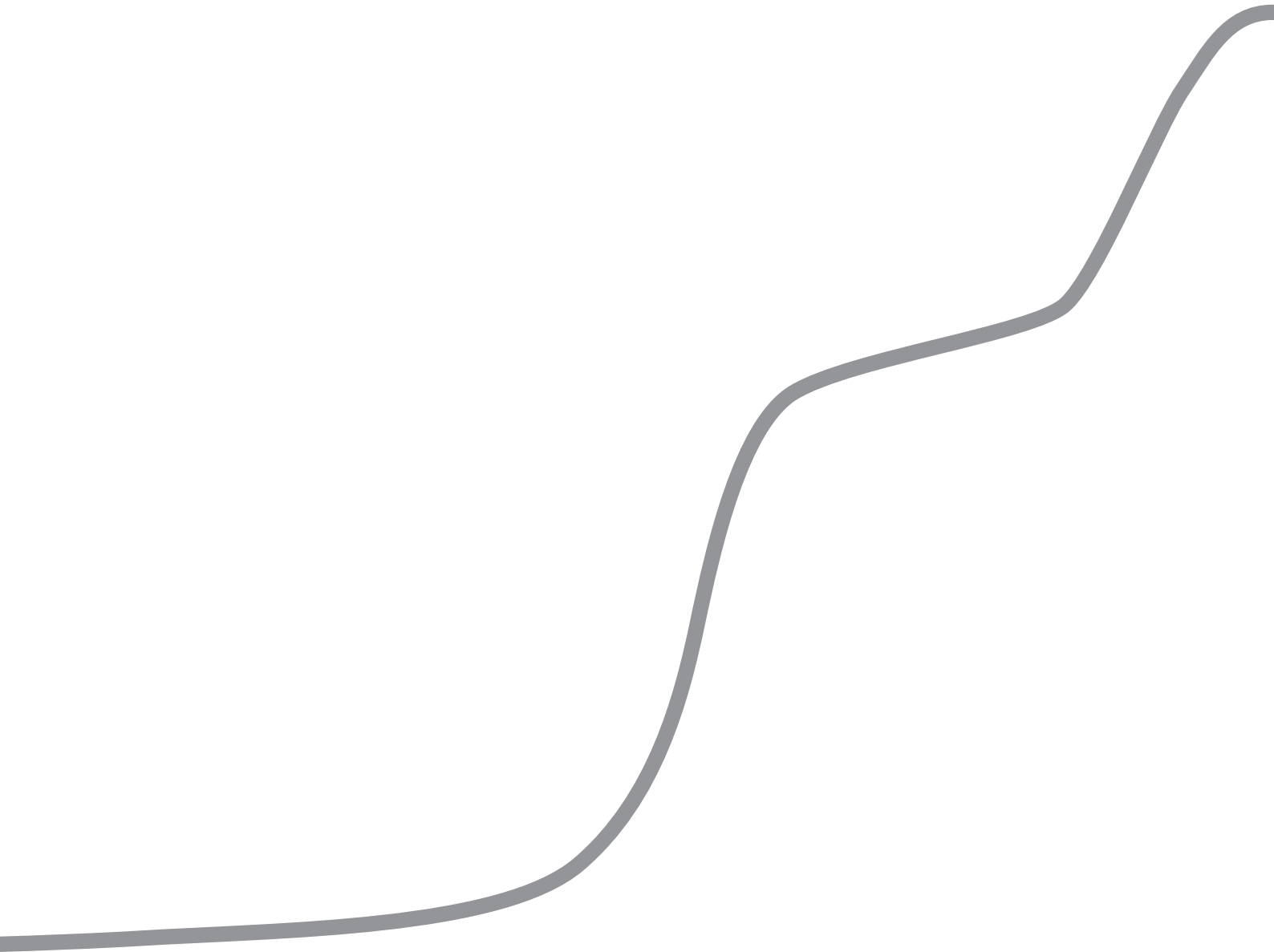


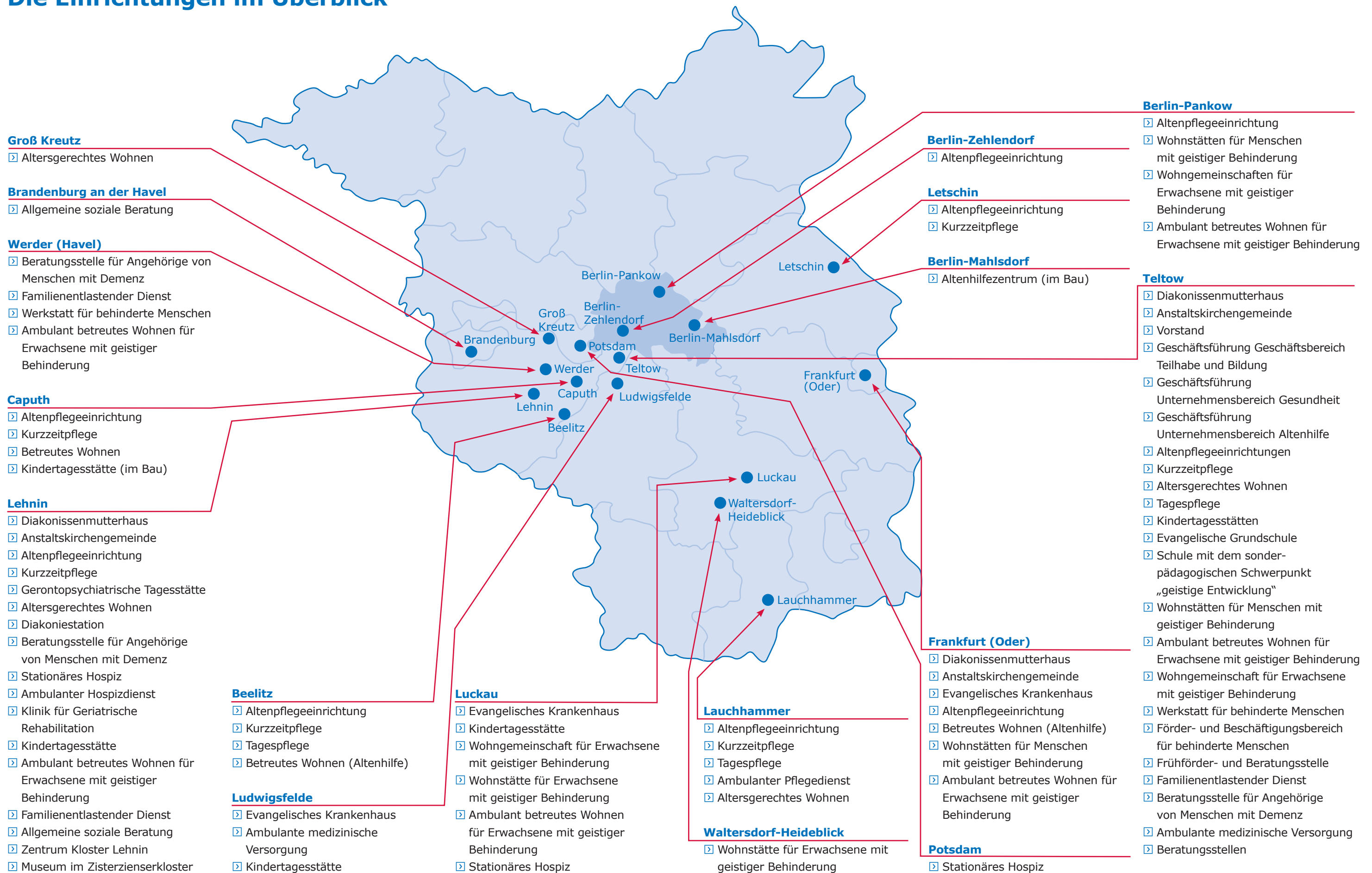


Evangelisches
Diakonissenhaus
Berlin Teltow Lehnin



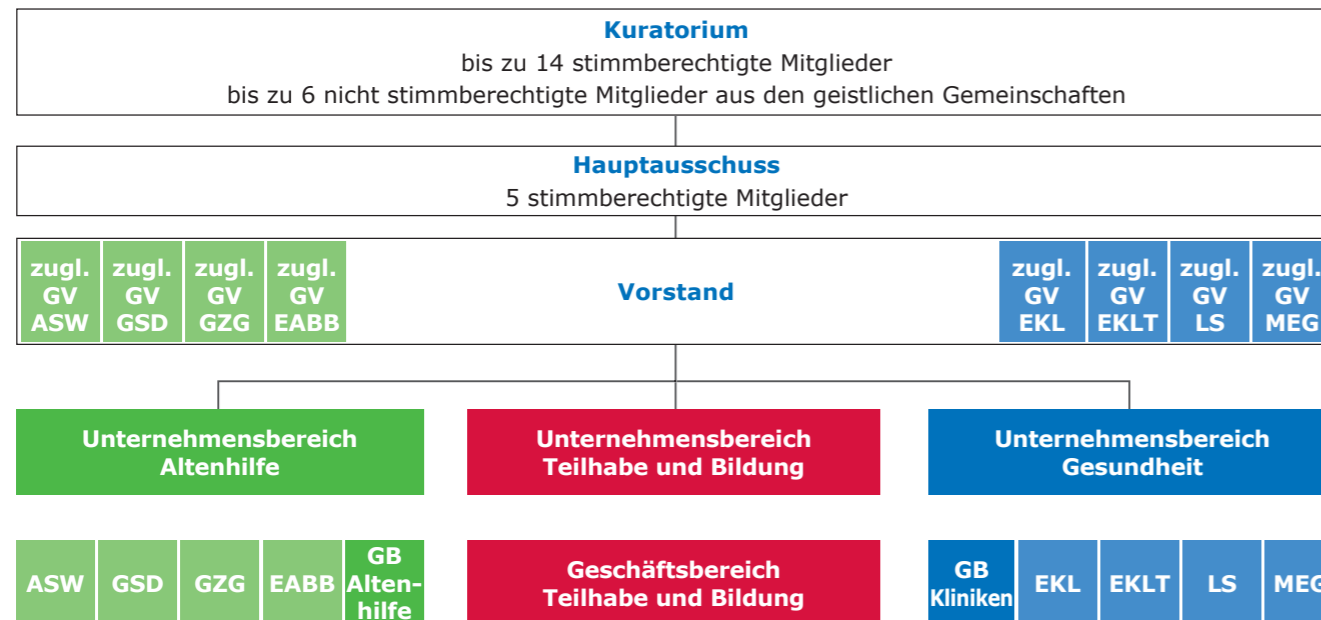
Jahresbericht 2020

Die Einrichtungen im Überblick



Die Struktur des Unternehmensverbundes Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin

(Stand: 20. April 2021)



Legende:

GV:	Gesellschafterversammlung
GB:	Geschäftsbereich innerhalb der Stiftung
ASW:	Gemeinnützige Gesellschaft Altersgerechtes und Soziales Wohnen Letschin mbH
GSD:	Gesellschaft für SeniorenDienste in Berlin/Brandenburg Gemeinnützige GmbH
GZG:	Gesundheitszentrum Teltow gGmbH
EABB:	Evangelische Altenhilfe Berlin-Brandenburg gGmbH
EKL:	Evangelisches Krankenhaus Luckau gGmbH
EKLT:	Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow gemeinnützige GmbH
MEG:	Medizinische Einrichtung gGmbH Teltow
LS:	Lutherstift gGmbH

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Steuerung „auf Sicht“	5
<i>Bericht des Vorstandes über Herausforderungen und Entscheidungen im Krisenjahr 2020</i>	
„Kaum Zeit zum Luftholen“	10
Mitarbeitende kommen zu Wort	12
Infektionen frühzeitig erkennen	20
Testen, testen, testen	22
Nähe auf Distanz	24
Einführungstage für neue Mitarbeitende	26
Mitarbeiterrüstzeit	26
Ethikarbeit	27
Freiwilligendienst - Die Krise als Chance der Flexibilisierung	30
Sicher geht das - oder? Wie die Pandemie die Arbeit verändert hat	32
Von Termin zu Termin	34
Vorgestellt: Manuela Schikora und Tobias Bruckhaus im Gespräch	36
Strukturveränderungen	
Ausbau der Klinik für Geriatrische Rehabilitation in Lehnin	40
Strukturentscheidung Lutherstift Standort Seelow	42
Gute Perspektive bei neuem Träger	44
Energiebericht	46
Bilanz	50
Kommunikation in der Krise	52
Der Unternehmensbereich Teilhabe und Bildung im Überblick	54
„Weil wir nicht aus Zucker sind“	56
„Ihr macht das gut!“	60
Kita Himmelsleiter - eine neue Kita in Ludwigsfelde	62
Kita Lehnin ausgebaut	62
Der Unternehmensbereich Altenhilfe im Überblick	64
Altenhilfezentrum Mahlsdorf: Ein Campus für Seniorinnen und Senioren	66
Haus Hanna und Seniorenhof Mückenberger Ländchen saniert	68
Der Unternehmensbereich Gesundheit im Überblick	70
Endlich – 100 Mio. € schweres Investitionsprogramm abgeschlossen	72
Nachrichten aus den Krankenhäusern	78
Kirchengemeinden und Geistliche Gemeinschaften	80
Namen und Notizen	82
Kontakte	91

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Jahresbericht für das Jahr 2020 grüßen wir Sie herzlich aus dem Evangelischen Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin.

Dieser Jahresbericht unterscheidet sich von vorherigen Berichten, weil sich das Jahr, auf das wir zurückblicken, von den Vorjahren unterscheidet.

Gemeinsam erleben wir seit Anfang 2020 eine durch die Corona-Pandemie verursachte Krise von bisher nicht bekanntem Ausmaß. Das Besondere daran ist, dass es sich dabei nicht um die Krise in einem Land oder auf einem Kontinent handelt, sondern die Weltbevölkerung und damit alle Staaten betroffen sind. Besonders zu Beginn der Pandemie fehlten Erfahrungen, die Wissenschaft gewann erst nach und nach Erkenntnisse. In dieser Situation versuchte der Vorstand, das Unternehmen „auf Sicht“ durch eine Situation zu steuern, auf die man sich nicht mit der Lektüre von Lehrbüchern oder dem Besuch von Managementseminaren vorbereiten konnte.

Als hilfreich erwiesen sind dabei ruhiges und beruhigendes Agieren, Empathie, gesunder Menschenverstand, der Rückgriff auf Erfahrungen, die in anderen Zusammenhängen erworben worden sind, Gottvertrauen, ein gewisses Maß an Intuition und – besonders wichtig! – eine möglichst enge Kommunikation sowie zur Absicherung der Handelnden eine gute und möglichst lückenlose Dokumentation.

Hilfreich war aber auch, dass wir uns auf die Mitarbeitenden in den Einrichtungen verlassen konnten. Eine der wichtigsten neuen Regeln, die wir alle schmerzhaft er-



lernen mussten - Distanz wahren, Abstand halten - ist bei vielen Tätigkeiten in Pflege, medizinischer Behandlung und Therapie, in Wohneinrichtungen, Kitas und Schulen kaum möglich. Der Dienst der meisten Mitarbeitenden im Unternehmensverbund zeichnet sich gerade durch Nähe aus. Und dies bedeutet in Zeiten der Pandemie ein erhöhtes Risiko für die eigene Gesundheit. Einige der Mitarbeitenden kommen in diesem Jahresbericht zu Wort, stellvertretend für die vielen Coronaheldinnen und Coronahelden. Ihre Erinnerungen sind wichtige Stimmen beim Rückblick auf das vergangene Jahr.

So sehr Corona das Jahr 2020 bestimmt hat, ging das Leben doch weiter, blieben Projekte nicht liegen, entstand Neues. Auch davon ist zu berichten, etwa einer neuen Kindertagesstätte in Ludwigsfelde, dem Neubau am Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow oder dem Baufortschritt in Mahlsdorf.

Dieser Jahresbericht wurde im Frühjahr 2021 geschrieben. Die Pandemie ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorbei. Zwar gehen gerade die Infektionszahlen endlich langsam zurück, auch der Fortschritt beim Impfen macht Hoffnung. Für ein Fazit ist es aber zu früh.

Der Dank des Vorstandes gilt in diesem Moment zuerst den Mitarbeitenden, die in den Hochzeiten der Pandemie und in den Ausnahmezuständen sehr verlässlich ihre Arbeit getan haben. Sie waren da, wo sie gebraucht wurden. Haben Dienste übernommen, Überstunden gemacht. Manche sind dabei bis an ihre Grenzen gegangen. Manche sind wirklich über sich hinausgewachsen.

Der Dank des Vorstandes gilt auch den vielen, die durch ihre Arbeit, ihre Beratung und Begleitung, ihre Gedanken und Gebete beim Diakonissenhaus und seinen Menschen waren.

Mit nachdenklichen Grüßen aus dem Evangelischen Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin

Teltow, im Juni 2021


Pfarrer Matthias Blume
Theologischer Vorstand


Dr. Gundula Griebmann
Personalvorstand und Oberin


Lutz Ausserfeld
Kaufmännischer Vorstand

Steuerung „auf Sicht“

Herausforderungen und Entscheidungen im Krisenjahr 2020

Ende 2019 traten in der chinesischen Stadt Wuhan vermehrt Lungenentzündungen zunächst unbekannter Ursache auf. Die Weltgesundheitsorganisation WHO wurde am 31. Dezember 2019 durch die chinesischen Behörden offiziell informiert. Am 7. Januar 2020 stand fest, dass die Erkrankungen durch ein bislang unbekanntes Coronavirus ausgelöst worden waren, das die Bezeichnung SARS-CoV-2 erhielt.

Von China aus verbreiteten sich das Virus und die von ihm verursachte Krankheit Covid-19 auf der ganzen Welt. Der erste Fall in Deutschland wurde am 27. Januar 2020 bekannt.

Bereits im Januar 2020 begannen im Unternehmensverbund Evangelisches

Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin die Vorbereitungen auf eine Pandemie, die zu diesem Zeitpunkt noch keinen Namen hatte und deren Ausmaß nicht absehbar war. Pandemiepläne wurden angepasst, Hygienekonzepte erstellt, Mitarbeitende geschult, Krankenhäuser bereiteten sich vor, Isolierstationen einzurichten.

Am 6. März 2020 konstituierte sich ein Krisenstab für den Unternehmensverbund. Dem Gremium unter Leitung des Vorstandsvorsitzenden gehören unter anderem der Vorstand, die Geschäftsführungen, der Ärztliche Direktor des Evangelischen Krankenhauses Ludwigsfelde-Teltow, der Leiter des Referates Kommunikation sowie die Leiterin des Fachbereichs Personal an.

In unseren Kliniken und Krankenhäusern wird unter enorm hohem Druck sehr, sehr gute Arbeit geleistet. Die Ärztinnen und Ärzte, die Pflegerinnen und Pfleger kämpfen dort unermüdlich gegen die Krankheit, helfen den Betroffenen. Sie sind bei Weitem nicht die Einzigen, die gerade Besonderes leisten, aber sie sind dort im Einsatz, wo es wirklich um Leben und Tod geht, und das mit einem hohen persönlichen Risiko. Dieser Einsatz beeindruckt und berührt mich zutiefst. Davor habe ich den größten Respekt. Ich möchte mich hier noch einmal im Namen aller Brandenburgerinnen und Brandenburger dafür bedanken.

aus der Regierungserklärung von Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke am 1. April 2020

In wöchentlich bis zu drei Telefonkonferenzen bewerteten die Mitglieder die aktuellen Entwicklungen, stellten den notwendigen Austausch zwischen den Bereichen sicher und verabredeten konkrete Maßnahmen.

Auf der Ebene der Unternehmensbereiche arbeiten weitere Krisenstäbe unter Leitung der jeweiligen Geschäftsführungen. Eigene Krisenstäbe bestehen darüber hinaus in den Krankenhäusern. Unter der Leitung der Kaufmännischen Direktion gehören dazu die Krankenhausleitung mit Ärztlichem Direktor und Pflegedirektion, die Technischen Leiter, Hygienefachkräfte, Mitarbeitende des Einkaufs und ggf. weitere Experten. Darüber hinaus fanden in engem Abstand außerplanmäßige Sitzungen der Hygienekommissionen in den Krankenhäusern statt.

Von Anfang an wurde enger Kontakt zu den Krisenstäben der Landkreise gehalten, denen in den Landkreisen Dahme-Spreewald, Märkisch-Oderland und Teltow-Fläming Ärzte resp. Geschäftsführungen des EDBTL angehörten.

Abstimmungen erfolgten mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (MSGIV) sowie der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung in Berlin.

Auch zu den Gesundheitsämtern der Landkreise und der Bezirksämter, der Aufsicht für unterstützende Wohnformen im Land Brandenburg und der Heimaufsicht im Land Berlin sowie zu den Fachverbänden bestand jederzeit enger Kontakt.

Kuratorium und Hauptausschuss als Aufsichtsgremien ließen sich laufend über die Situation und Entwicklung berichten.

Der sachliche Ton, der in den Lageberichten des Vorstandes vorherrscht, entspricht der Haltung, mit der der Pandemie begegnet wurde: Übersicht bewahren, Informationen zusammentragen, informiert entscheiden, aktuell reagieren:

Die Krankenhäuser im Unternehmensverbund haben ihren Betrieb auf die aktuelle Lage eingerichtet.

Derzeit ist das Geschehen vor allem von Tests und der stationären Behandlung einzelner Verdachtsfälle geprägt. Zurzeit (25. März 2020; 8:00 Uhr) gibt es keinen Fall, in dem ein positiv getesteter Patient in einem Krankenhaus stationär versorgt wird. Personal und Strukturen sind darauf vorbereitet, eine größere Zahl von Covid19-Patienten zu testen sowie stationär auch intensivmedizinisch zu behandeln.

Aus dem Bericht des Vorstandes an den Hauptausschuss am 25. März 2020



Unternehmensbereich Gesundheit

Schon in der Phase der Vorbereitung auf die bevorstehende Pandemie war das EDBTL in die zur Pandemiebewältigung gebildeten Netzwerke der Versorgungsregion Havelland-Fläming und der Versorgungsregion Lausitz-Spreewald eingebunden.

Die Evangelischen Krankenhäuser Luckau und Ludwigsfelde-Teltow bereiteten sich auf die Behandlung von Covid-19-Patienten vor. In Luckau wurde die Zahl der intensivmedizinischen Behandlungsplätze von sechs auf zehn erhöht, in Ludwigsfelde von sechs auf acht.

Die Krankenhäuser in Lehnin und Seelow wurden in Abstimmung mit dem MSGIV und den benachbarten maximalversorgenden Krankenhäusern für die Behandlung von Patienten mit anderen Erkrankungen freigehalten. An diesen Standorten war es möglich Covid-19-Patienten bzw. Verdachtsfälle zu isolieren und kurzzeitig bis zur Verlegung in ein anderes Haus zu behandeln. Ähnliches galt bzw. gilt für die Geriatrie im Lutherstift in Frankfurt/Oder.

Während im Frühjahr und Sommer 2020 die Zahl der Covid-19 Patientinnen und Patienten sowie der Verdachtsfälle vergleichsweise gering war, brachte die zweite Welle der Pandemie ab dem Herbst einen deutlichen Anstieg der Infektionszahlen. Am Ende des Jahres war die Lage an allen Krankenhausstandorten sehr angespannt. Die Kolleginnen und Kollegen arbeiteten an der Belastungsgrenze, da Behandlung und Pflege von Covid-19-Fäl-



Kontaktnachverfolgung im Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow

len (bzw. -verdachtsfällen) mindestens doppelt so viel Personal und Aufwand erfordert, wie die Behandlung und Pflege von „Normalpatienten“.

Verschärfend kam hinzu, dass Krankenhäuser im Umfeld an ihre Kapazitätsgrenzen kamen oder aufgrund der Infektionslage nur noch in begrenztem Umfang Patienten aufnehmen konnten, was in den Häusern des Unternehmensverbundes zu einem verstärkten Zustrom von Nicht-Covid-Patienten führte, insbesondere in den Notaufnahmen.

Die Krankenhäuser im Unternehmensverbund waren und sind verlässliche Stützen der Gesundheitsversorgung im Land Brandenburg. Ihre Leistungsfähigkeit haben sie nicht zuletzt unter Beweis gestellt, als im Frühjahr 2020 das Potsdamer Ernst-von-Bergmann-Klinikum wegen des dortigen Infektionsgeschehens für Wochen praktisch ausfiel.



Teltows Bürgermeister Thomas Schmidt (re.) übergibt eine Maskenspende aus der chinesischen Partnerregion Rudong für Haus Horeb

Unternehmensbereich Altenhilfe

Am 13. März 2020 wurde für die stationären Einrichtungen ein eingeschränktes Besuchsverbot ausgesprochen, welches dann am 16. März auf ein generelles Besuchsverbot ausgeweitet wurde. Ausgenommen waren begründete Ausnahmefälle wie Besuche zur Begleitung und zum Abschied von sterbenden Angehörigen bei Zurverfügungstellung der erforderlichen persönlichen Schutzausrüstung (PSA) seitens der Einrichtung. Das Besuchsverbot muss als einer der schwerwiegendsten Eingriffe in die Freiheitsrechte der Bewohner und Bewohnerinnen betrachtet werden, das sowohl physisch als auch psychisch seine Spuren hinterlassen hat. Das EDBTL hat versucht dem mit verschiedenen Maßnahmen entgegenzuwirken. Dazu gehörten die Ermöglichung von Videokommunikation mit Angehörigen, die Anschaffung von weiteren Mobiltelefonen, die Schaffung von Be-

gegnungsmöglichkeiten im Außenbereich unter Beachtung der Abstandsgebote, der Einsatz zusätzlicher Seelsorger oder auch die Einrichtung einer firmeninternen Telefonseelsorge. Die größte Herausforderung bestand darin, Infektionen bei Bewohnern und Mitarbeitenden möglichst zu verhindern oder so früh wie möglich zu erkennen und gleichzeitig, soweit zulässig, Besuche wieder möglich zu machen. Strenge Hygienestandards wurden dazu durch ein umfangreiches und engmaschiges Testkonzept begleitet. Nach ersten Infektionen im Frühjahr 2020 und einer anschließenden Beruhigung der Lage im Sommer waren mit der zweiten Pandemiewelle zum Jahresende in einigen Einrichtungen erneut Infektionen sowohl bei Bewohnerinnen und Bewohnern als auch bei Mitarbeitenden zu verzeichnen.

Unternehmensbereich Teilhabe und Bildung

Die Vielfalt des Geschäftsbereiches, die von der Frühförderung über Kindertagesstätten, Schulen und Werkstatt bis hin zu den verschiedenen Wohnformen reicht, machte die Erstellung bzw. Überarbeitung der Pandemiepläne zu einer anspruchsvollen Herausforderung.

Zum 18. März 2020 wurden die Kindertagesstätten und Schulen geschlossen. Die in der Eindämmungsverordnung vorgesehenen Notbetreuungen wurden in Kindertagesstätten, Schulen und Werkstatt eingerichtet. Die Inanspruchnahme war zunächst angesichts der sehr eingegrenzten anspruchsberechtigten Personenkreise eher gering, ist aber im Verlauf

der Zeit, nicht nur vor dem Hintergrund der Ausweitung der anspruchsberechtigten Personengruppe, angestiegen. Grund- und Fachschule setzten verstärkt auf e-learning, wobei die Grundschule als Medienschule eine Vorreiterrolle einnahm. Sie nutzte und nutzt eine Plattform des Hasso-Plattner-Institutes.

Die Wohnstätten mussten ihre Arbeit auf eine Situation anpassen, in der die Bewohnerinnen und Bewohner nicht in die Schule oder die Werkstatt gehen können. Insofern war eine neue Tagesstruktur zu entwickeln. Teilweise konnten Tätigkeiten aus der Werkstatt in die Wohnstätte verlegt und auf diese Weise Tagesstruktur und Produktion unterstützt werden.

Die Werkstatt war entsprechend der Eindämmungsverordnung bis auf Notbetreuung und den Teil der Arbeit, der Systemrelevanz besitzt, während des ersten Lockdowns geschlossen. Insofern arbeiteten die Wäscherei und ein Bereich, der auf die Herstellung von Schutzkleidung umgestellt hatte, weiter. Die Werkstatt konnte Teile des Unternehmens mit Mund-Nasen-Schutz und mit Schutzkiteln in einem durchaus beachtlichen Umfang versorgen.

Die Kindertagesstätten konnten zum 15. Juni den Betrieb wiederaufnehmen. Die Schulen folgten nach den Sommerferien. Steigende Infektionszahlen zum Jahresende brachten neue Kontaktbeschränkungen. Mitte Dezember wurde die Präsenzpflcht in den Schulen aufgehoben. Kitas blieben für Eltern aus systemrelevanten Berufen zwar geöffnet, es erging aber die Aufforderung, Kinder möglichst zu Hause zu betreuen.

Im Bereich Teilhabe und Bildung waren nur wenige Infektionen zu verzeichnen. Diese hatten allerdings teils große Auswirkungen, etwa wenn wegen einzelner Quarantäne-Fälle ganze Klassen zurück in den Distanzunterricht mussten.



Post aus der Kita für die Bewohnerinnen und Bewohner von Haus Hanna



Maskenproduktion in der Teltower Werkstatt

„Kaum Zeit zum Luftholen“



Dr. Burkhard Schult

Dr. Burkhard Schult ist definitiv keiner, der im Verdacht steht, Dinge zu dramatisieren. Wenn der ärztliche Direktor des Evangelischen Krankenhauses Ludwigsfelde-Teltow also im Rückblick auf 2020 von einem Jahr spricht, in dem „man kaum Zeit zum Luftholen“ hatte, kann man getrost davon ausgehen, dass es ganz genau so gewesen ist. Schult weiter: „So eine Herausforderung wie diese Pandemie habe ich in meiner beruflichen Tätigkeit noch nie erlebt.“ Das will etwas heißen bei einem, der seit bald 32 Jahren als Arzt, seit rund 15 als Chefarzt und seit zehn als Ärztlicher Direktor Aufgaben wahrnimmt, die an Herausforderungen nun wahrlich nicht arm sind. Dass Schult trotz der extremen pandemischen Rahmenbedingungen die Ruhe bewahrte, zeichnet ihn aus, schließlich sogar im wahrsten Sinne des Wortes: Am 15. Januar 2021 erhielt er in einer digitalen Zeremonie den Teltow-Fläming-Preis – als einer von drei „Corona-Helden“, wie die Märkische Allgemeine Zeitung daraufhin titelte. Denn es war vor allem Schults Initiative zu verdanken,

dass das erste Testzentrum zur Erkennung von Corona-Infektionen im Landkreis Teltow-Fläming entstand: am Ludwigsfelder Krankenhaus. Darüber hinaus leistete er als ärztlicher Leiter der Rettungswache in Ludwigsfelde einen maßgeblichen Beitrag für den Landkreis, hieß es weiter in der Laudatio; durch seinen persönlichen Einsatz blieb sie handlungs- und einsatzfähig. Als festes Mitglied im Krisenstab des Landkreises steht er diesem außerdem stets mit fachlichem Rat zur Seite.

Angesprochen auf seine Auszeichnung sagt Schult: „Wir haben, so denke ich, viel geleistet.“ Wir, nicht ich: Das erste Wort dieses Zitats verrät eine Menge über Burkhard Schult. Eitelkeit ist ihm fremd. Und als wolle er ganz sichergehen, nicht falsch verstanden zu werden, schiebt er nach: „Wir – damit meine ich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses und auch alle anderen, die mit der Versorgung der vielen Patienten betraut

waren.“ So sei dem ganzen Krankenhaus-Team schon früh klargeworden: „Wir müssen die Situation gemeinsam schultern, wir müssen uns gegenseitig helfen.“ Dabei sei eine neue Art Teamgeist, ein neues Selbstbewusstsein entstanden – „und noch mehr Respekt voreinander.“ Schults Fähigkeit, ein Schiff auch in rauher See auf Kurs zu halten, war natürlich auch im Diakonissenhaus bestens bekannt. Von Anfang an, also seit dem 6. März 2020, gehörte er dem Krisenstab des Unternehmensverbundes an und war dort eine wichtige Stimme bei der Einordnung und Bewertung des Pandemie-Geschehens und dessen Auswirkungen auf Einrichtungen des Diakonissenhauses und den Dienst in ihnen. Dr. Karsten Bittigau, Geschäftsführer im Unternehmensbereich Gesundheit des Diakonissenhauses, weiß genau, was er an dem Ludwigsfelder Chefarzt hat. So weiß er auch dessen Team-Orientierung sehr zu schätzen, stellt aber gleichzeitig heraus: „Es geht nichts ohne ein Team, aber es braucht immer einen, der das Team leitet und dort die Richtung vorgibt.“ Schult sei „jemand, der führen kann, aber ohne sich in den Vordergrund zu spielen.“ Vielleicht wäre das ja ein Satz, den bei aller Bescheidenheit auch Dr. Burkhard Schult selbst unterschreiben würde.

Das Evangelische Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow war von den Krankenhäusern im Unternehmensverbund am stärksten bei der Behandlung von Covid-19 Patienten gefordert.

Als im klinikübergreifenden „Versorgungscluster Corona West“ das Potsdamer Ernst-von-Bergmann-Klinikum während der ersten Phase der Pandemie als Maximalversorger und größtes Krankenhaus der Region nach einem Coronaausbruch praktisch ausfiel, übernahm das Ludwigsfelder Haus überproportional viele Versorgungsaufgaben und stellte seine Leistungsfähigkeit unter Beweis.

Im Verlauf des Jahres 2020 sind in Ludwigsfelde 131 Patientinnen und Patienten mit Covid-19 behandelt worden, 16 von ihnen sind an oder mit ihrer Infektion verstorben. Auf dem Höhepunkt der Pandemie sind gleichzeitig bis zu 30 Covid-19-Patienten bzw. Personen, bei denen Verdacht auf eine Infektion bestand, behandelt worden.



Auf der Station



Ute Reglin (sitzend) aus Zossen ist eine der Geehrten. Sie bekam den TF-Preis während einer Online-Zeremonie überreicht. FOTO: VICTORIA BARACK

TF-Preis geht an drei Corona-Helden

Auszeichnung für Arzt, Lehrer und Maskenähnerin: Ehrung erstmals online vorgenommen

Von Victoria Barack

Lückenwade: Menschen, die mit Herz und Verstand all dem trotzen – so das derzeit auf uns einwirkende – sind unsere Sozialkennzeichen. Können Gönner (Länge) die drei Träger des Teltow-Fläming-Preises. Am Freitag wurden sie geehrt und mit dem Preis ausgezeichnet. In diesem Jahr jedoch ganz anders als sonst. Denn wegen der Corona-Pandemie ist der Preis in diesem Jahr über 500 Gästen derzeit nicht möglich. Die Preisverleihung wird digitalisiert und mit Unterstützung von Helfern als Übertragung für die Geehrten auch vor Ort.

„In der Coronakrise geht das Engagement der Menschen in TF über sich hinaus. Auch Eltern, Lehrer und Schüler sind über die Maßen engagiert. Auch von ihnen wurde ein Mann stellvertretend für viele geehrt. „Auf ein Lebenswerk mit vielen Verdiensten kann Ralf Mund zurückblicken“, moderierte Beate Jahnke. Ferdinand (CPD) den zweiten Preisträger an. „Seit

des Bestehens des Teltow-Fläming-Preises ist es insbesondere zu verdanken, dass am Ludwigsfelder Krankenhaus schon das erste Testzentrum im Landkreis entstehen konnte. Unter seiner Leitung sind sowohl Teststationen als auch Impfzentren für die Klinik entstanden. Auch seine Verantwortung für die Krankheitsentwicklung über die Jahre hinweg. Und Schult ist zudem Mitglied im kreisweiten Corona-Krisenstab. „Dort hat man auf seinen Rat, bei der Mittelständischen Sparkasse während der Preisverleihung, dem er beauftragt die Situation fachlich fundiert und mit seinen Schützlingen der Lage ein Gesicht zu geben.“

„Warum auch immer: Corona hat mich positiver werden lassen“, erzählte Ute Reglin am Freitag. In der Pandemie habe sie gelernt, das Ganze anders zu sehen. „Corona hat mich positiver werden lassen“, erzählte Ute Reglin am Freitag. In der Pandemie habe sie gelernt, das Ganze anders zu sehen. „Corona hat mich positiver werden lassen“, erzählte Ute Reglin am Freitag. In der Pandemie habe sie gelernt, das Ganze anders zu sehen. „Corona hat mich positiver werden lassen“, erzählte Ute Reglin am Freitag. In der Pandemie habe sie gelernt, das Ganze anders zu sehen.“

Mitarbeitende kommen zu Wort



Carola Guckel
Haus Mamre,
Kapernaum,
Slawaer Weg

„Ich bin wie eine Krake“

„Am 29. Oktober 2020, das war ein Donnerstag, erhielt ich einen Anruf, dass Bewohner, die in die Werkstatt gehen, sich eventuell im Bus angesteckt haben. Gut, dachte ich, dann üben wir jetzt mal den Ernstfall. Also habe ich zuerst unseren Hausarzt angerufen, die betreffenden Bewohner wurden getestet. Am 31. Oktober kam dann die Nachricht, dass ein Ergebnis positiv war. Meldung an Gesundheitsamt, Geschäftsführung, Landesamt für Soziales und Versorgung. Alle Bewohner und Mitarbeiter wurden daraufhin vom Arzt getestet. Am folgenden Donnerstag konnte ich die Testergebnisse abrufen. Bis 21.30 Uhr an jenem Abend habe ich die Wohngruppen, alle Mitarbeitenden und gerichtlich bestellten Betreuer angerufen, um sie über ihr Testergebnis zu informieren. Hilfe kam wirklich von überall: Unsere Geschäftsführerin hat sogar noch einen Nachtstuhl vorbeigebracht, der dringend gebraucht wurde. Der Amtsdirektor unterstützte, indem er die benötigten Unterlagen vom Landratsamt mitbrachte.

Es ist schwer, den Bewohnern die Lage zu erklären. Sie sehen nicht ein, warum sie uns nicht mehr umarmen dürfen, und fragen, wann das alles aufhört. Menschen mit geistiger Behinderung verstehen die Dinge nur auf emotionaler Ebene, sie haben feine Antennen und merken, dass etwas nicht stimmt. Zum Glück musste niemand von uns ins Krankenhaus, und nur insgesamt drei Mitarbeitende waren infiziert. Außerdem haben wir uns kreative Lösungen überlegt, wenn Bewohner in die Isolation mussten: Dann haben wir ein Babyfone ins Zimmer gestellt und im Walkie-Talkie-Stil miteinander kommuniziert, mit ‚over and out‘. Das hat Spaß gemacht.

Mein Tageswerk besteht darin, für die zu Betreuenden richtige Entscheidungen zu treffen, Angehörige aufzufangen und für die Mitarbeitenden ein offenes Ohr zu haben. Die Probleme sind vervielfacht worden, und manchmal weiß ich nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Ich fühle mich wie eine Krake, hab meine Arme überall, um allem und jedem gerecht zu werden. Mein Wunsch nach Normalität ist groß. Ich setze alle Hoffnung aufs Impfen! Erst einmal können wir keine Urlaubsfahrten planen, wir setzen lieber auf Tagesausflüge und Grillnachmittage. Wir haben einen großen Park vor der Tür und achten darauf, dass jeder Bewohner mindestens einmal am Tag frische Luft an diesem tollen Ort schnappt.

Die Diskussionen über die Gefährlichkeit der Pandemie und die Eindämmungsmaßnahmen finde ich anstrengend. Wir müssen uns klarmachen, dass die Leidtragenden nicht die Anti-Corona-Demonstranten sind, sondern die zu Pflegenden und zu Betreuenden.“

„Hilflos zusehen, das ist hart“

Den sozialen Kontakt mit Menschen zu pflegen, das Miteinanderarbeiten und gemeinsam zum Ziel zu gelangen, kreativ zu sein und jeden Tag andere Situationen zu meistern, so beschreibt Martina Haufe die vielen positiven und spannenden Seiten an ihrem Dienst.

Wenn sie zurückblickt auf 2020, schießt es aus ihr heraus: „Was für eine Herausforderung! 2020 war sehr anstrengend und Kraft zehrend, da die Mitarbeiter in alle neuen Situationen mitgenommen werden mussten, mit allen Ängsten und Unsicherheiten.“

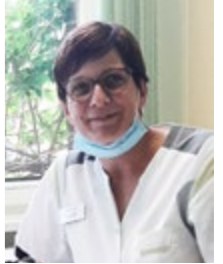
Der erste Patient mit Covid-19 im Haus wurde Ostern 2020 behandelt, ein Intensivpatient, der bald verstarb. Ab Oktober 2020 stiegen die Zahlen stark an. „Die schwierigsten Momente waren die Verluste“, sagt Martina Haufe. „Hilflos die Patienten sterben zu sehen, trotzdem alle Maßnahmen umgesetzt wurden, das war und ist hart und bringt die Mitarbeiter

an ihre physische und psychische Belastungsgrenze.“

Martina Haufe hat ein komplett neues Covid-Team zusammengestellt und Mitarbeitende aus dem OP-Team auf die Intensivstation geholt. „Zum Glück entspannte sich die Personalsituation, da im Oktober sechs Auszubildende übernommen wurden. Und Gott sei Dank haben wir generell wenig Fluktuation, sondern viel festes Personal, auf das ich mich verlassen kann. Wir sind ein gutes Leitungsteam, darauf bin ich stolz.“

Haufe setzte viel auf Freiwilligkeit und hat geschaut, wer aus dem Team besonders geschützt werden muss, etwa wegen einer chronischen Erkrankung oder weil Angehörige zu pflegen waren.

Im Verlauf der Zeit sind die Kolleginnen und Kollegen aber dünnhäutig geworden: „Wir brauchen wieder unsere Tankstellen: ins Kino oder essen gehen, ins Fitnesscenter, was auch immer!“



Martina Haufe
Pflegedirektorin
Evangelisches
Krankenhaus Luckau

„Diese Zeit hat auch deutlich gemacht, wie wichtig und notwendig unsere Arbeit ist“

Rückblickend sagt Schmidt-Gieraths: „Der erste Lockdown im März 2020 betraf auch den ambulanten Hospizdienst. Die Ehrenamtlichen durften nicht mehr zu den Sterbenden – und das ist doch der Kern unserer Arbeit! Nachdem sich der erste Schock gelegt hatte, stellten wir uns die Frage, wie es weitergehen kann. Die Ehrenamtlichen durften wir als Koordinatorinnen weiterhin nicht treffen. Also haben wir für sie kleine Päckchen geschnürt, mit einer selbst erstellten Zeitung, mit Rezepten und kleinen Geschenken. Zügig haben wir uns auch digital organisiert, haben Telefonkonferenzen gestartet und Supervision per Videocall gemacht. Da staunt man dann doch, was so geht!“

Als die ersten Einrichtungen wieder geöffnet wurden, durften zwar die ehrenamtlichen Sterbebegleiter noch nicht zu den Klienten, Angela Schmidt-Gieraths und ihre drei hauptamtlichen Kolleginnen haben die Begleitung übernommen: „Da konnten wir schon mal ein bisschen etwas ausrichten. Im Sommer 2020 durften dann die Ehrenamtlichen wieder los, und inzwischen sind sie geimpft. Aber wir leben weiterhin mit einem kleinen Kompromiss. Wir arbeiten mit angezogener Handbremse, denn mit Maske, Schutzkleidung und Abstand ist es nicht dieselbe Begegnung mit den Sterbenden, die früher möglich war. Aber genau das ist Hospizarbeit: Begegnung, Berührung, Beziehung. Und auch die Ehrenamtlichen brauchen dieses Zusammensein, sie wollen gebraucht werden. Und wir sind so vorsichtig. Wir hatten nur sehr wenige Infektionen, drei oder vier von 100 Ehrenamtlichen.“



Angela
Schmidt-Gieraths
Koordinatorin
Ambulanter Hospiz-
und Palliativdienst
Potsdam-Mittelmark

„Geschafft, den Mitarbeitenden die Angst zu nehmen“



Dirk Krüger
Referent der
Geschäftsführung,
Unternehmensbereich
Altenhilfe

Dirk Krüger kennt seinen Arbeitsbereich wie seine Westentasche. Er ist vor 25 Jahren als Pflegefachkraft zum Diakonissenhaus gekommen, hat sich zur Pflegedienstleitung hochgearbeitet und ist inzwischen seit sieben Jahren Referent der Geschäftsführung im Bereich Altenhilfe. Den Anfang der Pandemie erlebte er als echte Ausnahmesituation. „Von Anfang an war es krass im letzten Jahr. Erst fehlte überall Schutzmaterial: Masken, Schutzkleidung, Desinfektionsmittel. Corona brach aus im Haus Ruth, in Bad Belzig, in Luckau, im Albert-Schweitzer-Haus in Teltow, dann in den Zehlendorfer Grüber-Häusern und im Mückenberger Ländchen in Lauchhammer. Teilweise mussten wir die Leitung der Häuser übernehmen, weil die Einrichtungs- und Pflegedienstleiterinnen und -leiter selbst erkrankt waren.“

Zugleich ist Dirk Krüger aber auch stolz. Denn letztlich klappte es doch noch mit der Organisation und Besorgung von Schutzmaterial, und die Einrichtungen kamen durch die Krise – auch wenn sie zwischen ihren alltäglichen Aufgaben und den Pandemie-Vorschriften immer noch gelegentlich hin- und herschwimmen. Dennoch: Es hat sich alles eingespielt – wie es so ist in einem guten Team. „Ich bin dankbar für unsere sehr gute Geschäftsführung“, sagt Krüger. „Wir dürfen selbstbestimmt arbeiten – das ist die Hauptsache. Motivieren können wir uns selbst. Und wir haben gelernt, auch andere zu motivieren, zum Beispiel bei den Besuchen in den Einrichtungen. Wir haben es wirklich geschafft, den Mitarbeitenden die Angst zu nehmen.“

„Es macht so mürrbe“



Gordon Schubert
Pflegedirektor und
Gabriele Kail
Hygienefachkraft,
Klinik für Geriatriische
Rehabilitation Lehnin

„Medizinische Masken, die kannten wir natürlich, aber dass wir mal jeden Tag FFP2-Masken tragen müssen, das hätten wir uns doch vor einem Jahr nicht ausmalen können“, resümiert Gabriele Kail, Hygienefachkraft der Klinik für Geriatriische Rehabilitation Lehnin. Ausgelagert fühle sie sich, wegen dem Wust an Arbeit und dem Erklärungszwang, den sie empfindet, wenn sie Kollegen oder Besuchern wieder neue Vorschriften erläutern muss. Gordon Schubert, Pflegedirektor, hat erst im letzten Quartal 2019 in Lehnin angefangen. „Das heißt, ein halbes Jahr ohne Corona“, stellt er fest. „Aber dann ging’s los: Alle Informationen an die Mitarbeiter weitertragen, und zwar so, dass es alle verstehen, es war ein dauernder Fluss. Nachfragen oder Kritik nehme ich immer ernst, und man will sich ja kümmern, aber es macht so mürrbe.“

Gordon Schubert ist der Stress der letzten Monate anzumerken: „Als wir diesen massiven Corona-Ausbruch hatten, waren vierzehn Mitarbeiter und sechzehn Patienten zeitgleich erkrankt.

Wir mussten Pandemiepläne umsetzen, das heißt Schleusen und Umkleiden einrichten, und wenn wir mit einem Plan fertig waren, trat das Virus in der Zwischenzeit erneut auf anderen Stationen auf. Ich war zeitweise mit meinem Latein am Ende.“ Man glaubt es ihm sofort. Man habe sich den politischen Bestimmungen, den Eindämmungsverordnungen und Hygieneplänen irgendwie ergeben.

Die Seele vieler hat zuletzt sehr gelitten. Sie ein bisschen zu heilen, aufzubauen und zu schützen muss ein zentrales Ziel sein.



Gabriele Kail (rechts) mit Kollegin Steffi Lange

„Ich bin auf meine Mitarbeiter stolz“

Wenn er auf 2020 zurückblickt, sieht Christian Schlein, Pflegedienstleiter im Haus Ruth in Berlin Pankow, durchaus nicht nur das Negative – im Gegenteil: „Ich bin seit 21 Jahren im EDBTL. In dieser langen Zeit habe ich gelernt, dass Verlass, Vertrauen und Selbstständigkeit den Kern einer guten Zusammenarbeit bilden. Und genau das haben wir hier! Und deshalb kann ich sagen, dass es im letzten Jahr durchaus auch schöne Momente gegeben hat. Wir haben zusammengehalten und die Sache durchgezogen.“ Sieghard Anger, Leiter der Betreuung im Haus Ruth, empfand die Arbeit 2020 als „sehr anstrengend“, stimmt seinem Kollegen jedoch auch zu: Man habe in der Zeit „viel gelernt, zum Beispiel, dass man über seinen Schatten springen und mehr schaffen kann, als man denkt.“ Und die beiden hatten in der Tat viel zu schaffen – sehr viel. „Am 24. März hatten wir die erste Corona-Diagnose“, erinnert sich Schlein. „Der massive Befall nahm dann seinen Lauf. Alles, was wir Mitarbeiter, die Bewohner und die An-

gehörigen erlebt haben, überstieg meine Vorstellungskraft. Wissen Sie, wir haben regelrecht gekämpft für Tests, sodass wir flächendeckend alle 84 Bewohner versorgen können! Aber es hat an allem gemangelt: Desinfektionsmittel, Schutzkleidung.“ Christian Schlein kann aber auch auf berührende Erlebnisse zurückblicken: „Es gab in der Zeit echt tolle Aktionen, die die Seele der Bewohner – und auch unsere – gestreichelt haben: Kinder haben Briefe an die alten Menschen geschrieben und mit Kreide tolle Bilder auf den Fußweg vor unseren Fenstern gemalt. Die Bewohner konnten von oben zuschauen. Sie hätten mal die Freude in den Gesichtern sehen sollen!“ Anger zeigt sich indes bewegt von der „Solidarität, die vor allem auch Angehörige gezeigt haben“. Ein aufreibendes Jahr – und doch zieht Schlein ein positives Fazit: „Ich bin auf meine Mitarbeiter stolz, nichts kann sie umhauen! Und ich bin dankbar für die Unterstützung meiner Geschäftsführung zu jeder Tages- und Nachtzeit.“

Christian Schlein
Pflegedienstleiter und
Sieghard Anger
Leiter Betreuung Haus
Ruth, Berlin-Pankow



Mitarbeitende im
Haus Ruth in
Schutzkleidung

„Und plötzlich waren wir mittendrin“

Ganz real wurde für Anke Kullick die Bedrohung durch das Corona-Virus mit der Schließung der Kitas im März. „Man hatte ja überhaupt keine Vorstellung von der Gefahr des Virus, geschweige denn von der Entwicklung der folgenden Monate“, erinnert sie sich. „Langsam sickerten die ersten Informationen durch, wir haben uns über die Presse informiert. Dann jagte eine Nachricht die andere. Und plötzlich waren wir mittendrin.“ Anfangs kamen nur wenige Kinder in die Notbetreuung. Das änderte sich im Mai mit Einführung der erweiterten Notbetreuung: „Die Kita war ungefähr zur Hälfte, also mit gut 30 Kindern, gefüllt.“ Doch das war nicht die große Herausforderung. „Der neue Stress spielte sich an anderer Stelle ab: Es gab zig neue Regeln und Verordnungen – wo man sich wie begegnen darf und was wann desinfiziert werden muss. Und wir mussten überlegen, welche Kollegen eventuell rausgezogen werden müssen. Ältere Mitarbeiter haben dann vorwiegend andere Aufgaben übernommen, damit sie als Risikogruppe nur wenig Kontakt mit den anderen Kollegen und den Kindern haben. Und ich konnte mich endlich einmal der Konzepterarbeitung widmen. Wir haben da viel geschafft, bis dann im Juni wieder der eingeschränkte Regelbetrieb aufgenommen wurde.“ Anke Kullicks Bilanz für 2020 fällt gemischt aus: „Zwei Stichwörter: ‚Nicht noch mal‘ und ‚dankbar‘.“ Dankbar ist sie, „weil wir keine Corona-Fälle hatten und sich Quarantänezeiten in Grenzen hielten.“ Und: „Wir mussten nicht in Kurzarbeit wie so viele andere.“ Ganz klar ist für sie aber auch: „Trotzdem brauch ich’s so nicht noch mal.“ Auf die Frage, woher sie die Motivation bezog, die schwierige Zeit zu bewältigen, hat sie eine eindeutige Antwort: „Die Kinder! Wenn sie zufrieden sind und ich sie lachen höre, ist alles gut. Aber auch die Eltern haben uns den Rücken gestärkt, weil sie uns spüren ließen, dass wir einen tollen Job machen, und uns damit ihre Anerkennung gezeigt haben.“



Anke Kullick
Einrichtungsleitung
Kita Haus
Gottessegen,
Luckau



Wahid Mario
Kabbabe
Evangelisches
Krankenhaus
Ludwigsfelde-Teltow

„Wir müssen raus aus diesem Teufelskreis. Immer weiter!“

Die Krise kam im März 2020 wie eine Lawine angerollt: „Es war ein Montag im März: Da kamen lauter Menschen, die Corona-Tests verlangten. Wir haben schnell reagiert und konnten natürlich testen, wir waren ja vorbereitet. Aber es kam halt so plötzlich.

Ich habe am Anfang neben der Tätigkeit in der Notaufnahme auch Abstriche gemacht, bis dann wenige Tage später das Testzentrum stand. Da hat sich die Situation rasch entspannt“, erinnert sich Wahid Mario Kabbabe. Ein Krisen-Meister also: „Trotzdem mussten wir uns umgewöhnen“, meint Kabbabe, „ununterbrochen mit Maske arbeiten und Kontakte vermeiden. Das gilt für Patienten und Angehörige, und es erschwert die Arbeit natürlich.“

Die Gedanken des jungen Assistenzarztes, der ein großer Gewinn für das Krankenhaus in Ludwigsfelde ist, sind klar und strukturiert. Er lässt jeden Schritt, den er mit seinen Kolleginnen und Kollegen im Jahr 2020 gegangen ist, deutlich Revue passieren: „Zu Beginn der Krise musste die Corona-Station eingerichtet werden, das war echt etwas Besonderes: Wenn man isolierte Patienten besucht, müssen wir uns umkleiden, und das betrifft natürlich alle Ärztinnen und Ärzte. Wir haben einen guten Rhythmus entwickelt – trotz der andauernden Gefahr. Wir hatten hervorragende Unterstützung! Zum Beispiel von Kolleginnen und Kollegen aus der Pädiatrie, das war echt mega-nett! Sie hatten selbst angeboten, uns auf der Corona-Station zu helfen, und die Hilfe brauchten wir ganz besonders dringend ab November. Erst Anfang Februar 2021 gingen die Zahlen wieder runter. Zum Glück kann man sagen, dass alle im Haus sehr engagiert und motiviert sind, so dass in der ganzen Zeit keine Panik ausgebrochen ist. So ein Team gibt es nicht überall.“

Motiviert ist Wahid Mario Kabbabe, aber er weiß auch: „Wir müssen versuchen, die nächste Welle zu vermeiden. Und wir sind alle gefährdet, egal ob Hygienefachkräfte, Ärztinnen, Pfleger, Büromitarbeitende. Auch die Arbeitsbelastung ist hoch: Wir wünschen uns natürlich wieder einen normalen Rhythmus, unser normales Leben. Aber es geht nicht mehr zurück. Wir müssen vorwärts, raus aus dem Teufelskreis. Immer weiter.“



Nadine Graßmel
Evangelisches
Hospiz Luckau

„Eine einmalige Erfolgsgeschichte“

2020 war ein extremes Jahr. Nadine Graßmel vom Sozialdienst erinnert sich genau an den ersten Corona-Schock. „Das war im November 2020. Für uns war es tatsächlich schockierend zu erkennen, wie schnell sich das Virus ausgebreitet hat. Glücklicherweise ist das Team wieder komplett genesen. Es gab aber auch eine großartige, einmalige Erfolgsgeschichte: „Im Januar hatten wir einen alten Herrn aus dem Klinikum aufgenommen, Jahrgang 1936. Diagnose: Covid-19-Pneumonie. Alle therapeutischen Maßnahmen waren ausgeschöpft und ein progredienter Verlauf vorhergesehen. Zum Verlauf: Er ging im Januar mit Oberschenkelhalsbruch in die Klinik. Beim routinemäßigen Corona-Test wurde ein positiver Befund festgestellt. Sein Allgemeinzustand ver-

schlechterte sich, und er kam zu uns, wo er sich erholte! Nach acht Wochen ging er in die Reha und danach wieder nach Hause.“

Die Zugehörigen müssen seit Einführung der neuen Corona-Vorschriften über die Terrassen in die Gästezimmer eintreten. Für Nadine Graßmel bedeutet das: viel weniger Kontakt zu den Familien und Freunden. „Das empfinde ich als großen Nachteil für die Arbeit des Sozialdienstes. Außerdem haben wir momentan keine größeren Benefizveranstaltungen, was sehr schade ist.“

Sie finde ihre Motivation in ihrem Team, sagt sie. Die Corona-Situation habe sie letztendlich sehr gestärkt. Gemeinsam die Anforderungen zu bewältigen, die einem gestellt wurden, bewirke auch Stärke.

„Wir sind in ständigem Austausch“

Es war der 12. März 2020, als Susanna-Dorothea Schneider eine Mitarbeiterversammlung einberief, um die aktuelle Lage zu besprechen. Ihr Ziel: „Wir wollten klarmachen, dass es für uns Priorität hat, die Bewohner und uns zu schützen. Denn wenn wir uns selbst schützen, schützen wir auch die Bewohner.“ Ein Ergebnis: Ab dem 17. März durften keine Personen von außerhalb mehr in die Wohngruppe. Doch was tun bei weitgehender Isolation von der Außenwelt? Susanna-Dorothea Schneider: „Mein erster Gedanke war: Wir brauchen eine feste Tagesstruktur! Das hilft, die Abläufe gut im Blick zu haben, keine Leerläufe entstehen zu lassen und den Tag interessant zu gestalten.“ Außerdem galt es, die neuen Hygienemaßnahmen bekannt zu machen und einzuüben. „Unsere Kommunikationspädagogin hat ein Schild entworfen, auf dem stand: ‚Erst Hände waschen, dann alles Weitere‘. Einfach und genial – bis heute! Das Schild haben wir gleich überall in den Gruppen und Bereichen verteilt.“ Das zahlte sich aus: „Nur ganz wenige Mitarbeiter hatten bisher

das Virus – und diese haben keine einzige Person bei uns angesteckt.“ Außerdem habe sich die Wohnstätte mit den Leitungen der Schulen, in die die Kinder gehen, sowie deren gesetzlichen Betreuern und Sorgeberechtigten regelmäßig ausgetauscht, um einen einheitlichen Kurs zu fahren. „Das gibt Sicherheit für alle“, erläutert Schneider die Hintergründe dieses Vorgehens. „Es muss einheitliche Regeln geben, die ständig von uns als Leitung überprüft und den gesetzlichen Vorgaben angepasst werden mussten.“ Dass das alles so gut funktioniert hat, ist für Susanna-Dorothea Schneider vor allem das Ergebnis guter Arbeit im Team. „Gemeinsam mit unserer Psychologin aus dem Kinder- und Jugendbereich und der Leiterin im Erwachsenenwohnen stemmen wir die größten Herausforderungen. Eine große Unterstützung ist auch der Pädagogische Leiter des Kinder- und Jugendbereiches. Und die Mitarbeitenden in den Wohngruppen und Bereichen denken einfach super mit und fühlen sich verantwortlich. Wir sind in ständigem Austausch. Das ist wichtig!“



Susanna-Dorothea
Schneider
Wohnstättenleiterin,
Kinder- und Jugend-
bereich, Evangelische
Wohnstätten Siloah

„In der Kita dürfen wir keine Angst vor Corona haben“

Im Januar 2020 hat die Erzieherin und Mutter von drei Kindern gerade erst ihre Bachelorarbeit abgegeben. Das war kurz vor dem ersten Corona-Lockdown. Eine anstrengende Zeit begann: „Ein Homeschooling-Kind, ein Fünfjähriger und ein knapp Zweijähriger, der halt noch seinen Mittagsschlaf braucht.“ Seit der Eröffnung der Kita Himmelsleiter im Sommer 2020 gehört Gina Piontek zum Team. Corona habe alles verändert. Man müsse aktiv Ruhe bewahren, damit sich die Kinder weiter geborgen fühlen. „Wir wollen mit den Kindern in ihren gewohnten Kitaalltag reingehen“, erklärt die Erzieherin. Die Hygieneregeln spielen inzwischen eine größere Rolle. Es ist eine große Herausforderung, wenn die Kinder durch den Lockdown lange der Kita fernbleiben, denn sie müssen richtiggehend neu eingewöhnt werden. Und auch für die Eltern ist es eine schwierige Zeit – sie können sich nur sehr schwer vernetzen, um sich zum einen besser kennenzulernen. „Wir haben zwar im Sommer einen Elternabend draußen organisiert, aber das reicht ja nicht, um sich richtig austauschen zu können. Mehr können wir momentan aber nicht leisten. Mit rund 25 Kindern sind wir zwar eine vergleichsweise kleine Kita, aber uns fehlt trotzdem Personal. Im Herbst haben die Kitaleitung und ich den Laden alleine am Laufen gehalten – was Frau Vogelbacher und mich aber umso mehr zusammengeschweißt hat.“ Ihr Wunsch ist jetzt einfach, dass alle gesund bleiben – Freunde, Familie. Nachdenklich fügt sie hinzu: „Ist das ein zu normaler Wunsch?“



Gina Piontek
Evangelische Kita
Himmelsleiter
Ludwigsfelde



Uwe Schwarz
Einrichtungsleiter
Seniorenhof
Mückenberger
Ländchen,
Lauchhammer

„Von Tag zu Tag gedacht und gearbeitet“

Der Seniorenhof Mückenberger Ländchen musste bereits im März 2020 seine Türen für Besucher schließen. Einrichtungsleiter Uwe Schwarz verortet seinen ersten echten „Corona-Schock“ dennoch ungewöhnlich spät – er habe ihn im Herbst 2020 getroffen. „Das war der 20. November. Da ist unsere erste Mitarbeiterin erkrankt. Und dann verbreitete sich das Virus trotz der Umsetzung aller Hygienemaßnahmen in unserem Haus.“

Die hohe Belastung ist ihm jetzt anzumerken. „2020 war für mich eine enorme Herausforderung. Und anstrengend.“ Irgendwann kamen bei ihm immer öfter Zweifel auf: „Kann ich das aushalten? Und wenn ja, wie lange?“ Glücklicherweise sei er jedoch auch „ganz gut darin, sich zu fokussieren. Und das haben wir gemacht: von Tag zu Tag gedacht und gearbeitet.“

Wenn Uwe Schwarz überlegt, was ihn am Laufen gehalten hat, wirkt er schon wieder energiegeladener. „Uns hat der Stamm von langjährigen Mitarbeitenden getragen, der sich mit der Einrichtung verbunden fühlt.

Mich hat das Engagement sehr beeindruckt. Ganz besonders aber das von unserer Friseurin, die in unserem Haus einen Salon hat, den sie natürlich auch schließen musste. Im Dezember meldete sie sich per Mail bei mir, ich konnte mir gar nicht vorstellen, was sie wollte. Ich habe nur gehofft, dass sie uns keine Vorwürfe wegen der ganzen Situation macht. Aber ganz im Gegenteil: Sie schlug vor, weil sie ja momentan nur zu Hause herumsitzen konnte, uns ehrenamtlich zu helfen! Und dann hat sie in der Weihnachtszeit Geschenke der Angehörigen abgeholt, den Bewohnern übergeben, sie hat Staub gewischt, mit den Bewohnern gesprochen, ging mit ihnen spazieren – und hat uns alle so sehr entlastet, dass ich ein ganz neues Bild von ihr bekam. Ich bin so dankbar für diese Erfahrung.“ Auf die Frage, was er sich nach der Krise wünsche, hat Uwe Schwarz übrigens eine ganz einfache Antwort: „In diesem Jahr möchte ich wirklich mal wieder 14 Tage Strand. Vielleicht mit alten Herren Boccia spielen. Und ein gutes Buch.“

„Alles in allem gut durchgehalten“

„Vor dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 gab es jeden Donnerstag ein Abend-singen auf Station. Alle Kollegen und alle Patienten, die konnten, kamen auf dem Flur zusammen, der Chor kam auch immer dazu – und wir haben gemeinsam gesungen. Zwanzig Minuten pure Entspannung“, erzählt Martina Jeschke. Aber jetzt: Vorbei. Singen verboten. Die sich überschlagenden Ereignisse vom März 2020 stecken allen noch in den Knochen: „Wir sind eigentlich gut vorbereitet in die Krise gestartet“, sagt Martina Jeschke. „Schon Anfang 2020 haben wir die Entwicklung von Corona in China beobachtet, haben uns im Hygieneteam des Klinikverbundes besprochen, überlegt, ob uns der Virus erreicht. Da dachten wir noch, es wird sich ähnlich wie das erste SARS-Virus verhalten, dass es uns vielleicht gar nicht treffen wird. Maßnahmen haben wir aber trotzdem ergriffen. Die Zusammenarbeit im Team der AG-Krankenhaus-Hygiene der Verbundkliniken klappt wirklich toll!“ Dann aber im März ein noch größerer Schock, weil die Zahlen so rapide stiegen. „Wir mussten einen völlig neuen Pandemieplan aufstellen – und dauernd improvisieren, weil zum Beispiel Schutzkleidung fehlte“, erinnert sich Martina Jeschke. „Alles in allem haben wir gut durchgehalten. Und in der Krise hat sich ja immerhin mindestens eine gute Sache weiterentwickelt: die Digitalisierung, aber auch da gibt es noch einiges zu tun. Ich habe ja viel unter einem Hut zu bekommen: „Hygienehandbuch, Evaluationen, Überwachung der Kontrolle des Trinkwassers, Wäsche, Reinigung und die Compliance-Beobachtung zur Aktion Saubere Hände. Hierfür haben wir das Zertifikat Bronze erhalten. Und alles muss dokumentiert werden. Das ist wichtig. Aber genauso wichtig ist, dass auf dem Weg auch alle Mitarbeiter mitgenommen werden. Und das schaffen wir in der Regel.“

Martina Jeschke
Hygienefachkraft
Evangelisches
Krankenhaus
Lutherstift
Frankfurt (Oder)



„Ich will nicht resignieren“

Die erste große Herausforderung im Zusammenhang mit der Pandemie kam für die Hans-Christian-Andersen-Schule im März 2020, als feststand: Die Förderschulen bleiben offen. Solveig Großmann erinnert sich: „Das teilte die Eltern: Die eine Hälfte wollte, dass die Schule aufbleibt, die andere wünschte sich eine Schließung. Kurz vor Ostern wurde das Notbetreuungsprogramm für Schulen für Geistige Entwicklung eingeführt. Dann waren noch zwei Tage Zeit, um alles Notwendige für den Teil-Shutdown zu organisieren.“

Der größte Schock kam aber erst noch, und zwar neun Monate, später: „Ich weiß es noch genau: Am 11. November 2020 mussten wir sieben Klassen schließen! Wir haben einen Anruf aus dem Haus Magdala bekommen, wo es viele Infektionen gab. Dann startete der Telefon-Marathon: erst mal das Gesundheitsamt anrufen. Es hat ewig gedauert, ehe man jemanden zu sprechen bekam, die Gesundheitsämter waren im November ja alle heillos überlastet.“ Schließlich dann doch noch die Empfehlung: eine Woche Schulschließung. „Das hieß dann für viele Schüler und Mitarbeiter Quarantäne und eine Woche Distanzunterricht für alle.“ Zum Glück waren nur zwei Mitarbeitende infiziert. „Aber“, so Großmann, „Abstand halten funktioniert bei uns im Alltag oft nicht, da wir unsere Schüler auch pflegen, wir reichen Essen, und die Kinder fordern auch mal Umarmungen und Nähe ein!“

Solveig Großmann bedauert es, dass der Morgenkreis, die AGs, vor allem der Lesekurs und natürlich die regelmäßigen Feste ausfallen müssen: „Das fehlt, das fehlt, das fehlt.“ Dennoch will sie nicht resignieren, „das würde sich sonst auch auf das Team übertragen. Vieles wird neu werden. Dinge, die sonst immer so geblieben wären, können sich jetzt ändern. Mal schauen, vielleicht entwickeln sich auch neue Chancen. Das ist ja eigentlich schon der Fall: Wir haben unser Krippenspiel im letzten Jahr nämlich als Hörspiel aufgenommen! Das haben wir an alle Eltern geschickt und auf die EDBTL-Webseite gestellt. So hatte das eine wirklich große Reichweite! Ich weiß noch: Am Montag vor dem ersten Advent haben wir es aufgenommen. Und am Mittwoch wurde der Gesang an Schulen verboten.“

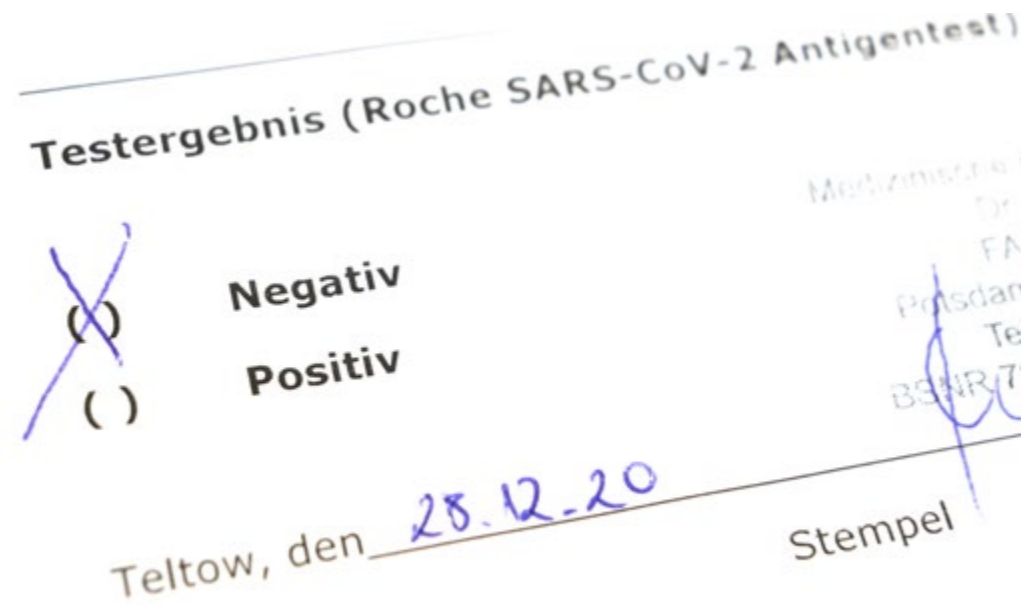


Solveig Großmann
Schulleiterin Hans-
Christian-Andersen-
Schule, Teltow



Die Schulgemeinschaft vor der Pandemie

Infektionen frühzeitig erkennen



Information über negatives Testergebnis

Das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin verfolgt und verfolgt eine differenzierte Teststrategie, um Infektionen möglichst frühzeitig zu erkennen und so die Ausbreitung des Virus einzudämmen.

Eine wichtige Entscheidung war dabei, auch Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner ohne Symptome laufend zu testen, um Neuinfektionen sofort zu entdecken. Dabei ist das EDBTL weit über die Empfehlungen der Gesundheitsämter hinausgegangen. Auch Mitarbeitende der Verwaltung erhielten präventiv Testangebote. Dieser Weg hat sich als richtig erwiesen, da Infektionen rechtzeitig erkannt worden sind, die sonst unentdeckt geblieben wären.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen änderten sich im Verlaufe des Jahres mehrfach und unterschieden sich in Berlin und Brandenburg, was jeweils die Anpassung von Testkonzepten und internen Regelungen nach sich zog.

Der Aufwand für die Tests war enorm. Die Mitarbeitenden, die die Abstriche vornahmten, mussten den Umgang mit persönlicher Schutzausrüstung einüben, in den Einrichtungen musste die Arbeit so organisiert werden, dass Zeit für die Tests zur Verfügung stand.

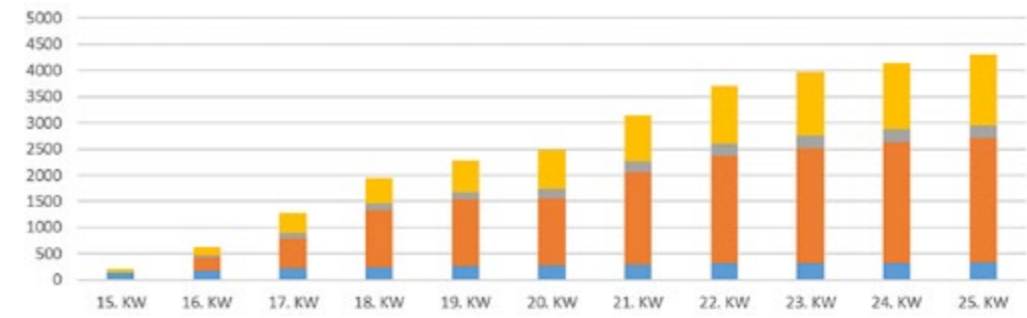
Die Finanzierungsmöglichkeiten für Tests und Testaufwand waren für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche des Diakonissenhauses unterschiedlich geregelt und änderten sich im Verlauf des Jahres. Für die Erstattung von zehntausenden Testkits und Laboruntersuchungen war deshalb immer ein genauer Überblick über der Testgeschehen erforderlich.



Mitarbeitende werden regelmäßig getestet

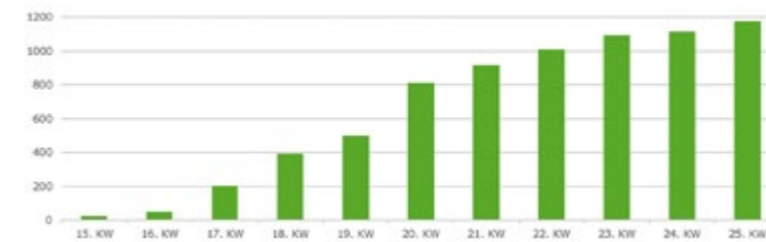
Testungen Mitarbeitende

Unternehmensbereich Gesundheit

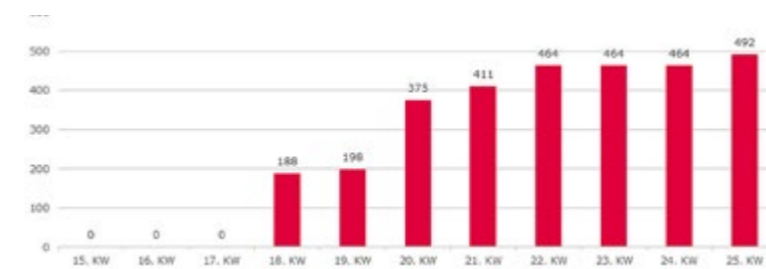


■ Evangelisches Krankenhaus Luckau ■ Evangelisches Krankenhaus Lutherstift
 ■ Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow ■ Geschäftsbereich Kliniken

Unternehmensbereich Altenhilfe



Geschäftsbereich Teilhabe und Bildung



Bereits im März 2020 wurden an den Krankenhausstandorten in Ludwigsfelde, Luckau, Lehnin und Seelow Testzentren für die Bevölkerung eingerichtet.

Eine Zwischenauswertung von Mitte Juni 2020 ergab, dass von 5085 durchgeführten Tests 94 ein positives Ergebnis, also den Nachweis einer Infektion mit dem SARS-CoV-2-Virus gezeigt hatten.

Zu den Tests für die Bevölkerung kamen bereits während der ersten Welle der Pandemie tausende weitere Tests für Mitarbeitende.

Die Häufigkeit der Tests für Mitarbeitende wurde im Laufe des Jahres deutlich erhöht. Kolleginnen und Kollegen in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern wurden mehrmals wöchentlich, zum Teil sogar täglich abgestrichen.



Test für Mitarbeitende in Lehnin

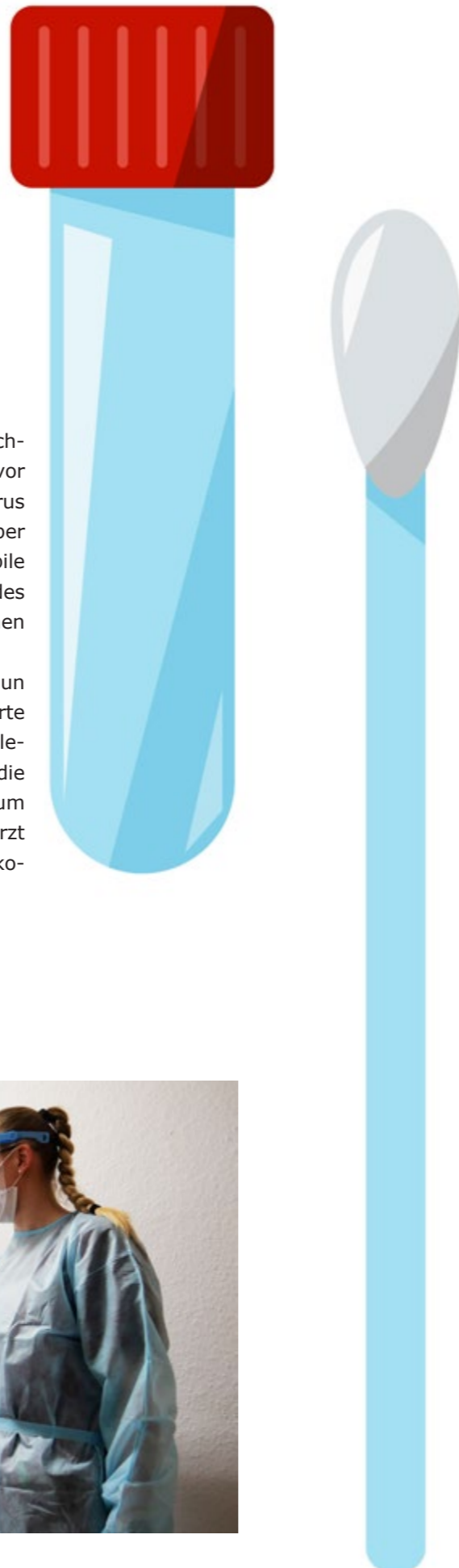
Testen, testen, testen

Mit dem Ausbruch der Pandemie standen zahlreiche Einrichtungen im Unternehmensbereich Gesundheit plötzlich vor einer neuen Aufgabe: Menschen auf das heimtückische Virus zu testen. Während an den Krankenhausstandorten fast über Nacht leistungsfähige Testzentren entstanden, waren mobile Testteams in den Einrichtungen des Unternehmensverbundes unterwegs, um Mitarbeitende und die Menschen, die sich ihnen anvertraut hatten, zu testen.

Zu denen, die neben ihren zahlreichen anderen Aufgaben nun plötzlich regelmäßige Testungen stemmen mussten, gehörte auch Dr. med. Fabian Moebius, der zusammen mit seiner Kollegin Annette Lang und drei medizinischen Fachangestellten die Hausarztpraxis des Diakonissenhauses im Gesundheitszentrum Teltow betreibt. Wie hat er das Jahr 2020 erlebt? Der Facharzt für Innere Medizin, Notfall-/Intensivmedizin sowie Pharmakologie und Toxikologie erinnert sich.



Dr. Fabian Moebius nimmt einen Abstrich



Dr. Fabian Moebius

Im Februar 2020 war ich offen gestanden noch skeptisch, was die Gefahren betrifft, die von dem Coronavirus ausgehen; es schien mir nicht viel gefährlicher als die Grippe zu sein. Als das SARS-CoV-2-Virus Anfang März Brandenburg erreichte und die Fallzahlen stiegen, änderte sich meine Sichtweise: Ich begann, das Ausmaß der sich entwickelnden Pandemie zu begreifen, und fühlte ich mich zum ersten Mal hilf- und schutzlos, wenn vor mir Patientinnen oder Patienten mit Fieber und Husten saßen. Man fühlte eine unbestimmte Bedrohung, gegen die man keinen persönlichen Schutz hatte. Zu diesem Zeitpunkt war die Wahrscheinlichkeit vor Covid-Patienten zu sitzen noch extrem gering, aber es gab keine Möglichkeit, das nachzuweisen. Diese Gefühle verstärkten sich, als wir immer mehr Fälle von Long-Covid mit Erschöpfung, Konzentrations- und Merkstörungen in der Praxis hatten. Dennoch war ich nie wirklich ängstlich, erst recht nicht, seit wir schließlich die FFP2-Masken hatten.

Im März begannen wir, die ersten PCR-Abstriche in der Praxis durchzuführen, auch weil wir in der glücklichen Lage waren, über einen geeigneten Raum für eine Infektionssprechstunde zu verfügen. Ich sah dem mit einigem Respekt entgegen, da ich von Kollegen in Berlin gehört hatte, die in einem Testzentrum in einem Krankenhaus arbeiteten. Alles dort war improvisiert, und bei Dienstbeginn standen 500 Menschen in einer Schlange über das ganze Gelände vor der Tür – es konnten aber nur 150 Abstriche pro Tag durchgeführt werden. Die Menschen waren wütend und ängstlich, und das Personal musste sogar von Türstehern beschützt werden. Auch wir hatten zu Beginn unserer Testungen Probleme, etwa mit der persönlichen Schutzausrüstung, vor allem mit deren Qualität. Glücklicherweise änderte sich das mit der Zeit. In der Praxis war die Möglichkeit, diagnostische Abstriche durchzuführen, ein großer Gewinn. Zunächst waren die PCR-Abstriche überwiegend negativ, die Patienten hatten andere Virusinfektionen. Covid-Patienten waren die Ausnahme. Ein eindrückliches Erlebnis hatte ich, als dann wider Erwarten ein Patient doch positiv war und ich nur mit Stoffmaske länger mit ihm gesprochen hatte. Daraufhin sollte ich in Quarantäne, und mir wurde schlagartig klar, wie furchtbar es wäre, zehn Tage die Wohnung nicht mehr verlassen zu dürfen. Wir haben in der Praxis mehrere tausend Patienten abgestrichen, von denen einige hundert positiv waren.

In der ersten Coronawelle wuchs die – leider berechnete – Befürchtung, dass es unerkannte Covid-19-Ausbrüche in den Einrichtungen des Diakonissenhauses in Berlin und Brandenburg geben könnte, vor allem in den Pflegeeinrichtungen. Wir fuhren deshalb von April bis August regelmäßig in diese Einrichtungen und haben als Task Force die Bewohner und Betreuer getestet. Die meisten begrüßten unsere Tätigkeit, es gab aber auch Dis-

kussionen, weil der Abstrich eben unangenehm ist und manchmal sogar richtig weh tut. Es war aber klar, dass dieses Screening nur Sinn hat, wenn man gute Abstriche gemäß Leitlinie aus dem Nasen-Rachen-Raum macht. Nach dem Sommer verlagerte sich unsere Abstrich-Tätigkeit auf das Stammgelände des Diakonissenhauses an der Lichtenfelder Allee in Teltow. Anders als erwartet war die Umstellung auf die Schnelltests Anfang 2021 für uns eine Vereinfachung. Wir sind damit sehr zufrieden, weil sie bei symptomatischen Infizierten zuverlässig und empfindlich sind. Patienten mit Covid, bei denen der Schnelltest negativ und der PCR-Test positiv ist, sind eine Rarität. Umgekehrt ist der Schnelltest bei symptomlosen Kontaktpersonen, die in der PCR positiv sind, fast nie positiv. Dazu passt, dass es im Rahmen der Screening-Untersuchungen bei asymptomatischen Mitarbeitern mit Schnelltests bislang (Stand: April 2021) keinen einzigen von uns durchgeführten positiven Schnelltest gab. Für mich persönlich war es sehr schön, dass sich durch die Tests ein enger Kontakt zu den Mitarbeitenden und Kindern in Haus Magdala entwickelt hat. Inzwischen hat sich der Schwerpunkt unserer Tätigkeit vom Testen aufs Impfen verlagert.

Nähe auf Distanz

Mit ein wenig Kreativität ist vieles möglich

Eines der wichtigsten Gebote in der Pandemie lautet: Abstand halten! Doch wie kann das gelingen – zumal in einem Unternehmensverbund, der nicht umsonst den Leitsatz „Wir gehen Wege mit Menschen“ für sich gewählt hat; dreht sich bei ihm doch alles um den Dienst am Nächsten? Um die Antwort vorwegzunehmen: Es kann gelingen – mit viel Kreativität, Improvisationskunst und Engagement, wie diese Beispiele aus einigen unserer Einrichtungen zeigen.

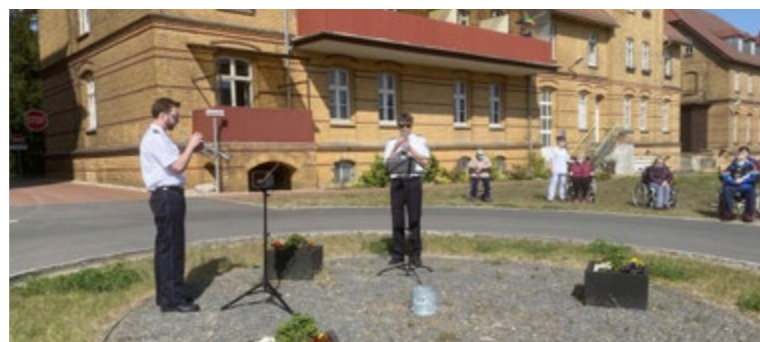


Seniorenzentrum Beelitz

Es sind ungewöhnliche Szenen, die sich im März 2020 vor dem Seniorenzentrum Beelitz abspielen. Angehörige stehen direkt an der Fassade und legen den Kopf in den Nacken, als hätten sie irgendwo am Himmel über sich ein unbekanntes Flugobjekt erspäht. In Wirklichkeit jedoch gilt ihre Aufmerksamkeit Objekten, die sie höchstselbst auf den Weg gebracht haben: liebevoll gepackte Beutel, die nun von Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenzentrums an Seilen hinauf in ihre Zimmer gezogen werden. Es ginge auch leichter: Die Angehörigen konnten die Mitbringsel für ihre Lieben auf dem Tisch gleich hinter der Eingangstür abstellen, Mitarbeitende brachten sie dann auf die Zimmer in die Wohnbereiche und Wohnungen. Doch das wäre nicht das gleiche gewesen wie die Übergabe im Rapunzel-Stil. Denn für die Kinder, Enkel, Ehepartner und Freunde ist es wie auch für die Bewohnerinnen und Bewohner der Gedanke, der zählt: für einen – wenn auch nur kurzen – Moment miteinander verbunden, einander ganz nah zu sein; trotz Corona sicht- und spürbar füreinander zu bleiben.

Evangelisches Lutherstift Frankfurt (Oder)

Am 28. April 2020 stehen zwei junge Männer bei strahlendem Sonnenschein auf dem Hof des Lutherstifts. Die beiden gehören zum Landespolizeiorchester Brandenburg, und auch an diesem Tag haben sie ihre Instrumente und Notenständer dabei. Schnell bildet sich um die beiden ein Publikum – natürlich mit dem gebotenen räumlichen Abstand – aus Patientinnen und Patienten der Klinik für Geriatrie sowie Bewohnerinnen und Bewohnern des Theodor-Fliedner-Hauses. Über ihnen treten Menschen auf die Bal-



kone, anderswo öffnen sich Fenster – schon bald singen alle an diesem herrlichen Frühlingstag zum Spiel der beiden Musiker mit. Und für eine Weile lässt dieser Moment der Gemeinschaft sogar vergessen, dass man einander räumlich nicht so nahekommt, wie es in normaleren Zeiten der Fall wäre.

Seniorenhof Mückenberger Ländchen, Lauchhammer

Es war ebenfalls im April 2020, als das MehrGenerationenHaus Lauchhammer und die MädchenBude Lauchhammer eine Idee hatten. Wie, dachte man sich dort, könnte man den Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenhofs Mückenberger Ländchen, die ganz besonders von den Einschränkungen in der Pandemie betroffen sind, eine kleine Freude machen und sie vielleicht für einen Moment ihre weitgehende Isolierung vergessen lassen? Eine Idee war schnell gefunden – und auch diejenigen, die sie umsetzen würden. Mit großer Begeisterung machte sich eine Gruppe Kinder ans Basteln, und schon am 23. April konnte Carola Werner vom Träger des MehrGenerationenHouses dem Einrichtungsleiter des Mücken-



berger Ländchens, Uwe Schwarz, gebastelte Ostergrüße der Kinder übergeben. Das Projekt war ein voller Erfolg – und die Freude bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Mückenberger Ländchens groß.

Auch musiziert wurde in Lauchhammer – mit vorschriftsmäßigem Abstand, aber vor allem mit viel Freude! Auf Initiative von Bürgerinnen und Bürgern aus Schwarzheide war die junge Saxophonistin Hedda Woraschk im Mai mit ihrem Instrument zum Mückenberger Ländchen gekommen. Bei schönstem Frühlingwetter gab sie für die Seniorinnen und Senioren ein Open-Air-Konzert mit Melodien aus alten Zeiten. Und mal ganz ehrlich: Wann könnte ein besserer Moment sein, sich der guten alten Zeiten zu erinnern, als während einer Pandemie?



Lothar-Kreyssig-Haus, Lehnin

Für viele Seniorinnen und Senioren, die in Pflegeeinrichtungen leben, gehören die Besuche von Tochter, Sohn, Enkeln oder anderen Angehörigen oder Freunden zu den Höhepunkten der Woche. Was aber, wenn die nicht mehr stattfinden können, weil eine Pandemie es unmöglich macht?

Im Seniorenhof Mückenberger Ländchen in Lauchhammer und im Lothar-Kreyssig-Haus machte es eine Spende möglich, das Dilemma mit modernster Technik zu lösen. Anfang Juli 2020 gingen in den beiden Einrichtungen sogenannte Cisco Room-Kits des Systemhauses xevIT an den Start. Sie ermöglichen es den Bewohnerinnen und Bewohnern, ihren Lieben trotz Abstand ganz nahe zu sein: mit Videobesuchen.

Auch für das Problem, dass viele ältere Menschen nicht sehr technikaffin sind, wurde eine Lösung gefunden. So bringt das Pflegepersonal die Seniorinnen und Senioren zur vereinbarten Uhrzeit in einen Besuchsraum und startet für sie das Videotelefonat. Auch Gespräche etwa mit der Hausärztin oder dem Hausarzt sind so problemlos möglich. Darüber hinaus kommt die Technologie für die Kommunikation zwischen den einzelnen Einrichtungen des Diakonissenhauses zum Einsatz und verbessert so die Zusammenarbeit zwischen den Standorten.

Natürlich: Eine persönliche Nähe und der persönliche Kontakt von Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen sind durch nichts zu ersetzen. Aber eine sinnvolle Ergänzung zu den in einer Pandemie eingeschränkten Möglichkeiten der Begegnung leisten professionelle Videosysteme auf jeden Fall.



Haus Hanna, Letschin

Mit weniger technischer Raffinesse, dafür aber aus vollem Herzen kam die Aktion, die Letschiner Kitakinder im November 2020 für das Haus Hanna gestartet haben. So überreichten die Kleinen kleine Tischdeckchen, die sie mit Kartoffeldruck liebevoll verziert hatten. Dazu gab es jeweils – ganz im Sinne von Nähe trotz Distanz – einen Brief, den die Kinder ihrer Erzieherin zuvor diktiert hatten. Es erübrigt sich zu sagen, dass die Seniorinnen und Senioren im Haus Hanna sehr gerührt von dieser kleinen Aufmerksamkeit waren.



Einführungstage für neue Mitarbeitende

Im Januar und Februar 2020 konnten noch Einführungstage und Grundkurse in gewohnter Weise stattfinden, ab Mitte März mussten dann alle Veranstaltungen abgesagt werden. Im September fanden wieder zweimal Begrüßungstage statt, an denen jedoch wegen der zu beachtenden Abstands- und Hygieneregeln nur maximal 22 Mitarbeitende teilnehmen konnten.

Um möglichst vielen neuen Kollegen und Kolleginnen eine Teilnahme an den Begrüßungstagen zu ermöglichen, wurden viele und unterschiedlichste Überlegungen angestellt – und dann auch wieder verworfen. Wie zum Beispiel die Idee, zu einer Großveranstaltung an einem Ort mit entsprechenden räumlichen Möglichkeiten einzuladen, oder der Plan, für die Einführungstage in die Regionen auszuweichen.

Seit dem Lockdown im Dezember wurde intensiv darüber nachgedacht, einen Einführungstag in digitaler Form anzubieten. Dazu musste das Programm stark reduziert werden, sowohl was die Dauer als auch die Inhalte betrifft. Seit März 2021 wird dieses neue Format erprobt – mit positiven Rückmeldungen.

Mitarbeiterrüstzeit



Trotz aller Einschränkungen konnte die Mitarbeiterrüstzeit im September stattfinden. 25 Kollegen und Kolleginnen machten sich auf den Weg in die Saale-Unstrut-Region und pilgerten bei Sonne, Wind und Regen von Naumburg nach Querfurt. Wildpferde und guter Wein, wunderbare Landschaften und kulturelle Highlights, anregende Gespräche und Zeiten für Stille und Andachten, Blasen an den Füßen und die Erfahrung „Ich schaffe das“ – all das gehörte dazu. Ja, es war anstrengend, aber auch wunderbar.

Evangelisches Profil stärken Ethikarbeit



Behandlung auf der Intensivstation | © istock.com/sudok1

Die für den 23. April 2020 geplante Sitzung des Ethikausschusses des Unternehmensverbundes musste wegen der Covid-19 Pandemie abgesagt werden. Dabei stellte gerade die neue Lage das Unternehmen vor unbekannte ethische Herausforderungen. In einer bislang nie dagewesenen Weise mussten die Freiheitsrechte des Einzelnen eingeschränkt werden. Für Wohnstätten, Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser wurden rigide Besuchsregelungen erlassen, die es Menschen nicht oder nur in Ausnahmen

ermöglichten, ihre nächsten Angehörigen zu besuchen.

Zu diesen Herausforderungen gehört, dass Krankenhäuser sich auf Situationen vorbereiten mussten, in denen intensivmedizinische Kapazitäten nicht mehr für alle Patienten ausreichen, die sie benötigen. Das heißt, Ärzte bereiten sich theoretisch auf eine Lage vor, in der zwischen Patienten ausgewählt werden muss.

Dazu fand am 4. Mai 2020 im Rahmen der Ethikarbeit des EDBTL eine Videokonferenz statt, die sich mit der klinisch-



Das Bundesverfassungsgericht hat das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung für verfassungswidrig erklärt | © Evilboy

ethischen Empfehlung der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) und weiterer Fachgesellschaften zu Entscheidungen über die Zuteilung intensivmedizinischer Ressourcen im Kontext der Covid-19-Pandemie auseinandersetzte. An der Veranstaltung nahmen Chef- bzw. Oberärzte, Seelsorger, Prof. Notger Slenczka als externer Ethikberater und Geschäftsführer teil. Ziel war, die ethisch-theologischen Fragen in diesem Zusammenhang zu besprechen und wahrzunehmen, welche Entscheidungen Mitarbeitenden unter Umständen abverlangt werden können und worauf sie sich hoffentlich nur theoretisch vorbereiten müssen. Besonders schwerwiegend erschien den Ärzten, dass mindestens theoretisch die Pflicht zum Abbruch einer intensivmedizinischen Behandlung für einen Patienten schlechter Prognose bestehen könnte, wenn ein an-

derer Patient mit besserer Prognose eine intensivmedizinische Behandlung benötigt, die Kapazitäten jedoch nicht für beide vorhanden sind.

Im Juni und September konnte der Ethikausschuss wieder tagen und setzte sich mit weiteren ethischen Aspekten der Pandemie auseinander. Insbesondere Kontaktbeschränkungen stellen eine erhebliche Belastung für Bewohner, Patienten, Klienten, Angehörige und Mitarbeitende dar. In diesem Zusammenhang lag dem Vorstand daran, auf besondere oder zusätzliche Kontaktbeschränkungen zu verzichten bzw. diese – wenn sie denn ausgesprochen werden mussten – so schnell wie möglich wieder zu lockern. Bei dieser Abwägung handelt sich um eine permanente Gratwanderung zwischen dem Schutz der Autonomie und dem Schutz der Gesundheit derer, die sich dem EDBTL in den Einrichtungen anvertrauen.

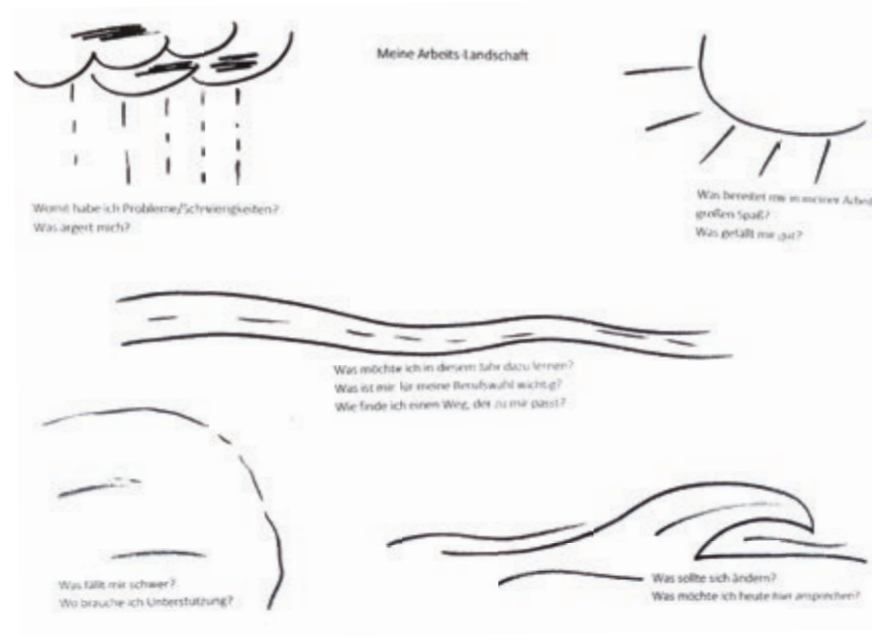
Positionspapier zum medizinisch assistierten Suizid

Darüber hinaus befasste sich der Ethikausschuss mit der Bedeutung des Bundesverfassungsgerichts-Urteils vom 26. Februar 2020, das das 2015 in das Strafgesetzbuch aufgenommene Verbot der geschäftsmäßigen Beihilfe zum Suizid für nichtig erklärt hatte. Vor dem Hintergrund, dass es in der Praxis der Palliativstationen regelmäßig vorkommt, dass Patienten um aktive Sterbehilfe bitten und vor dem Hintergrund des besonderen Engagements des EDBTL in der Hospizarbeit ist ein Positionspapier erarbeitet worden, das die Haltung des Diakonissenhauses zum medizinisch assistierten Suizid beschreibt und das seitdem im Unternehmen breit diskutiert wird. In dem Papier wird formuliert, dass das EDBTL ablehnt, „die Beihilfe zum Suizid als medizinische Leistung anzubieten“ und „von allen Mitarbeitern [erwartet], dass sie sich diese Ablehnung für ihr dienstliches Handeln grundsätzlich zu eigen machen.“ Verwiesen wird auf die intensive Begleitung in Krisensituationen durch Seelsorger und Seelsorgerinnen, palliativmedizinisch ausgebildete und erfahrene Ärzte und Ärztinnen sowie Palliative-Care-Fachkräfte.



Die Deutsche Interdisziplinäre Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin und weitere Fachgesellschaften gaben klinisch-ethische Empfehlungen zur Zuteilung intensivmedizinischer Ressourcen

Die Krise als Chance der Flexibilisierung



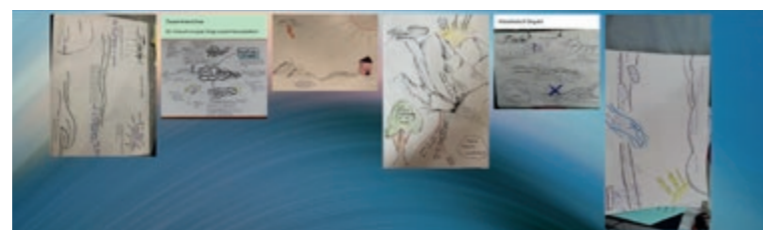
Das Flipchart regt auch online die Diskussion an

Bildungsseminare der zentralen Stelle Freiwilligendienste finden größtenteils digital statt

Im Frühjahr 2020 trifft es auch die Mitarbeiterinnen aus der Zentralen Stelle Freiwilligendienste das erste Mal – und das recht plötzlich. In der Woche vom 22. März, die als Präsenzseminarwoche für die Freiwilligen vorgesehen war, die ihren Dienst im Zwischeneinstieg mitten im Freiwilligenjahr beginnen, tritt der erste Corona-Lockdown in Kraft. Eine Folge: Die Seminare für Freiwillige können nicht mehr in Präsenz stattfinden. Als klar wird, dass der Lockdown nicht nur kurzes Intermezzo ist, sondern dass Veranstaltungen nun längerfristig nicht in Form persönlicher Treffen stattfinden können, beginnt eine intensive Phase der Recherche und des Austausches mit anderen Trägern. Die Frage, die es vorrangig zu beantworten gilt, lautet: Wie kann eine digitale pädagogische Begleitung in den Freiwilligendiensten gelingen?



Buntes Programm im Online-Seminar



Digitale Pinwand für die Seminararbeit

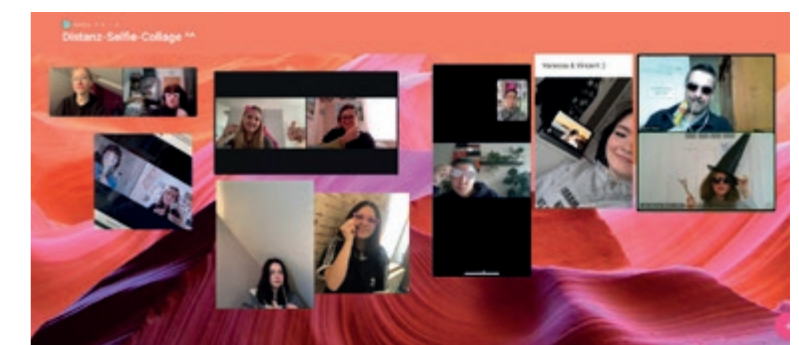


Im Mai und Juni 2020 werden die ersten Online-Seminare durchgeführt. „Am Anfang hat uns die spontane Umstellung sehr gefordert“, sagt Birgit Mathissen, die Freiwilligendienstleistende im Diakonissenhaus bereits seit 2011 begleitet. „Besonders das Abwägen von technischen Möglichkeiten, datenschutzrechtlichen Fragen und didaktischen Erfordernissen eines außerschulischen Bildungsangebots, in dem auch das soziale Lernen in der Gruppe bedeutsam ist, war ein großes Stück Arbeit“, ergänzt sie. Im Team der Zentralen Stelle Freiwilligendienste und mit Unterstützung innerhalb des Unternehmensverbunds wurde diese Aufgabe jedoch gut und vor allem schnell bewältigt. Mittlerweile existieren Erfahrungen mit unterschiedlichen Online-Tools, die auch abwechslungsreiche Online-Seminare ermöglichen.

Als das Seminarsetting Ende 2020 erneut umgestellt wird, gibt es bereits Routinen und ein ausgearbeitetes pädagogisches Konzept. Bei der Auswahl der digitalen Lernformen achtet das Team der Zentralen Stelle Freiwilligendienste vor allem darauf, dass Methoden zum Einsatz kommen, die den Austausch untereinander fördern: beispielsweise die gemeinsame Ausarbeitung einer Mindmap oder einer Wortwolke, das gemeinsame Arbeiten an einer digitalen Pinnwand, in Kleingruppen in sogenannten Breakout-Rooms oder auch in kleinen (digitalen) Workshops. „Ich hätte nicht gedacht, dass man online auch so viel Spaß zusammen haben kann“, resümiert eine aktuelle Freiwilligendienstleistende. Zugleich aber fehlen

den Freiwilligen informelle Räume des Kennenlernens und Austausches, wie sie sonst auf Seminaren in der Freizeit oder den Abendstunden stattfinden. Auch für die Freiwilligen, die noch nicht so gut Deutsch sprechen oder die nur ein Handy und keinen Computer zur Verfügung haben, sind die Seminare herausfordernd. Aus pädagogischer Sicht lässt sich festhalten, dass es in der Begleitung bedeutsam ist, Einführungstage in Präsenz zu haben, um ein persönliches Kennenlernen zu ermöglichen, erstes Vertrauen aufzubauen und den gruppendynamischen Prozess anzustoßen.

Der Freiwilligendienstjahrgang 2021/2022 ist der erste Jahrgang, dem ein hybrides Bildungskonzept in den Freiwilligendiensten zu Grunde liegen wird. Dieses Konzept zeichnet sich durch die Verbindung und Vernetzung unterschiedlicher analoger und digitaler Methoden aus, die in einem Bildungsarrangement sinnvoll verbunden werden, wobei die spezifischen Vorteile der jeweiligen Form genutzt werden. Dennoch lässt sich rückblickend festhalten, dass die persönliche Begegnung in Präsenz essenzieller Bestandteil der pädagogischen Arbeit in den Freiwilligendiensten ist. Was die Freiwilligendienstleistenden und die Mitarbeiterinnen der Zentralen Stelle Freiwilligendienste in diesem Jahr allerdings definitiv gelernt haben: Krisen können auch Lerngelegenheiten schaffen und so zu Chancen der Weiterentwicklung werden.



Selfies statt Gruppenbild

Sicher geht das – oder?

Die Pandemie hat die Art, wie wir arbeiten, verändert – das gilt auch für das Diakonissenhaus. Doch während es für die einen vergleichsweise einfach war, ihren Dienst möglichst coronakonform zu versehen, galten für andere erschwerte Bedingungen.

Wer die öffentliche Debatte darüber verfolgte, wie die Arbeitswelt am besten auf die Pandemie-Bedingungen reagieren sollte, konnte zu dem Eindruck kommen, dass doch eigentlich alles ganz einfach war (und ist): so wenige physische Kontakte am Arbeitsplatz wie möglich und – wo es geht – ab ins mobile Arbeiten, zumeist von zuhause. Auch das Diakonissenhaus folgte diesem Aufruf, um Mitarbeitende zu schützen und Kontakte zu reduzieren.

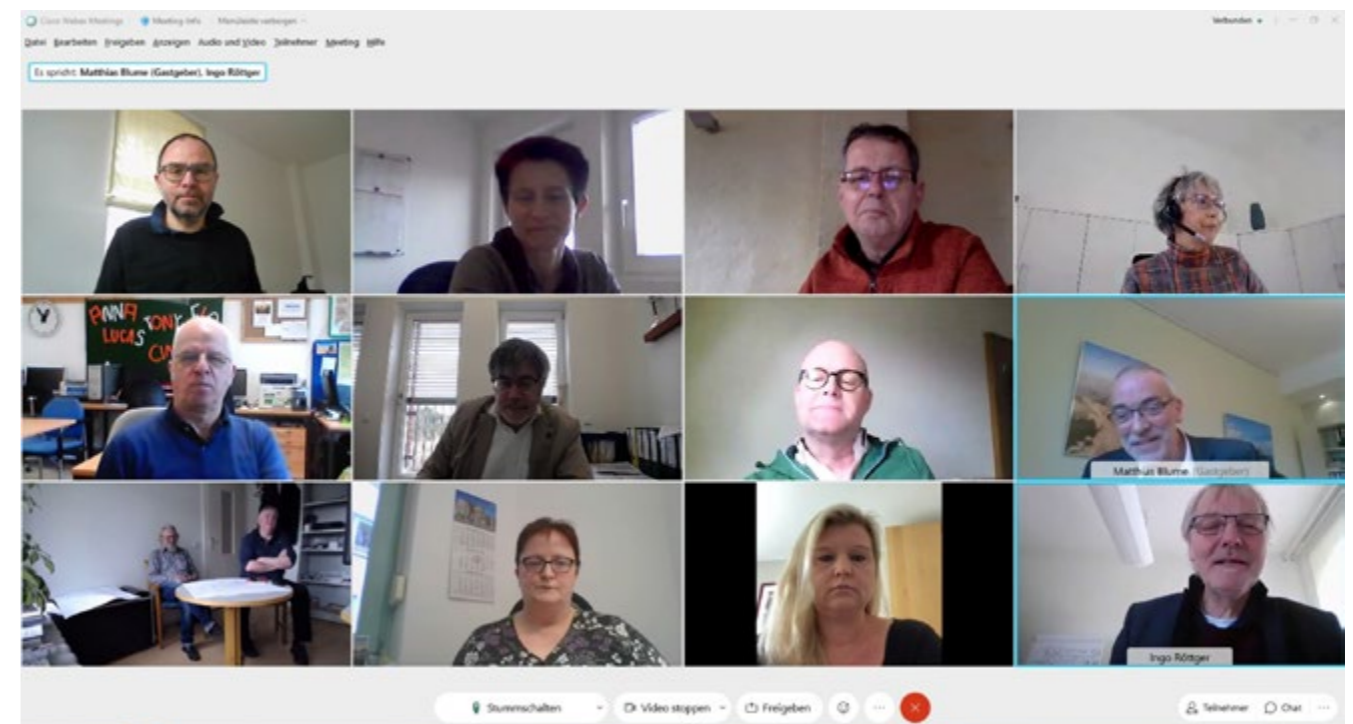
Schon kurz nachdem Deutschland in den ersten Lockdown gegangen war, hatte es Mitarbeitenden Dienst-Laptops zur Verfügung gestellt, VPN-Zugänge für ein datenschutzkonformes mobiles Arbeiten eingerichtet und Arbeitsabläufe so organisiert, dass die neuen Abwesenheiten vom Bürostuhl sich nicht negativ auf die Arbeitsergebnisse auswirkten.

So weit, so gut.

Mit diesem Ostergruß bat das Team der Luckauer Intensivstation auf Facebook darum, zu Hause zu bleiben und durchzuhalten



Video- und Telefonkonferenzen gehören für viele zur tägliche Routine



Doch mit dem „Bürostuhl“ ist auch schon die ganze Crux dieses Unterfangens benannt. Denn nicht überall in einem diakonischen Unternehmensverbund wie dem Diakonissenhaus können Video- und Telefonkonferenzen oder eben auch das mobile Arbeiten für einen gewissen Zeitraum das bisherige Miteinander vor Ort ersetzen. Im Gegenteil: Die meisten Mitarbeitenden in den Einrichtungen des Unternehmensverbundes arbeiten in Berufen, in denen sie in regelmäßigem Kontakt zu den Menschen stehen, die die Dienste des Diakonissenhauses in Anspruch nehmen: als Alten- und Krankenpflegerinnen und -pfleger, im ärztlichen Dienst, in der Betreuung von Kita- und Schulkindern oder in der von Menschen mit Behinderungen oder Demenz. All diesen Berufen ist eines gemeinsam: Sie lassen sich nicht auf Distanz erledigen. Die Mitarbeitenden konnten sich nicht entziehen. Zur Sorge um die anvertrauten Menschen kamen Sorgen um die eigene Gesundheit. Hygienekonzepte, Masken und Schutzkleidung, Desinfektion, feste Gruppen mit festen Bezugspersonen und die räumliche Trennung von Wohnbereichen und Stationen schufen ein Mindestmaß an Sicherheit und veränderten und erschwerten zugleich die Arbeit.

Von Termin zu Termin

Januar

- 19.01. Einführungs- und Jubiläumsgottesdienst in Teltow
- 27.01. Der erste Covid-19-Fall in Deutschland wird gemeldet.
- 30.01. Die WHO erklärt eine "gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite".

Februar

- 02.02. Bei zwei aus Wuhan (China) evakuierten Deutschen wird das Virus festgestellt.
- 11.02. Die WHO gibt der neuen Krankheit den Namen Covid-19.
Das Virus erhält den Namen SARS-CoV-2
- 23.02. Gottesdienst mit Einführung und Verabschiedung von Führungskräften in Ludwigsfelde, Dr. Christiane Neumann wird als Geschäftsführerin im Unternehmensbereich Gesundheit in den Ruhestand verabschiedet

März

- 02.03. Erstmals wird ein Brandenburger positiv auf das Virus getestet.
- 06.03. Erste Sitzung des verbundweiten Krisenstabes des Diakonissenhauses
- 08.03. Deutschland verzeichnet den ersten Covid-19-Todesfall.
- 11.03. Die WHO erklärt Covid-19 zur Pandemie.
- 19.03. Das Diakonissenhaus informiert erstmals über die Corona-Testzentren in seinen Krankenhäusern.
- 22.03. Bund und Länder verhängen erstmals strenge Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen.
- 24.03. Erster Covid-19-Fall in einer Altenpflegeeinrichtung des Diakonissenhauses

April

- Persönliche Schutzausrüstung ist knapp, die Beschaffung von Handschuhen, Kitteln und Masken daher schwierig.*
- 01.04. Die Teltower Diakonischen Werkstätten beginnen mit der Produktion von Behelfsmasken.
 - 27.04. Inzwischen gilt in ganz Deutschland die Pflicht zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung.
 - 29.04. Teilinbetriebnahme des Neubaus Bettenhaus Chirurgie, Rettungsstelle und Radiologie des Evangelischen Krankenhauses Ludwigsfelde-Teltow
 - 29.04. Die Unternehmen Biontech und Pfizer beginnen damit, einen Corona-Impfstoff an Menschen zu testen.

Mai

- 15.05. Der Bundesrat billigt zahlreiche Gesetzesvorhaben der Bundesregierung.
Dazu gehört auch, dass Corona-Tests ausweitet werden.
- 17.05. Das 179. Jahresfest des Diakonissenhauses fällt aus.

Juni

- 22.06. Inbetriebnahme der neuen Notaufnahme am Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow.
- Im Sommer ist die Lage in den Einrichtungen des Unternehmensverbundes insgesamt entspannt.

Juli

- In den Altenpflegeeinrichtungen in Lauchhammer und Lehnin sind „Videobesuche“ mit dem Cisco Webex Room Kit möglich, einem System für Online-Treffen.
- 15.07. Besuche in Einrichtungen der Altenhilfe sind wieder möglich; Hygienevorschriften und Abstandsregeln sind weiterhin zu beachten.
 - 28.07. Laut WHO werden inzwischen fünf potenzielle Impfstoffe in größeren Studien getestet.

August

- 06.08. Mitarbeitende, die aus Urlaubsregionen zurückkehren, die während ihres Urlaubs zu Risikogebieten erklärt wurden, müssen sich einem Test unterziehen.
- 20.08. Eröffnung Evangelische Kindertagesstätte Himmelsleiter in Ludwigsfelde.

September

- Veranstaltungen finden weiterhin nicht statt. Auch weitere Gottesdienste zur Würdigung von Dienstjubiläen und zur Einführung von Führungskräften entfallen in diesem Jahr.

Oktober

- 01.10. Grundsteinlegung für das Altenhilfezentrum Mahlsdorf
- 08.10. Nach einem vergleichsweise entspannten Sommer steigen die Infektionszahlen in Deutschland seit einiger Zeit wieder deutlich. Binnen eines Tages werden fast 4.000 neue Fälle registriert. Die zweite Welle sorgt im Gegensatz zur ersten Welle auch in Brandenburg für hohe Infektionszahlen.
- 12.10. Der Neubau Bettenhaus Chirurgie, Rettungsstelle und Radiologie des Evangelischen Krankenhauses Ludwigsfelde-Teltow wird eröffnet
- 28.10. Bund und Länder beschließen einen „Teil-Lockdown“ ab dem 2. November.

November

- 19.11. Die Evangelische Ursula-Wölfel-Grundschule lädt zum virtuellen Tag der offenen Tür ein
 - 20.11. Biontech und Pfizer beantragen in den USA die Zulassung ihres Impfstoffes.
- Die Evangelischen Krankenhäuser Ludwigsfelde-Teltow und Luckau behandeln zahlreiche Menschen mit Covid-19. Infektionen in einigen Altenpflegeeinrichtungen.

Dezember

- 02.12. Der „Teil-Lockdown“ wird bis ins kommende Jahr hinein verlängert.
 - 16.12. Verschärfung der Infektionsschutzmaßnahmen bis 10. Januar
 - 18.12. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn stellt den Corona-Impfplan vor, der die Impf-Reihenfolge regeln soll.
- Die Einrichtungen der Altenhilfe in Berlin und Brandenburg werden aufgefordert, für die bevorstehende Massenimpfung Bewohnerlisten anzufertigen.
- 21.12. Die EU lässt den Impfstoff von Biontech/Pfizer zu
 - 24.12. Gemeinsame Christvespern des Diakonissenhauses und der Evangelischen Kirchengemeinde St. Andreas Teltow auf der Festwiese an der Lichterfelder Allee.

Vorgestellt:

Manuela Schikora und Tobias Bruckhaus im Gespräch

Manuela Schikora, neue Geschäftsführerin des Unternehmensbereichs Teilhabe und Bildung, und Tobias Bruckhaus, neben Dr. Karsten Bittigau neuer Geschäftsführer des Unternehmensbereichs Gesundheit im EDBTL, berichten von ihrem Start im Diakonissenhaus, der im Corona-Jahr 2020 eine besondere Herausforderung war. Im Gespräch spürt man dennoch den Optimismus, den beide ausstrahlen.

Ein Jahr lang Pandemie, über ein Jahr Lockdowns, Einschränkungen und neue Verordnungen. Wie sind Sie als neue Geschäftsführer damit umgegangen?

Schikora: Das kam letztes Jahr geballt – mein Neueinstieg und das Pandemiemanagement. Aber vielleicht folgen ja auf 2020 ein paar weniger aufregende Jahre.
Bruckhaus: Ich befürchte, Frau Schikora, es gibt keine nicht-aufregenden Jahre im EDBTL! (lacht)

Frau Schikora, Sie sind am 1. April 2020 ans EDBTL gekommen. Wo waren Sie vorher?

Schikora: Ich komme aus Bremen und fühle mich nach all den Jahren in Berlin noch immer ein wenig als Hanseatin. Dort habe ich Lehramt studiert, und wir hatten dort ein sehr ehrgeiziges Ziel: Wir wollten die Hauptschule „reformieren“.

Bruckhaus: Ehrgeizig sind Sie bestimmt immer noch. Reformieren Sie jetzt das EDBTL?

Schikora: (lacht) Das nicht, aber es stimmt: Mit 60 fängt nicht jeder noch mal völlig neu an. Arbeitsbereiche mit ehrgeizigen Zielen reizen mich immer noch.

Hanseatin sind Sie also. Und wann haben Sie sich auf den Weg nach Berlin gemacht?

Schikora: Ich bin 1988 wegen der Liebe nach Berlin gekommen. Ich bin bald Mutter geworden, aber 1990 wollte ich in den Schuldienst einsteigen. Nur war die wirtschaftliche Situation zu dem Zeitpunkt ja eher schwierig. Nachdem mich das Arbeitsamt als „nicht vermittelbar“ eingestuft hatte, erhielt ich dann aber doch plötzlich ein Angebot: als Fachlehrerin für die Konkurs-Azubis der ehemaligen Interhotels. Also habe ich begonnen, Köche und Kellner bei einem sozialen Träger im Rahmen der Benachteiligtenförderung auszubilden. Schließlich bin ich in die Ausbildungsabteilung eines diakonischen Komplexträgers gewechselt. Dort

wurden Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen in verschiedenen Berufsfeldern ausgebildet. Von dort ging es in die Jugendhilfe und Projektentwicklung und später in die Behindertenhilfe.

Wollten Sie auch schon als Kind Lehrerin werden?

Schikora: Nein, absolut nicht! Tierärztin, das wollte ich werden. Ich bin am Bremer Stadtrand aufgewachsen, ganz in der Nähe von Feldern, Wiesen und Bauernhöfen mit ihren vielen Tieren – ländlich geprägt.

Als Tierärztin ist man ja auch der Fürsorge verschrieben. Ein roter Faden ist also erkennbar. Sie waren lange beim EJF. Haben Kirche und Glauben in Ihrer Kindheit eine Rolle gespielt?

Schikora: Ja, wir haben recht christlich gelebt, womit ich meine, dass wir in unserem Umfeld sehr gemeindenah waren. Unser Pastor hat die Gemeinschaft sehr geprägt. Zu Hause wurde ich locker christlich erzogen, ganz entspannt.

Herr Bruckhaus, woher stammen Sie? Man hört's ja ein bisschen an dem schönen Sing-Sang...

Bruckhaus: Wirklich? (lacht) Ja, ich komme aus dem Rheinland – aus der Nähe von Düsseldorf. In Neuss geboren. Seit 2016 wohne ich in Leipzig und pendle. Das ist für mich aber keine Belastung. Solange eine Wegstrecke nicht länger als anderthalb Stunden ist, geht das.

Wie sahen Ihre ersten beruflichen Schritte aus?

Bruckhaus: Zuerst habe ich in verschiedene Studiengänge reingeschnuppert, aber dann den Druck verspürt, „etwas Richtiges“ zu lernen. Also habe ich eine Ausbildung zum Industriekaufmann gemacht – in einer Damenhut-Manufaktur.

Hui!

Bruckhaus: Aber ich wollte mich weiter umschauen. Ein Freund machte mich auf eine neue Hochschule in Remagen aufmerksam. Und ich entschied mich für ein Studium der Gesundheits- und Sozialwirt-

schaft. Bis Ende der 1990er Jahre wurde Betriebswirtschaft in Krankenhäusern nicht besonders großgeschrieben. Dann erkannte man, dass es kombinierter Studiengänge bedurfte, um Medizin und Ökonomie sinnvoll zu verbinden. Mein erster Job war Controller in einer Lungenfachklinik in Essen – in einem tollen Team. Und man merkte zunehmend, wie sich die Krankenhäuser immer mehr professionalisierten. Anschließend konnte ich mich bei einem katholischen Komplexträger in Duisburg weiterentwickeln. Ich wurde Referent der Geschäftsführung, später Verwaltungsdirektor, dann Kaufmännischer Direktor. Nach Übernahme des Verbundes durch die größte deutsche Klinikette



Tobias Bruckhaus und Manuela Schikora vor dem Teltower Mutterhaus

wurde ich dort erstmals Geschäftsführer, von einem Standort mit 1.100 Betten und 2.200 Mitarbeitern. Später hat es mich dann als Krankenhausdirektor nach Sachsen-Anhalt und als Geschäftsführer nach Hessen verschlagen, bevor ich zu einem diakonischen Komplexträger wieder nach Sachsen-Anhalt als Geschäftsführer für den Unternehmensbereich Gesundheit gewechselt bin. Ähnlich wie das EDBTL.

Ein erfolgreicher Weg ...

Bruckhaus: Etwas Glück gehört immer dazu. Zur richtigen Zeit die richtigen Leute treffen. Aber das ist nicht das Wichtig-

te. Ausschlaggebend ist, dass man Spaß an dem hat, was man tut ...

Schikora: ... und offen zu sein! Der Zufall spielt natürlich auch immer eine Rolle, aber, wenn man Herausforderungen gegenüber offen ist, schafft man auch den Sprung ins kalte Wasser – und das Schwimmen darin.

Wie war der Start am EDBTL für Sie, Frau Schikora?

Schikora: Aufgrund der Corona-Bestimmungen war es ein seltsamer Beginn – ohne die bekannten Rituale, mit Vorstellungsrunden und Händeschütteln oder einer gemeinsamen ersten Kaffeerunde. Ich habe meine Kollegen und Kolleginnen erst mal nur per Telefon, also lediglich ihre Stimmen kennengelernt. Aber inzwischen kenne ich alle Gesichter. Und ich fühle mich so wohl hier: Der Teltower Campus ist wie ein Dörfchen! Es herrscht so ein freundliches Miteinander. Wenn ich in meinen Mittagspausen über das Gelände spaziere, treffe ich Klienten oder Diakonissen auf einen Schnack und werde sogar von den Kita-Kindern und ihren Eltern freundlich begrüßt. Das ist doch super!

Wie sah Ihr Beginn am 1. Juni 2020 aus, Herr Bruckhaus?

Bruckhaus: Ich habe natürlich auch erst mal Maske tragend alle Kollegen und Mitarbeiter kennengelernt. In meine Aufgaben habe ich schnell reingefunden, man kennt ja sein Metier mit der Zeit. Vieles wird dann zur Routine. Ich bin aber auch schon mit einem guten Gefühl angekommen, weil ich mich vorab mehrmals mit dem Kaufmännischen Vorstand Lutz Ausserfeld ausgetauscht und viele Informationen von ihm erhalten habe. Der Unternehmensbereich Gesundheit befindet sich schon seit Jahren in einer herausfordernden Situation. Die Aufgabe war daher schnell klar: schauen, wie wir das Potenzial, das unsere Kliniken alle haben, am besten heben können.

Frau Schikora, im Mittelpunkt Ihrer Arbeit steht die Teilhabe und die Förderung Benachteiligter.

Schikora: Genau. Aber Herr Bruckhaus

macht eines deutlich, worauf ich in meiner Arbeit in einer Leitungsposition viel Wert lege und woran ich gerne noch intensiver arbeiten möchte: Führungskräfteentwicklung!

Denn die Welt ist bunter geworden, es gibt viel mehr Familienmodelle als früher, und kaum jemand arbeitet mehr 30 oder 40 Jahre lang bei ein und demselben Unternehmen. Ausnahmen bestätigen die Regel. Denn beim EDBTL gibt es sehr wohl Kolleginnen und Kollegen, die hier in den 1980ern schon ihre Ausbildung gemacht haben und dem Diakonissenhaus treu geblieben sind. Das ist doch etwas Besonderes. Aber um Erfahrungen besser auszutauschen und eine Dynamik zu entwickeln, brauchen wir noch mehr neue Kollegen wie etwa Herrn Bruckhaus. Ein gutes Matching von langjährigen und neuen Mitarbeitenden ist wichtig, ohne das EDBTL krampfhaft verjüngen zu müssen. Aber durchs Matchen können wir Angst vor Veränderung nehmen und Strukturen öffnen – auch Erinnerungen bearbeiten, bei einem Unternehmen, das so nah an der Mauer stand. Außerdem macht es mir Spaß, andere zu motivieren, auch für einen nächsten Karriereschritt.

Bruckhaus: Das ist das Schöne am Diakonissenhaus. Man setzt nicht krampfhaft auf Verjüngung, sondern versucht die Erfahrung der alten Hasen mit den innovativen Ideen der Frischlinge gewinnbringend zusammenzufügen.

Frau Schikora, welche Ziele haben Sie sich für Ihre Zeit im EDBTL gesetzt?

Schikora: Oberste Priorität ist, geeignete Mitarbeitende für unsere Einrichtungen zu finden und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Wichtig ist uns vor allem die persönliche Eignung. Fachwissen kann man sich aneignen. Aber sich diesem Kern der Personalentwicklung überhaupt widmen zu können, fiel im vergangenen Jahr schwer. 2020 war eine große Herausfor-



derung, dennoch haben wir drei Leitungspositionen neu besetzen können.

Was war im Teilhabe-Bereich die größte Schwierigkeit?

Schikora: Alle Einrichtungsleitenden waren wirklich in großer Sorge, zum Beispiel die anfänglichen räumlichen Vorgaben des Robert-Koch-Instituts für die besonderen Wohnformen nicht einhalten zu können. Die Altenpflegeeinrichtungen und Krankenhäuser konnten das nach einer Weile zwar ganz gut stemmen, aber in der Eingliederungshilfe ging das schon aus baulichen Gründen nicht so einfach. In den Wohnstätten für Menschen mit Behinderung gibt es viele Gemeinschaftsräume. Die Bewohner strikt voneinander zu trennen ist deshalb schon fast unmöglich. Die erarbeiteten einrichtungsindividuellen Maßnahmenpläne brachten aber letztendlich den gewollten Schutz.

Das letzte Jahr – und wohl auch die kommenden Monate – waren und bleiben eine enorme Belastung für uns alle, insbesondere aber für die Kollegen in der Pflege. Was könnte uns noch nach der Rückkehr einer so erhofften Normalität beschäftigen?

Bruckhaus: Spätfolgen werden sicherlich eine Rolle spielen; ich befürchte, Erschöpfung wird das größte Problem sein. Denn wir sind alle mürbe. Und diejenigen, die eine Corona-Erkrankung überstanden haben, müssen eventuell mit Long-Covid rechnen. Da hilft nur: mit den Mitarbeitern sprechen, auch Time-Outs anbieten, mit den anderen Führungskräften nach Lösungen suchen und vor allem: Sensibilität zeigen.

Schikora: Vor allem müssen wir uns um die Mitarbeitenden mit Kindern kümmern. Monatlanges Homeschooling und Kitaschließungen sind eine extreme Belastung.

Herr Bruckhaus, welche Aufgaben stehen in den nächsten Monaten bei Ihnen auf der To-Do-Liste?

Bruckhaus: Die Restrukturierung unserer Kliniken steht ganz oben auf unserer Agenda. Im Lutherstift und in Lehnin ha-

ben wir im letzten Jahr schon viel bewegt. Jetzt gilt es, auch den Standort in Ludwigfelde wieder in ruhigere Fahrwasser zu manövrieren. Das wird sehr spannend! Schikora: Am Image des Heilerziehungspflegers werden wir im Bereich Teilhabe künftig stärker arbeiten und zeigen, dass es ein wichtiger, verantwortungsvoller Job ist, Menschen mit Beeinträchtigung in ihrer Entwicklung zu begleiten.

Bruckhaus: Ansonsten beschäftigt uns auch der Fachkräftemangel. Wir müssen wieder attraktiver für Pflegekräfte und Ärztinnen werden. Auch die Digitalisierung wollen wir weiter vorantreiben. Und wir möchten uns stärker nach außen präsentieren und betonen, dass wir mit unseren kleinen, aber wichtigen Krankenhäusern im ländlichen Raum – schließlich haben wir einen Versorgungsauftrag vom Land Brandenburg – eine tragende Rolle im Gesundheitssystem spielen.

Wie blicken Sie in die Zukunft?

Bruckhaus: Ich blicke optimistisch in die nächste Zeit. Keiner weiß, wann wir die Pandemie bewältigt haben werden – ob 2021, 2022 oder 2023. Aber im EDBTL sind so viele Leute, die mitziehen, so viele Mitstreiter – und gemeinsam kommen wir da raus.

Schikora: Ein wichtiges inhaltliches Ziel für mich ist, das Bundesteilhabegesetz umzusetzen. Und für meine Kolleginnen und Kollegen in der Eingliederungshilfe und den Bildungseinrichtungen wünsche ich mir, dass schnell geimpft wird; das ist jetzt wichtig und wird zur Beruhigung beitragen. Aber diese Krise hat auch etwas Positives hervorgebracht: Ich habe das Gefühl, dass die verschiedenen Teams in dieser harten Zeit stärker zusammengewachsen sind. Und diesen Elan, der in ganz vielen unserer Einrichtungen zu spüren ist, wollen wir mit in die kommenden Monate nehmen.



Strukturveränderungen



Die Klinik für Geriatrische Rehabilitation in Lehnin
(© Friedemann Steinhausen)

Schließung der Klinik für Innere Medizin, Palliativmedizin und Akutgeriatrie - neue Perspektiven für den Gesundheitsstandort Lehnin

Mit Ablauf des Jahres 2020 wurde die Klinik für Innere Medizin, Palliativmedizin und Akutgeriatrie in Lehnin geschlossen. Vorausgegangen waren jahrelange Bemühungen, eine Perspektive für das Krankenhaus zu entwickeln, das mit nur 55 Betten zu den kleinsten Krankenhäusern in Deutschland zählte.

Die Klinik hatte sich insbesondere mit der Palliativstation einen hervorragenden überregionalen Ruf erarbeitet und in dieser Fachdisziplin Pionierarbeit im Land Brandenburg geleistet. Was als Alleinstellungsmerkmal einige Zeit zu einem wirtschaftlichen Ergebnis beigetragen hat, gehört inzwischen zum Angebot vieler Krankenhäuser im Land. Hinzu kommen strukturelle Bedingungen, die dazu führen, dass das Krankenhaus seit Jahren nur defizitär betrieben werden konnte, eine Verbesserung der Rahmenbedingungen ist nicht erkennbar, im Gegenteil wurden diese in den zurückliegenden Jahren sogar noch verschärft.

Bereits 2002 war im Zuge der Fortschreibung des 2. Krankenhausplans des Landes Brandenburg der Fachbereich Chirurgie geschlossen worden. Damit erfüllte das Lehniner Krankenhaus nicht mehr die Funktionen eines Grundversorgers. Dies wirkte sich insbesondere auch in der Notfallversorgung aus. Das Haus wurde seltener von den Rettungsdiensten angefahren und die Zahl der Patienten der Notfallambulanz ging kontinuierlich zurück.

Die Neuorganisation der Notfallversorgung 2019 verschärfte die Situation. Da das Krankenhaus die bundesweit geltenden Mindestkriterien für den Betrieb einer Rettungsstelle nicht erfüllt, hätte es nicht nur keinen Rettungstellenzuschlag erhalten, sondern sogar Abschläge für jeden einzelnen stationären Patienten zahlen müssen. Überlegungen, die Palliativmedizin in einer „besonderen Einrichtung“ weiter zu führen oder die Kapazitäten der Akutgeriatrie auszubauen, wurden von Gesundheitsministerium und Krankenkassen nicht mitgetragen. Die Erkenntnis, dass dies die Aufgabe des Akutkrankenhauses bedeutet, war für Vorstand, Geschäftsführung, Kuratorium und Hauptausschuss ebenso schmerzhaft, wie für die Mitarbeitenden in Lehnin.

Ausbau der geriatrischen Rehabilitation

Der Bedarf an altersmedizinischen Rehabilitationsangeboten steigt weiter stark an. Dies zeigt die Erfahrung der Lehniner Klinik für Geriatrische Rehabilitation. Auch die Krankenkassen teilen diese Einschätzung.

Die Schließung des Akutkrankenhauses ermöglicht die Erweiterung der Rehaklinik und eröffnet dem Gesundheitsstandort Lehnin eine nachhaltige Perspektive. Mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg sowie der Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Krankenkassen wurde vereinbart, die Kapazität der Klinik für Geriatrische Rehabilitation auf 115 Plätze zu erhöhen.

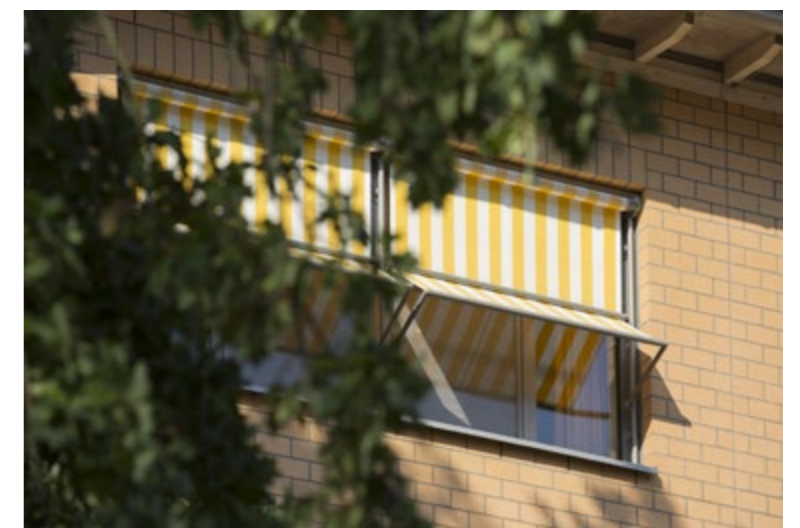
Die Klinik mit bisher 70 Betten ist in den 1990er Jahren im Rahmen eines Modellprojekts als Teil eines vernetzten geriatrischen Zentrums konzipiert und aufgebaut worden. Als hochspezialisierte Fachklinik hat sie einen Einzugsbereich, der neben Brandenburg auch Berlin umfasst. Die Klinik erfüllt den allseits geforderten Vorrang der Rehabilitation vor Pflege.

Die Mitarbeitenden wurden im Dezember 2019 und am 19. November 2020 über die bevorstehenden Veränderungen informiert.

Die Mitarbeitenden aus Pflege, therapeutischem und ärztlichem Dienst haben eine Arbeitsplatzgarantie erhalten. Für eine kleine Zahl von Mitarbeitenden aus der Funktionsdiagnostik gab es alternative Angebote aus dem Unternehmensverbund sowie individuelle Vereinbarungen.



Ergotherapie
(© Friedemann Steinhausen)



© Friedemann Steinhausen

Strukturentscheidung Lutherstift Standort Seelow

Seit Anfang der neunziger Jahre gehörte das ursprünglich als kommunales Haus gegründete Krankenhaus Seelow zum Lutherstift und bildete zusammen mit dem Standort Frankfurt/Oder das Evangelische Krankenhaus Lutherstift. Während Frankfurt/Oder mit einer Planbettenzahl von 80 ausschließlich der Geriatrie vorbehalten ist, deckt der Standort Seelow mit einer Kapazität von 90 Planbetten das klassische Profil eines Grundversorgungskrankenhauses mit Innerer Medizin und Chirurgie sowie Rettungsstelle ab.

Im Jahr 2004 konnte der dringend benötigte Neubau eröffnet werden. Im gleichen Jahr erfolgte auch die bundesweite Einführung eines neuen Finanzierungssystems mit der Abkehr vom hausindividuellen tagesbezogenen Ansatz hin zu einer pauschalierten fallbezogenen Systematik. Dieses System benachteiligt insbesondere kleinere, ländliche Häuser mit niedrigeren Belegungszahlen, für die die „Vorhaltung des medizinischen Betriebs“ nicht mehr vollständig ausfinanziert wird. In den letzten zehn Jahren gab es regelmäßig defizitäre Jahresergebnisse für das Seelower Haus, die viel mit den äußeren Rahmenbedingungen zu tun haben. So

wird die berlinferne Lage noch dadurch kompliziert, dass es durch die direkte Nähe zur polnischen Grenze nur ein halbkreisähnliches Einzugsgebiet hat. Hinzu kommt die sehr niedrige Bevölkerungsdichte mit 39,4 Einwohnern / km² als weiterer Grund für die niedrigen Patientenzahlen.

Das Krankenhaus Seelow steht auf der Liste der ländlichen Krankenhäuser mit Anspruch auf einen pauschalen Sicherstellungszuschlag in Höhe von jährlich 400.000 Euro, der 2020 erstmals zur Auszahlung kam. Für den Standort ist dies höchst erfreulich – die pauschale Zuerkennung entspricht aber nicht den auflaufenden Fehlbeträgen.

Die über mehrere Jahre unternommenen Anstrengungen, über Modellversuche, den Innovationsfonds und umfangreiche Vorschläge im Rahmen des sog. „§90a-Gremiums“ – einem Planungsinstrument des Landes unter Beteiligung aller Akteure der Region – die gesundheitliche Versorgung der Oderbruchregion fachlich besser und wirtschaftlich tragfähiger zu gestalten, waren im Ergebnis nicht erfolgreich.

Vor diesem Hintergrund haben die für das Lutherstift Verantwortlichen Ende des Jahres 2019 ein vom Landrat des Landkreises Märkisch-Oderland, Gernot Schmidt, formuliertes Gesprächsangebot zur Überführung des Krankenhauses Seelow zurück in eine kommunale Trägerschaft wahrgenommen.

Nach Zustimmung der jeweiligen Gremien erfolgte ein intensiver Verhandlungs- und Prüfungsprozess, der pandemiebedingt länger dauerte, als ursprünglich in den Blick genommen. In diesem Zusammenhang war es hilfreich, dass Lutherstift und die Krankenhausgesellschaft Märkisch-Oderland gleichermaßen Mitglied im CLINOTEL-Verbund sind – ein freiwilliger Zusammenschluss kommunaler und freigemeinnütziger Häuser in Deutschland.

Das umfangreiche Vertragswerk einschließlich des Betriebsübergangs der im Seelower Haus Beschäftigten konnte nach erfolgter Gremienzustimmung im Dezember 2020 besiegelt werden. Weiterer Bestandteil der Übertragung war der Wechsel der chirurgischen Praxis in Seelow sowie auf Grundlage einer Zweitpraxengenehmigung die Fortführung einer radiologischen Praxis in Seelow – ebenfalls in mittelbarer Trägerschaft des Landkreises Märkisch-Oderland.

Datum des Trägerwechsels selbst war der 1. Januar 2021.

Der Landkreis, der bereits die Krankenhausstandorte in Strausberg und Wriezen verantwortet und in dessen Trägerschaft sich auch der Rettungsdienst Märkisch-Oderland befindet, stellt sich mit der Übernahme des Krankenhauses Seelow der unmittelbaren Sicherstellung des Standorts Seelow und der Oderbruchregion.

Damit sind für das Seelower Haus lokale Synergieeffekte denkbar, die für den Unternehmensverbund Evangelisches Diakonissenhaus aufgrund der Entfernungen zwischen seinen Standorten so nicht darstellbar waren.

Der Unternehmensverbund Evangelisches Diakonissenhaus wünscht dem Seelower Haus und seinen Beschäftigten für eine erfolgreiche Weiterführung des Krankenhausstandorts alle Gute und Gottes reichen Segen für das Wirken in der Region.



© Friedemann Steinhausen

Gute Perspektive bei neuem Träger



Die Dietrich-Bonhoeffer-Schule zieht von Teltow nach Potsdam-Hermannswerder

Die Dietrich-Bonhoeffer-Schule des Evangelischen Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin und die Beruflichen Schulen Hermannswerder der Hoffbauer-Stiftung gehen ab dem Schuljahr 2021/2022 gemeinsame Wege.

Entsprechende Gespräche zwischen den beiden diakonischen Stiftungen sind im Laufe des Jahres 2020 begonnen und abgeschlossen worden; Kollegium sowie Schülerinnen und Schüler der Dietrich-Bonhoeffer-Schule wurden im November informiert. Beide Träger hatten bereits 2019 ihre Engagements im Bereich der Pflegeausbildung gebündelt. Die hierbei gemachten guten Erfahrungen bildeten die Basis für die geplante Zusammenführung der Dietrich-Bonhoeffer-Schule.

Die Dietrich-Bonhoeffer-Schule ist mit weniger als 200 Schülerinnen und Schülern eine vergleichsweise kleine Schule.

Mit dem Trägerwechsel bleibt das diakonische Ausbildungsangebot erhalten. Die Hoffbauer-Stiftung als profilierter und breit aufgestellter Träger evangelischer Bildungsangebote eröffnet der Dietrich-Bonhoeffer-Schule eine neue Perspektive. Die Schülerinnen und Schüler können die begonnene Ausbildung zu den bekannten Konditionen fortsetzen und beenden; die Lehrerinnen und Lehrer erhalten Übernahmeangebote.

Ihre Ursprünge hat die Dietrich-Bonhoeffer-Schule in der Ausbildung von Wirtschaftsdiakoninnen und -diakonen. Mit diesem Ausbildungsgang hatte das Teltower Diakonissenhaus in den 1950er Jahren Pionierarbeit in der DDR geleistet. Er umfasste sowohl die Leitung einzelner Einrichtungen wie auch die Leitung mittlerer und großer Küchen und stand Bewerbern aus der ganzen DDR offen.

Anfang der 1970er Jahre kam speziell für die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung die Ausbildung zur Heilerziehungspflege dazu.

Für die Qualifizierung der Mitarbeitenden in diakonischen Einrichtungen waren beide Ausbildungsgänge eine große Hilfe, zumal sie ja auch immer in Verbindung mit der praktischen Arbeit am Ort erfolgten. Die Wiedervereinigung 1990 brachte die staatliche Anerkennung der Ausbildung.

Impressionen 2020



Energiebericht 2020



1. Erstes Unternehmensziel bis 2020: Reduzierung der CO₂-Emissionen um 10 % - erfüllt!

Im Jahr 2020 wurden die CO₂-Emissionen gegenüber dem Vorjahr um weitere 498 Tonnen (t) auf 5.948 t gesenkt. Gegenüber dem Jahr 2015 wurden sogar 3.349 t weniger emittiert. Das erste Unternehmensziel des Energiemanagementsystems (EnMS) wurde damit deutlich übererfüllt. Die Reduktion beträgt insgesamt 36 % gegenüber der Ausgangsbasis 2015. In den fünf Jahren seit Einführung des EnMS konnten damit insgesamt ca. 8.600 t CO₂ eingespart werden.

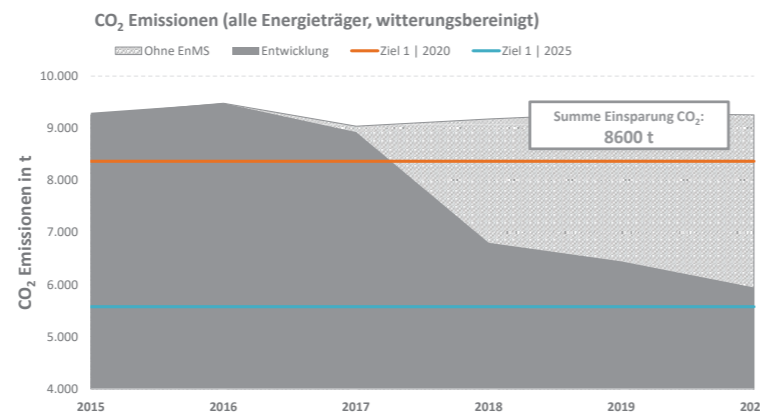
Bei allen Energieträgern (Strom, Fernwärme, Erdgas, Heizöl) konnte eine deutliche Reduzierung an CO₂-Emissionen erzielt werden.

Auch 2020 konnte die besonders positive Entwicklung der CO₂-Emissionen aus dem Verbrauch elektrischer Energie fortgesetzt werden. Diese betragen im Jahr 2020 weniger als 10 % der Emissionen im Jahr 2015. Die Strombezugsverträge sind weitestgehend auf den Bezug von zertifiziertem Ökostrom umgestellt worden. Der Verbrauch konnte ebenfalls erneut reduziert werden.

Durch die Inbetriebnahme der Holzpellet-Anlage am Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow 2020 konnten erstmals seit 2015 auch die Emissionen für Fernwärme reduziert werden. Die

Energieträger	2015 [Tonnen CO ₂]	2020 [Tonnen CO ₂]	Zuwachs/ Abnahme [Tonnen CO ₂]
Elektr. Energie*	3.420 t	308 t	- 3.032 t
Fernwärme*	2.882 t	2.866 t	- 16 t
Erdgas*	2.658 t	2.565 t	- 94 t
Heizöl*	337 t	134 t	- 203 t
Gesamt	9.297 t	5.948 t	- 3.349 t

*Klimabereinigte Verbräuche –
Berechnungsgrundlage: Klimafaktoren des DWD



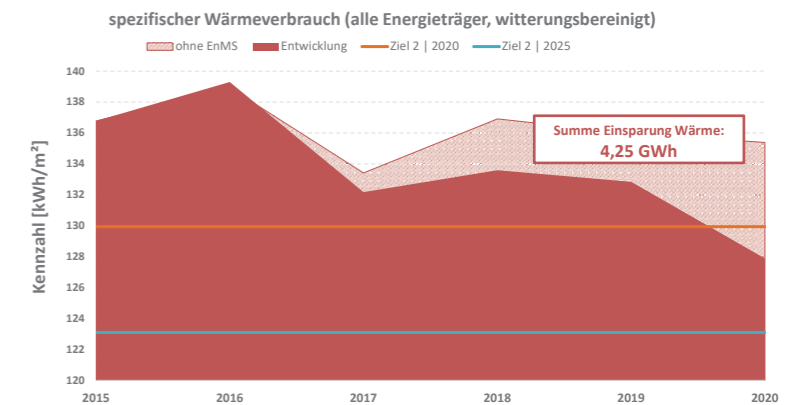
schlechte CO₂-Bilanz vieler Versorger von Fernwärme bleibt aber weiterhin problematisch.

Die Reduktion der Emissionen bei Erdgas und Öl ist auf den entsprechend geringeren Verbrauch zurückzuführen.

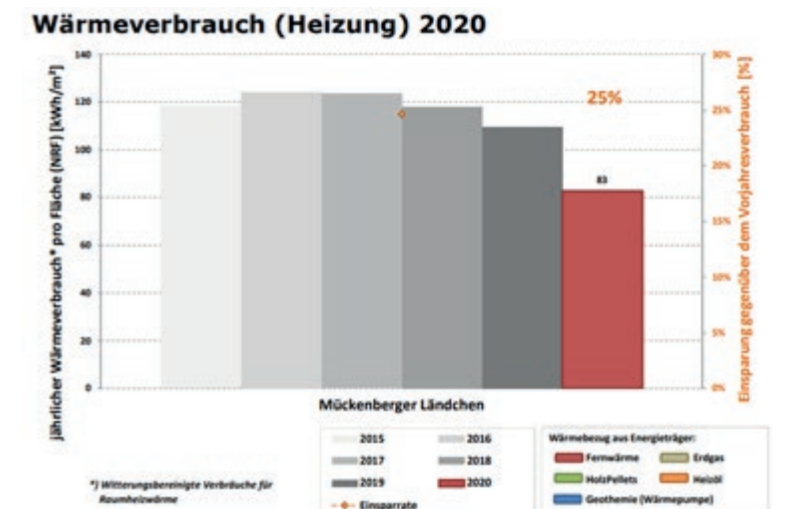
Für die kommenden fünf Jahre wurden durch den Vorstand neue Zielvorgaben festgelegt. So soll bis 2025 eine Reduktion der CO₂-Emissionen von 40 % in Bezug auf das Referenzjahr 2015 (Ausgangsbasis) erreicht werden.

2. Zweites Unternehmensziel bis 2020: Reduktion des Wärmeverbrauchs (kWh pro m² und Jahr) um 5 % - erfüllt!

Auch das zweite Unternehmensziel für das Jahr 2020 konnte erreicht werden. So liegt die Kennzahl zur Bewertung des Wärmeverbrauchs bezogen auf die beheizten Nettoraumflächen im gesamten Unternehmensverbund gegenwärtig bei ca. 129 kWh/(m²*a) und damit 7,0 % unter dem Wert von 138 kWh/(m²*a) von 2015.



Durch die getroffenen Maßnahmen zur Steigerung der Effizienz von Heizanlagen und die Verbesserung des energetischen Standards der Gebäude konnten bislang über 4.250 MWh an Wärmeenergie eingespart werden (Wert witterungsbereinigt). Durch die Inbetriebnahme eines modernen Gas-Brennwert-Heizsystems (2 x 170 kW Kaskade) zur Wärmeversorgung des Gesundheitszentrums Teltow konnten die zwei 30 Jahre alten 500 kW Heizkessel stillgelegt werden. Das neue Heizsystem hat bereits nach wenigen Betriebsmonaten bei gleichbleibender Wärmeversorgung des Gebäudes ca. 100 MWh weniger Gas verbraucht. Noch höher sind die Wärmeenergieeinsparungen nach der Sanierung der Gebäudehülle der Altenpflegeeinrichtung Mückenberger Ländchen in Lauchhammer. Dort konnte der Wärmeverbrauch für die Versorgung des Gebäudes um 280 MWh/a (witterungsbereinigt)



gesenkt werden. Dies entspricht einer Reduktion um 25 %.

Die neue Zielvorgabe für die Reduktion des Wärmeverbrauchs in Bezug auf die Nettoraumfläche wurde durch den Vorstand bis 2025 auf 10 % gegenüber 2015 festgelegt.



Energieverbrauch 2020

Der gesamte Energieverbrauch des EDBTL für 2020 liegt mit 35,32 GWh (35.320.000 kWh) auf dem niedrigsten Niveau seit Beginn des Energiemanagements 2015.

Die höchsten Einsparungen im Vergleich zum Jahr 2015 liegen mit 1.700 MWh bei der Fernwärme. Durch die Umstellung eines Teils der Wärmeversorgung des Evangelischen Krankenhauses Ludwigsfelde-Teltow auf eine Holzpellet-Anlage wurde der Fernwärmeverbrauch 2020 um ca. 1.230 MWh/a verringert. Das Potential der Anlage wird aber noch nicht vollständig genutzt. Hinzu kommt u. a. die enorme Einsparung von Fernwärme durch die Sanierung des Mückenberger Ländchens (280 MWh/a).

Der Stromverbrauch konnte im Vergleich zu 2019 um weitere 0,7 Prozentpunkte gesenkt werden. Die Stromeinsparungen belaufen sich gegenüber dem Referenzjahr 2015 mittlerweile auf 360 MWh pro Jahr.

Einen Rückschlag gab es bei der Reduktion des Heizölverbrauchs.

Die Heizkessel des Evangelischen Krankenhauses Luckau mussten für eine längere Zeit auf die Ölreserven für Notbetrieb zurückgreifen. Dadurch ist der Verbrauch gegenüber dem Vorjahr stark angestiegen.

Gegenüber 2015 ergibt sich damit nur noch eine Reduktion des Ölverbrauchs von ca. 60 %.

Die positive Entwicklung des Erdgasverbrauchs ergibt sich aus der bereits erwähnten neuen Gas-Brennwert-Heizung am Gesundheitszentrum Teltow und den gesunkenen Erdgasverbräuchen der Gebäude auf dem Stammgelände Teltow. Der im Jahr 2019 beobachtete hohe Erdgasverbrauch am Haus Ruth hat sich 2020 wieder auf das durchschnittliche Niveau angeglichen, so dass insgesamt gegenüber 2015 eine Reduzierung um 300 MWh/a bzw. 3,5% festgestellt werden konnte.

Energieträger	2017 GWh/a	2020 GWh/a	Zuwachs/ Abnahme
Elektr. Energie*	9,78	9,42	- 3,7 %
Fernwärme*	14,63	12,93	- 11,6 %
Erdgas*	11,08	10,69	- 3,5 %
Heizöl*	1,09	0,43	- 60,2 %
Holz-Pellets*	--	1,83	--
Gesamt	36,58	35,32	- 3,5 %

*Klimabereinigte Verbräuche – Berechnungsgrundlage: Klimafaktoren des DWD

Rollout Energiemonitoring

Das EDBTL hat bereits im Jahr 2016 damit begonnen, ein Energiemonitoring einzuführen. Mit diesem webbasierten Programm können Daten von Wärme-, Strom- und Wasserzählern in Echtzeit abgerufen werden. Die Daten können u. a. dafür verwendet werden, Leistungsdaten zu erheben, automatisierte Alarmfunktionen einzurichten und dadurch die Funktion der Anlagen fortlaufend zu steuern und zu verbessern. Das manuelle Ablesen von Zählerständen erübrigt sich hierdurch ebenfalls.

Aufgrund der sehr positiven Erfahrungen mit den ersten Pilotprojekten wurde beschlossen, das Monitoring verbundweit deutlich auszubauen. Ende des Jahres 2020 waren bereits 180 Zähler mit insgesamt 590 Messspuren auf dem System installiert. Das sogenannte „Rollout Energiemonitoring“ sieht vor, dass bis Ende 2021 bis zu 150 weitere Zähler auf das System angeschaltet werden. Hierdurch wird eine wesentliche Grundvoraussetzung zur weiteren Optimierung von Energieverbräuchen geschaffen.

Aussichten EnMS 2021

Neben dem deutlichen Ausbau des Energiemonitorings sind 2021 auch weitere gebäudespezifische Verbesserungen geplant. Im Gesundheitszentrum Teltow wird die Dezentralisierung der Warmwasserbereitung weiter vorangetrieben. Hierdurch können zukünftig die hohen Zirkulationsverluste der Warmwasserverteilung eingespart werden.

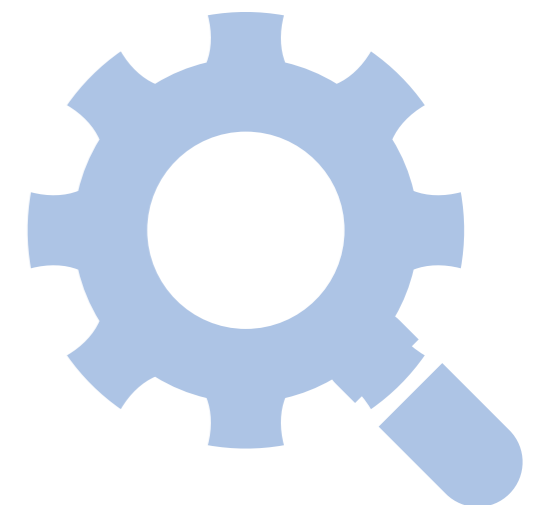
Für das Stammgelände Teltow und das Krankenhaus in Luckau werden weitere Großprojekte für eine regenerative Wärmeversorgung geprüft.

Die energetische Sanierung der Pflegeeinrichtung Haus Hanna in Letschin wird im Jahr 2021 abgeschlossen. Bei dieser sogenannten Komplexmaßnahme wird die Fassade gedämmt und alle Fenster ausgetauscht. Zusätzlich erfolgt die Installation eines Holz-Pellet-Heizsystems. Im Ergebnis wird der Standard eines KfW-Effizienzhauses 70 erreicht.

Die Neubauten des Altenhilfezentrums in Mahlsdorf werden sogar den Standard KfW-Effizienzhaus 40 sicherstellen. Der Abschluss dieses Großprojekts wird voraussichtlich im Jahr 2022 erfolgen können.

In der Klinik für Geriatrische Rehabilitation Lehnin ist der flächendeckende Austausch der Leuchtmittel gegen energiesparende LED-Leuchten geplant.

Der Verbund plant neben Maßnahmen für Klimaschutz und Energieeinsparung auch Maßnahmen zur Reduzierung der Folgen des Klimawandels. Derartige Maßnahmen werden vom Bundesumweltministerium mit einem eigenen Programm „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“ gefördert.



Wirtschaftliche Entwicklung



Bilanz zum 31. Dezember 2020

AKTIV	2020 (TEUR)	2019 (TEUR)
A. Anlagevermögen	203.961	198.382
B. Umlaufvermögen	48.943	45.386
C. Rechnungsabgrenzungsposten	252	208
Bilanzsumme	253.156	243.976
PASSIV	2020 (TEUR)	2019 (TEUR)
A. Eigenkapital	77.814	74.106
B. Sonderposten	79.504	81.083
C. Rückstellungen	19.020	15.257
D. Verbindlichkeiten	74.389	71.017
E. Rechnungsabgrenzungsposten	2.429	2.513
Bilanzsumme	253.156	243.976

Ertragslage vom 1.1. bis 31.12.2020

	2020 (TEUR)	2019 (TEUR)
Umsatzerlöse	180.200	164.438
Übrige betriebliche Erträge	17.760	16.944
Betriebsleistung	197.960	181.382
Materialaufwand	35.583	33.135
Personalaufwand	126.325	117.421
Abschreibungen	11.383	11.198
Übrige betriebliche Aufwendungen	20.793	19.521
Betriebsaufwand	194.084	181.275
Betriebsergebnis	3.876	107
Finanzergebnis	-974	-966
Neutrales Ergebnis	931	1.244
Jahresüberschuss	3.833	385

Das Jahr 2020 im Spiegel des Jahresabschlusses

Der Jahresabschluss 2020 zeigt ein im Vergleich zum Vorjahr deutlich verbessertes Jahresergebnis. Alle Unternehmensbereiche konnten zum positiven Abschluss beitragen, auch wenn dies nicht für alle Einrichtungen gleichermaßen gilt. Hier gilt es, die im Jahr 2020 vollzogenen Strukturentscheidungen weiterzuführen und den Weg zur Konsolidierung weiter zu beschreiten.

Der Vergleich der einzelnen Posten in Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung gibt keinen Aufschluss, dass das Jahr 2020 auch wirtschaftlich von den Rahmenbedingungen der Covid-19-Pandemie gekennzeichnet war: Dank umfangreicher Stabilisierungspakete von Bund, Ländern und Kostenträgern konnten die Einrichtungen des Unternehmensverbundes die besonderen Herausforderungen der Pandemie auf einer insgesamt verlässlichen Finanzgrundlage bewältigen.

Damit konnten die Krankenhäuser der Aufgabe, umfangreiche Behandlungskapazitäten freizuhalten, genauso nachkommen und gleichzeitig die Folgen eines deutlichen Nachfrageeinbruchs zumindest teilweise kompensieren.

Das Gleiche gilt sinngemäß für die Einrichtungen der Altenhilfe – der Rettungsschirm hat diesen Arbeitsbereich so umfassend wie keinen anderen von den negativen Folgen der Pandemie freigehalten.

Für die Arbeitsbereiche Teilhabe und Bildung haben die Bundesländer Berlin und Brandenburg die Vergütungen, Entgelte und Finanzierungen kontinuierlich weitergezahlt.

Damit konnte in allen gemeinnützigen Arbeitsbereichen Kurzarbeit vermieden werden.

Der Personalaufwand bildet wie in den Vorjahren mit knapp 70 % der Umsatzerlöse die höchste Aufwandsposition. Mit rund 126 Millionen Euro wurden ca. 2.400 Mitarbeitende mit rund 2.000 VK-Anteilen beschäftigt. Der Unternehmensverbund bleibt weiblich: Mit 79 % arbeiten ganz überwiegend Frauen im Unternehmensverbund.

Investitionen ins Anlagevermögen sind in Höhe von 17,7 Millionen Euro erfolgt. Darüber hinaus sind 5,8 Millionen Euro für Instandhaltungsmaßnahmen aufgewandt worden.

Erstmals erreichte die Betriebsleistung insgesamt die Summe von 200 Millionen Euro. Die Finanzlage war im Jahr 2020 durchgängig stabil. Es war jederzeit die erforderliche Liquidität vorhanden. Die Vermögenslage ist weiterhin geordnet.

Die Umsatzrendite beträgt über den gesamten Verbund rund 2 %.



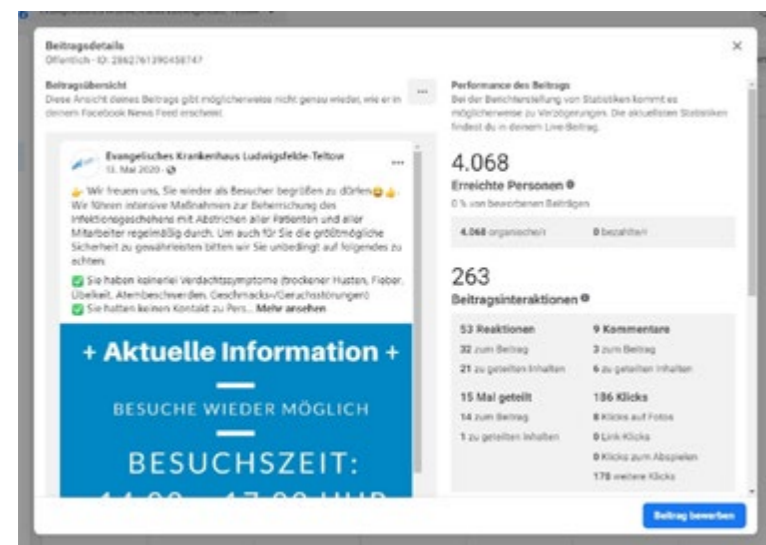
Kommunikation in Zeiten der Krise

Auch für die Öffentlichkeitsarbeit stand das Jahr 2020 ganz im Zeichen von Corona, und so verlagerten sich auch hier die Aufgabenschwerpunkte. Das übliche Tagesgeschäft – die Erstellung von Informations- und Werbematerialien, die Kommunikation von kleinen und großen Ereignissen im Unternehmensverbund an die Presse und in den sozialen Medien, die Organisation und Begleitung von Veranstaltungen, die Erstellung von Filmen – wurde, kaum verwunderlich, vor allem während der ersten und zweiten Welle der Pandemie deutlich weniger. Stattdessen dominierte in diesen Phasen die Krisenkommunikation die Arbeit der Öffentlichkeitsarbeit, und die musste vor allem zweierlei sein: präzise – und schnell.

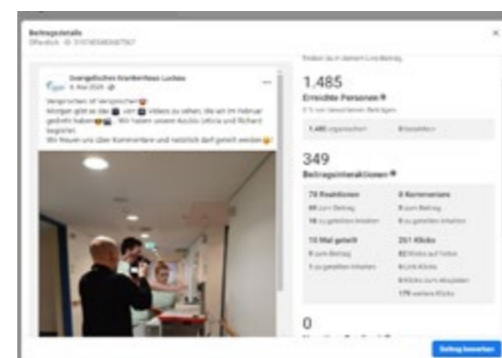
Während das Team der Öffentlichkeitsarbeit in „normalen“ Zeiten selbst mitbestimmen kann, wieviel Aufmerksamkeit das Diakonissenhaus erhält, etwa durch den Versand von Pressemitteilungen und -einladungen oder gezielte Themenangebote an einzelne Redaktionen, war nun vor allem Reaktionsschnelligkeit gefragt.

Denn die Anzahl der Medienanfragen stieg besonders während der Pandemie-Wellen erheblich, und nicht selten machte es ein kurz bevorstehender Redaktionschluss nötig, Informationen im Eiltempo zusammenzutragen, aufzubereiten und weiterzugeben.

So informierte das Team der Öffentlichkeitsarbeit immer wieder über den jeweils neuesten Stand der Dinge im Unternehmensverbund: vom Geschehen in den Krankenhäusern und Infektionsfällen in den Einrichtungen über Teststrategien und -möglichkeiten bis hin zu den vielen kreativen Ideen seitens der Mitarbeitenden, den Menschen, die sich ihnen anvertraut haben, auch in Zeiten der Pandemie ein Stück Nähe und Normalität zu ermöglichen. Zudem galt es, Besuchsregelungen für Krankenhäuser und Altenpfle-



Information über aktuelle Besuchsregelungen im Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow auf facebook



Videoaufnahmen im Evangelischen Krankenhaus Luckau



Mit diesem Motiv wird Personal für das Altenhilfezentrum Mahlsdorf gesucht

geeinrichtungen auf der Homepage des Unternehmensverbundes stets tagesaktuell zu halten.

Ganz kamen die Aufgaben, denen sich das Team der Öffentlichkeitsarbeit sonst auch widmet, aber glücklicherweise nicht zum Erliegen. So produzierte es im Februar – erstmals vollständig ohne externe Unterstützung – vier kurze Film-Clips, mit denen sich das Evangelische Krankenhaus Luckau im Internet potenziellen neuen Mitarbeitenden vorstellte und die auf viel Resonanz in der Netzgemeinde stießen. Außerdem begleitete die Öffentlichkeitsarbeit intensiv die beiden großen Bauprojekte des Diakonissenhauses: den Neubau Bettenhaus, Chirurgie und Rettungsstelle am Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow, der am 12. Oktober eingeweiht wurde, sowie das noch im Bau befindliche Altenhilfezentrum Mahlsdorf. Letzteres soll einmal rund 100 Mitarbeitende haben, und so entwickelte die Öffentlichkeitsarbeit unter der Überschrift „Jobs in Sicht!“ schon 2020 eine Kampagne für die Gewinnung von Pflege(fach)kräften und hauswirtschaftlichem Personal.

Auch die Information der Spenderinnen und Unterstützer des Diakonissenhauses über kleine und große Begebenheiten im Unternehmensverbund lief wie gewohnt über die Öffentlichkeitsarbeit; die etablierten Freundesbriefe, von denen es 2020 aufgrund der Pandemie ausnahmsweise nur zwei gab, erreichten jeweils fast 6.000 Adressatinnen und Adressaten. Das machte sich einmal mehr im Spendenaufkommen bemerkbar: Fast 250.000 Euro kamen zusammen, die manches möglich machten, was sonst vielleicht noch lange hätte warten müssen. Und wenn es in diesem schwierigen Jahr 2020, in dem wir alle auf so vieles verzichten mussten, eines nun wirklich gar nicht genug geben konnte, dann waren das? Eben, genau: Möglichmacher.



Auch in den Lehniner Kliniken gibt es ab sofort eine Anlaufstelle für Corona-Verdachtsfälle, um sich testen zu lassen. Der Landkreis hat für Informationen auch dazu eine Hotline eingerichtet. FOTO: BÜRSTENDIENST

Die Märkische Allgemeine Zeitung berichtet am 20. März 2020 über Testmöglichkeiten in Lehnin

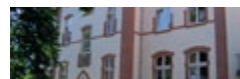
Einrichtungen im Unternehmensbereich Teilhabe und Bildung

Wohnstätten

für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung



Haus Magdala Leitung: Tina Seeck Plätze: 24
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-371 | Fax: -544



Ev. Wohnstätten Siloah Leitung: S.-D. Schneider Plätze: 48
Grabbeallee 2-12 | 13156 Berlin | Tel.: 030 485201-14 | Fax: -59

für Erwachsene mit geistiger Behinderung



Hanna-Keller-Haus Leitung: Kerstin Hühn Plätze: 24
(davon 2 Plätze für Kinder und Jugendliche)
Amselweg 15 | 15234 Frankfurt (Oder) | Tel.: 0335 41456-100 | Fax: -106



Wohnstätten I & II Teltow Leitung: A. Schröder, S. Feja-Michel
Haus Kana (Pl.: 48) | Fliederhaus (Pl.: 16) | Haus Nazareth (Pl.: 20)
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow
Tel.: 03328 433-423/-491 | Fax: -424/-208



Haus Mamre Leitung: Carola Guckel Plätze: 32
Bersteallee 12 | 15926 Luckau | Tel.: 03544 5020-20 | Fax: -24



Haus Kapernaum Leitung: Carola Guckel Plätze: 20
Waltersdorf 37 | 15926 Heideblick | Tel.: 035454 876-982 | Fax: -986



Ev. Wohnstätten Siloah Leitung: Beate Heise Plätze: 53
Grabbeallee 2-12 | 13156 Berlin | Tel.: 030 485201-56 | Fax: -59

Ambulant betreutes Wohnen für Erwachsene mit geistiger Behinderung



Frankfurt (Oder) Leitung: Kerstin Hühn Plätze: 9
Tel.: 0335 41456-100



Potsdam-Mittelmark Leitung: Anke Riederer Plätze: 67
Tel.: 03328 433-730



Luckau Leitung: Carola Guckel Plätze: 7
Tel.: 035454 876982



Berlin Leitung: Beate Heise Plätze: 27
Tel.: 030 485201-56

Schulen



Hans-Christian-Andersen-Schule
mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt geistige Entwicklung
Schulleitung: Solveig Großmann Schüler/innen: 116
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-432 | Fax: -533



Evangelische Ursula-Wölfel-Grundschule Teltow
Schulleitung: Matthias Röhm Schüler/innen: 277
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-272 | Fax: -282

Kindertagesstätten



Kita Gottesseggen Leitung: Anke Kullick Plätze: 65
Nonnengasse 2 | 15926 Luckau | Tel.: 03544 2363 | Fax: 555840



Kita Lehnin Leitung: Astrid Gerlach Plätze: 76
Klosterkirchplatz 2 | 14797 Kloster Lehnin | Tel.: 03382 768-850 | Fax: -858



Kita Morgensonne Leitung: Jeannette Ritter Plätze: 110
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-603 | Fax: -506



Integrationskita Zoar Leitung: Melanie Frey Plätze: 104
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-374 | Fax: -506



Ev. Kita Himmelsleiter Leitung: Sylvia Vogelbacher Plätze: 23
Geschwister-Scholl-Straße 36 | 14974 Ludwigsfelde | Tel.: 03378 51 080 34

Arbeiten



**Teltower Diakonische Werkstätten –
Werkstatt für behinderte Menschen**
Leitung: Joachim Kettner Plätze: 319 in Teltow und Werder
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-210 | Fax: -331

Ambulante Dienste

Leitung: Anke Riederer | Tel.: 03328 433-730



Frühförder- und Beratungsstelle
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-380 | Fax: -379



Familienentlastender Dienst Ansprechpartnerin: Sandra Laudan
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-321 Fax: -506



Allgemeine soziale Beratung Ansprechpartnerin: Kerstin Gerwien
Klosterkirchplatz 17 | 14797 Kloster Lehnin | Tel.: 03382 768-480 | Fax: -481

„Weil wir nicht aus Zucker sind“

Andy Schröder leitet die Wohnstätte I in Teltow, Sabine Feja-Michel die Wohnstätte II, Kati Berner ist Gruppenleiterin in der Wohnstätte I.

Insgesamt leben 84 Erwachsene mit geistiger Behinderung, die auch einer Beschäftigung nachgehen, in den Wohnstätten.

Schon im normalen Arbeitsalltag haben Berner, Schröder und Feja-Michel alle Hände voll zu tun.

Aber dann kam Corona.



Ostergottesdienst vor dem Haus



Der Anfang

„Ein paar Wochen vor dem ersten Lockdown im März 2020 haben wir in einem Meeting gegessen und die Nachrichten zum Corona-Ausbruch in China besprochen“, rekapituliert Andy Schröder die Zeit, die später den Beginn der Pandemie markieren sollte. „Dabei waren wir uns alle einig: Hoffentlich weitet sich diese Epidemie nicht aus. Hoffentlich wird das nicht zu einer globalen Krise! Leider wurde dieser Wunsch nicht wahr.“

Mitte März 2020 wurde es dann ganz ruhig in den Wohnstätten in Teltow. Unsicherheit kam auf – und wuchs. Man fragte sich: Was wird geschehen? Und was muss getan werden, um Corona zu bekämpfen?

Die Folge

Das Wetter meinte es im Frühjahr 2020 gut mit den Wohnstätten – der April strahlte, es war warm. „Aber es war wie ein Schlag ins Gesicht, als unsere Bewohner nicht mehr in die Werkstatt durften, sondern zu Hause blieben“, erinnert sich Sabine Feja-Michel. „Der Kontakt zu den Angehörigen war unterbrochen, weil die direkten Kontakte verboten waren. Das ist für Menschen mit geistiger Behinderung das Schwierigste am Lockdown. Die Kompensation von fehlenden sozialen Kontakten gelingt kaum.“ Digitale Medien als Ersatz kamen aufgrund von bürokratischen Hindernissen nur sehr schleppend in Gang. Andy Schröders größte Sorge war derweil, das Virus eventuell auf Bewohner zu übertragen und für ein Infektionsgeschehen in der Einrichtung mitverantwortlich zu sein. „Wir haben ja auch Kollegen aus Berlin und Potsdam, die jeden Tag mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit kommen“, zeigt Kati Berner Verständnis für die Befürchtung ihres Kollegen. „Die Angst vor einer Ansteckung war schon groß. Aber je eingespielter wir wurden und seitdem wir selbstständig testen können, wann immer es nötig ist, sind wir viel ruhiger und entspannter.“

Christine B.
(Bewohnerin Fliedner-Haus)

Wie fandst du das Jahr mit Corona?
„Wir konnten nicht arbeiten. Wir konnten auch lange nicht einkaufen. Das mussten eine Zeitlang die Mitarbeiter machen. Das fand ich nicht so schön. Aber jetzt dürfen wir wieder alleine einkaufen. Da freue ich mich wieder. Aber ich habe Angst, dass es wieder so passiert, dass wir nicht arbeiten gehen dürfen und nicht einkaufen dürfen.“

Worauf freust du dich am meisten nach der zweiten Impfung?
„Dass wir wieder zusammen schlafen können, übernachten können. Und auf unsere Partys, gemeinsames Grillen, und andere Leute aus Nazareth oder Kana einzuladen und treffen zu können.“

Was war der aufregendste Moment während Corona?
„Die Spritze. Die Aufregung war die Spritze.“

Wie geht es dir danach?
„Guut!!!“

Alles neu

Das Tragen von Masken wurde mit dem eingeübt, was vorhanden war – denn es gab kaum Material. Desinfektionsmittel fehlte lange Zeit, Handschuhe wurden zum kostbaren Gut, Pläne mussten neu oder umgeschrieben und die Angst im Zaum gehalten werden.

In der Wohnstätte wurden weiterhin vielfältige Aktivitäten angeboten, um keine Langeweile aufkommen zu lassen. Es entwickelten sich neue Hobbys, zum Beispiel im Bereich Gestaltung, und so manche kreative Ader kam ans Licht. Die Ergebnisse sind in einer kleinen Galerie im Treppenhaus von Haus Kana zu bestaunen. Eingekauft wurde einmal pro Woche. „Mit einem ganzen Kofferraum voll kamen wir angefahren“, sagt Kati Berner, „liefen drei Mal die Treppen hoch und runter, um alles in die Häuser zu schaffen. Und dann haben wir eine Art Einkaufsladen für die Bewohner aufgebaut, also einen Besprechungsraum vollgepackt mit allen Lebensmitteln, und dann konnten die Bewohner eben zu uns zum ‚Einkaufen‘ kommen, um ihre vorab bestellten Gegenstände des täglichen Bedarfs abzuholen. Das hat allen Spaß gemacht!“

Entschleunigung

Die Abgeschiedenheit hatte auch positive Aspekte. Sie ermöglichte es einigen Menschen, „auch mal zur Ruhe zu kommen und die von ihnen täglich empfundene starke (Über-) Reizung abzubauen“, hebt Sabine Feja-Michel hervor. „Zum Glück fühlten sich die Bewohner und Bewohnerinnen nicht zu sehr eingesperrt.“

Ostern 2020

Zur Passions- und Osterzeit feierten die Wohnstätten Andachten, Gottesdienste und die Osterlichtfeier im Garten. „Dies war trotz der morgendlichen frühlingshaften Kälte möglich, weil wir nicht aus Zucker sind“, schmunzelt Feja-Michel, „diese neuen Erfahrungen machten Lust auf mehr!“ Kati Berner bestätigt das: „Es sei das schönste Osterfest gewesen, das sie jemals gefeiert habe. Die Stimmung war toll: Wir hatten ein Osterfrühstück im Garten, Ostersonntag um 9 Uhr folgten alle – selbst die üblichen Langschläfer – dem Posaunenchor durch die Wege des Geländes, und da haben wir Kraft draus geschöpft und gedacht: Wenn wir das schaffen, schaffen wir alles!“

Zu den neuen Erlebnissen gehörte es auch, sich selbst stärker wahrzunehmen und auf anderes einzulassen. Die meisten genossen die Experimente fern des normalen Alltags. Geshoppt wurde halt ab jetzt im Internet. „Das ist auch eine neue Erfahrung“, weiß Sabine Feja-Michel, „den Bildschirm nicht nur als Arbeitsgerät der Mitarbeitenden zu sehen, sondern als Kommunikationsmittel mit den Angehörigen – oder eben als Einkaufsladen.“

Alles in allem

Das vorläufige Fazit? „Wir feierten alles, was wir feiern wollten“, sagt Feja-Michel. „Es fehlten nur die Gäste wie zu anderen Zeiten, aber Freude hatten wir immer. Man schaute mehr aufeinander.“ Dabei wurden auch neue Bekanntschaften gemacht. Als die ersten direkten Kontakte zu den Angehörigen wieder erlaubt waren, war die Freude riesig!

Und jetzt? „Die Bewohner und Bewohnerinnen vermissen gesellschaftliche Aktivitäten und manchen sozialen Kontakt, der aufgrund der Pandemie-Regelungen beschwerlich geworden ist. Einer unserer Bewohner freut sich auf die Urlaubsreise nach Tschechien, die hoffentlich bald wieder möglich wird“, wagt Feja-Michel einen Ausblick in die Zukunft.

Bettina R.
(Bewohnerin Haus Nazareth)

Wie fandest du das Jahr mit Corona?
„Ich hatte Angst mich anzustecken. Es war für mich belastend, immer von Corona zu hören.“

Osman Z.
(Bewohner Haus Nazareth)

Wie fandest du das Jahr mit Corona?
„Nicht rausgehen, nicht shoppen gehen, zu lang nicht arbeiten gehen können, das war nicht gut. Die Maske kann ich nicht leiden. Es gab zu viele Informationen.“

„Ihr macht das gut!“



Um die Herausforderungen der Pandemie zu stemmen, war an den Schulen des Diakonissenhauses immer wieder schnelles Handeln gefragt – und jede Menge Kreativität.

Fotograf der Kolleginnen und Kollegen der Hans-Christian-Andersen-Schule

Es war der 18. März 2020, als der Beschluss fiel, die meisten Schulen in Deutschland praktisch über Nacht zu schließen. Und es war auch um diese Zeit, als Matthias Röhm, Leiter der Evangelischen Ursula-Wölfel-Grundschule auf dem Stammgelände des Diakonissenhauses in Teltow, klar wurde: „Wir müssen an unserer Schule von jetzt auf gleich eine Plattform für das Distanzlernen schaffen.“

Wurden die ersten Wochen der pandemiebedingten Schließung noch mit Wochenplänen bestritten, die die Kinder und deren Eltern per E-Mail erhielten – „archaisch“ nennt das der Schulleiter in der Rückschau – boten die Osterferien die Gelegenheit, eine eigene Schul-Cloud aufzusetzen. „Das Gute war, dass wir in-

tern digital schon eine Superstruktur hatten“, beschreibt Matthias Röhm die Ausgangslage. Nun aber galt es, die auch für den externen Gebrauch auszubauen. „Und wir mussten parallel unsere Lehrerinnen und Lehrer während der Ferien im Umgang mit der erweiterten Cloud schulen“, erläutert Röhm die zweite Herausforderung.

Um es kurz zu machen: Der Husarenritt gelang. Dass es vor allem zu Beginn noch die eine oder andere technische Unzulänglichkeit zu beheben galt, nimmt angesichts der Geschwindigkeit, mit der alles geschehen musste, nicht wunder. Und auch das Kollegium musste sich so manches im laufenden Betrieb aneignen: per „learning on the job“, also durch informelles Lernen während der Arbeit.

Von Mai 2020 bis zum Schuljahresende konnte dann wieder Unterricht vor Ort stattfinden – allerdings im Wechselbetrieb. Doch die Arbeit, die das Schul-Team in seine digitale Lernplattform gesteckt hatte, sollte sich auch weiter auszahlen. Denn im Schuljahr 2020/2021 erwies sich die Ursula-Wölfel-Grundschule als perfekt vorbereitet auf die Herausforderungen, die die Pan-

Mit Präsentationen und Filmen präsentierte sich die Evangelische Ursula-Wölfel-Grundschule beim „virtuellen“ Tag der offenen Tür im Internet



demie unter anderem mit ihrer Aussetzung der Präsenzpflcht an Schulen noch mit sich bringen sollte. „Das konnte uns dieses Mal nicht schrecken“, sagt Röhm. Das ausschließlich positive Feedback von Eltern-Seite zum erneuten Distanz-Lernen bestätigte den Schulleiter in seiner Einschätzung: „Unser ohnehin schon guter Ruf ist in dieser Zeit durch die Decke gegangen!“ Einzig die ersten und sechsten Klassen konnten – aufgeteilt in Gruppen – auch während der zweiten Pandemie-Welle 2020 immer in die Schule kommen. „Die Kleinsten, weil wir sie als Schulanfänger besonders schützen mussten“, erläutert Matthias Röhm die Gründe dafür, „und die Großen, weil bei ihnen der Übergang zur weiterführenden Schule anstand.“

Für Solveig Großmann war der 11. November der Schlüsseltag 2020 in der Pandemie. Nicht, dass die Leiterin der Hans-Christian-Andersen-Schule in Teltow nicht auch schon zuvor eine Herausforderung nach der anderen hatte stemmen müssen: „Auch der erste Lockdown war sehr schwierig für uns“, erinnert sich Großmann; nicht zuletzt, da es große Unsicherheit gegeben hatte, wie die Politik in Sachen Schließungen mit den Förderschulen des Landes verfahren würde. Im Ergebnis blieben diese Schulen mit Ausnahme einer kurzen Phase der Notbetreuung geöffnet. Doch an jenem zweiten Mittwoch im November „hat’s uns schwer erwischt“, so Großmann, „den Tag werde ich nicht vergessen. Dabei waren wir eigentlich guter Dinge ins neue Schuljahr gestartet.“ Mehrere Covid-Fälle hatte es in einer Wohnstätte gegeben, in der Schülerinnen und Schüler der Hans-Christian-Andersen-Schule wohnen. Die Folge:



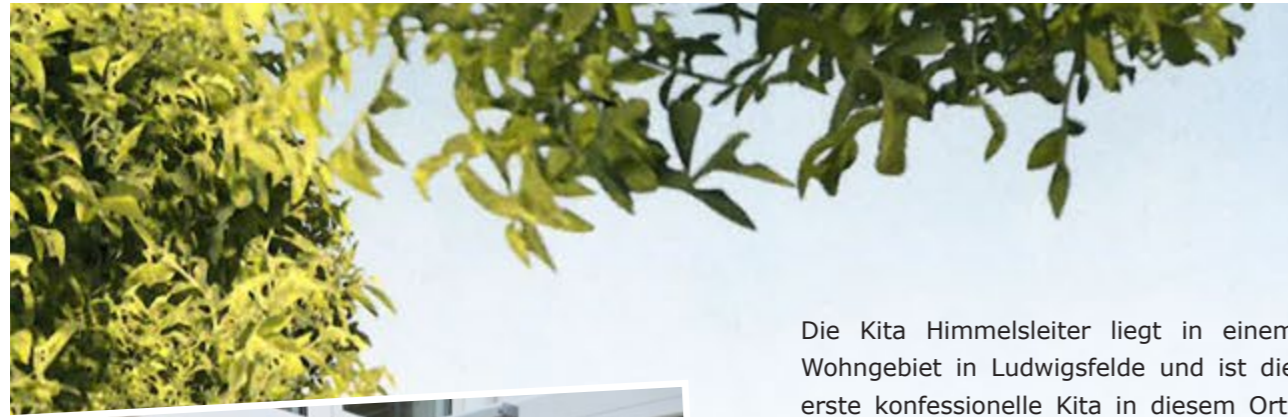
Auch beim bundesweiten Vorlesefest im November waren neue Medien im Einsatz

„Wir mussten sieben Klassen schließen“. Es folgte eine Phase der Quarantäne für Kinder und auch einige Mitglieder des Lehrpersonals, danach kam eine Woche Distanzunterricht, bevor schließlich die Präsenzpflcht auch für die Förderschule ausgesetzt wurde.

Doch bei allen Schwierigkeiten: Solveig Großmann kann den Zeiten von Distanz- und Wechselunterricht auch etwas Positives abgewinnen. „Normalerweise haben wir acht bis zehn Kinder in einer Klasse, beim Wechselunterricht nur noch fünf. Da können Sie sich jedem einzelnen natürlich viel intensiver widmen.“ Und auch für den Distanzunterricht ließ sich die Schule so Einiges einfallen: „Manche Kinder haben Arbeitsblätter von uns erhalten und nach Wochenplänen gearbeitet, anderen haben wir CDs oder kleine Päckchen geschickt. Besonders wichtig für viele Schüler war auch der telefonische Kontakt. So haben wir die Verbindung miteinander gehalten.“ Kurz vor Weihnachten gelang es sogar noch, das traditionelle Krippenspiel der Förderschule als Hörspiel aufzunehmen und Schüler- und Elternschaft zugänglich zu machen, bevor der Gesang an Schulen verboten wurde.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern in diesen schwierigen Zeiten bewertet die Schulleiterin als sehr positiv: „Wir haben wirklich Glück mit unserer Elternschaft“, freut sich Großmann. Trotz der großen Herausforderung, die Kinder tageweise auch zu Hause zu betreuen und zu beschulen, gab es stets positive Rückmeldungen, und deren einhelliger Tenor war: „Ihr macht das gut!“

Kita Himmelsleiter



Die Kita Himmelsleiter liegt in einem Wohngebiet in Ludwigsfelde und ist die erste konfessionelle Kita in diesem Ort. Sie befindet sich an einem vorübergehend genutzten Standort bis zur Fertigstellung des Neubaus. Die Kita eröffnete am 3. August 2020 und startet mit 25 Plätzen für Kinder im Alter von ein bis drei Jahren. In fußläufiger Entfernung entsteht der Kita-Neubau für die mit 100 Plätzen für Kinder von einem Jahr bis zum Schuleintritt. Der Bezug des Neubaus ist für Ende 2022 geplant.



Erweiterung der ältesten Diakonissenhaus-Einrichtung in Lehnin

Während der Aufbau der Kita Himmelsleiter noch läuft, kann sich die Kindertagesstätte in Lehnin bereits über eine Erweiterung freuen. Mit dem Umbau eines nicht mehr genutzten Wohngebäudes, das sich an die Kita-Räumlichkeiten anschließt, finden nun 76 statt bisher 58 Kinder in der Kita Platz. So wurden durch einen Teilabbruch bestehender Wände neue, kitageeignete Räume geschaffen. Alle Nutzflächen sind mit einer Fußbodenheizung ausgestattet. Sämtliche Räume erhielten Oberlichter, die zu einer hellen, freundlichen Atmosphäre beitragen. Darüber hinaus verfügen alle Türen über moderne Finger-Klemmschutz-Systeme. Mit der Dämmung von Fußböden, Dächern



Unsere Kita lädt alle Kinder und deren Familien ein zur Begegnung mit dem evangelischen Glauben. Wir sehen es als unsere Aufgabe, christliche Werte im Kita-Alltag zu vermitteln und einen realen Bezug zu unserer Gesellschaft und der Zeit nahezubringen. Eine wichtige Grundlage unserer Arbeit liegt im Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen. Das pädagogische Personal ist sich bewusst, dass eine stabile emotionale Bindung die Grundlage für ein gesundes Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz ist. Die psychomotorische Entwicklungsbegleitung unterstützt diesen Ansatz mit unterschiedlichen Bewegungsangeboten in den Bildungsbereichen.



und Gebäudehülle wurde der Bau in einen energetisch zeitgemäßen Zustand gebracht. Die Bauarbeiten, bei denen es umfangreiche Auflagen des Denkmalschutzes zu berücksichtigen galt, dauerten rund ein Jahr.

Die Kindertagesstätte ist die älteste Einrichtung des Diakonissenhauses in Lehnin: Sie besteht bereits seit 1925.

Einrichtungen im Unternehmensbereich Altenhilfe

Pflegeeinrichtungen und Tagesstätten



Haus Horeb/Geronto-Psychiatrische Tagesstätte Plätze: 64/15
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-234 | Fax: -260
Einrichtungsleitung: Alexander Pillau | Pflegedienstleitung: Birgit Paul
Pflegedienstleitung Tagesstätte: Doris Borg



Albert-Schweitzer-Haus/Tagespflege* Plätze: 72/12
Potsdamer Straße 11 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 33920-10 | Fax: -40
Komm. Einrichtungsleitung: J. Deckelmann
Pflegedienstleitung: C. Weigel | Pflegedienstleitung Tagesstätte: D. Borg



Haus Hanna Plätze: 65
R.-Breitscheid-Str. 3a | 15324 Letschin | Tel.: 033475 60-174 | Fax: -172
Einrichtungsleitung: Ines Bardtholdt | Pflegedienstleitung: Heike Zeise



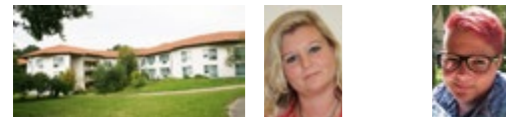
Haus Ruth Plätze: 84
W.-Kuhr-Straße 78 | 13187 Berlin | Tel.: 030 499020-12 | Fax: -99
Einrichtungsleitung: A. Hinrich | Pflegedienstleitung: C. Schlein



Mückenberger Ländchen/Tagespflege** Plätze: 150/12
Mückenberger Str. 45 | 01979 Lauchhammer | T.: 03574 462-168 | F.: -102
Einrichtungsleiter: U. Schwarz | Pflegedienstleitung: N. von Glischinski
Pflegedienstleitung Tagesstätte: Marion List



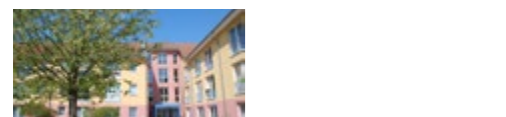
Heinrich- und Margarete-Grüber-Haus Plätze: 70
Teltower Damm 124 | 14167 Berlin | Tel.: 030 845831-623 | Fax: -638
Einrichtungsleitung: P. Fritzsche | Pflegedienstleitung: C. Krebs



Lothar-Kreyssig-Haus/Geronto-Psychiatrische Tagesstätte
Plätze: 104/15 | Klosterkirchplatz 6 | 14797 Kloster Lehnin |
Tel.: 03382 768-404 | Fax: -401
Einrichtungsleitung: S. Reichert | Pflegedienstleitung: U. Bischoff
Verantwortliche Pflegefachkraft: Sandra Hyna



Theodor-Fliedner-Haus Plätze: 50
H.-H.-Str. 24b | 15232 Frankfurt (Oder) | Tel.: 0335 5542-110 | Fax: -618
Einrichtungsleitung: Peggy Schulz | Pflegedienstleitung: Nicole Bröcker



Seniorenzentrum Negendanksland/Tagespflege* Plätze: 32/23
Nürnbergstraße 38 | 14547 Beelitz | Tel.: 033204 320-116 | Fax: -120
Komm. Einrichtungsleitung: K. Weigel | Pflegedienstleitung: I. Stricker
Leiterin Tagesstätte: Sandra Höhne



Seniorenzentrum Caputh* Plätze: 26
Seestraße 1 | 14548 Schwielowsee | Tel.: 033209 84-200 | Fax: -201
Einrichtungs- und Pflegedienstleitung: Jeff Salpeter

Ambulante Pflege



Diakoniestation Lehnin

Klosterkirchpl. 6 | 14797 Kloster Lehnin | Tel.: 03382 768-768 | Fax: -769
Pflegedienstleitung: Jeanette Schmidt



Ambulanter Pflegedienst Mückenberger Ländchen**

T.-Mann-Straße 2 | 01979 Lauchhammer | Tel.: 03574 869-5698 | -0204
Pflegedienstleitung: Kathrin Noack



Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst Potsdam-Mittelmark

Klosterkirchplatz 17 | 14797 Kloster Lehnin | Tel./Fax: 03382 768-803
Leitung: Angela Schmidt-Gieraths

Hospize



Evangelisches Hospiz Potsdam ***

Hermannswerder 13 | 14473 Potsdam | Tel.: 0331 201215-19 | Fax: -10
Einrichtungsleitung: Pia Reisert | Pflegedienstleitung: Bettina Jacob



Luise-Henrietten-Hospiz

Klosterkirchpl. 18 | 14797 Kloster Lehnin | Tel.: 03382 768-800 | Fax: -801
Einrichtungsleitung: M. Blümchen | Pflegedienstleitung: C. Rupprecht



Evangelisches Hospiz Luckau

Hoher Weg/Schanzweg 5 | 15926 Luckau | Tel.: 03544 55707-101 | Fax: -111
Einrichtungsleitung: Pia Reisert | Pflegedienstleitung: Karin Keller

Beratung



Beratungsstellen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in Potsdam-Mittelmark

Klosterkirchplatz 17 | 14797 Lehnin | Tel.: 03382 768-419
Kordinatorin für Alter und Pflege: Martina Alband | Handy: 0152 22543276

Wohnen



Kloster Lehnin
Wohnungen: 37



Teltow
Wohnungen: 64



Frankfurt (Oder)
Wohnungen: 18



Lauchhammer
Wohnungen: 48



Beelitz****
Wohnungen: 37



Caputh****
Wohnungen: 28

*Eine Einrichtung der Gesundheitszentrum Teltow gGmbH

**Eine Einrichtung der Gesellschaft für SeniorenDienste in Berlin/Brandenburg gGmbH

***Eine Einrichtung der Evangelische Altenhilfe Berlin-Brandenburg gGmbH

****Ein Angebot der Gesundheitszentrum Teltow gGmbH

Altenhilfezentrum Mahlsdorf: Ein Campus für Seniorinnen und Senioren



Die Baustelle im Herbst 2020 ©euroluftbild.de/Robert Grah



Altenhilfezentrum Mahlsdorf im Bau ©euroluftbild.de/Robert Grah



Bürgermeisterin Dagmar Pohle unterschreibt die Urkunde

Mit dem Beginn der Baufeldfreimachung fiel am 1. November 2019 der Startschuss für das Altenhilfezentrum des Diakonissenhauses in Mahlsdorf, einem Ortsteil im Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Der campusartig angelegte Gebäudekomplex wird differenzierte Angebote beherbergen: von seniorengerechten Wohnungen über Hausgemeinschaftswohnen und Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz bis hin zu einem ambulanten Pflegedienst. Auch eine Tagesstätte, ein Hospiz und ein Quartierstreff gehören zum Ensemble.

Am 1. Oktober 2020 konnten wir für das Altenhilfezentrum den Grundstein legen. Standesgemäß und coronakonform fei-

erten wir das Ereignis mit einer Open-Air-Andacht, die Pfarrer Thomas Jabs von der Evangelischen Kirchengemeinde Mahlsdorf hielt. Neben anderen richtete auch Dagmar Pohle, Bürgermeisterin des Bezirks Marzahn-Hellersdorf, ein Grußwort an die Anwesenden, bevor schließlich die Urkunde unterzeichnet, in ihre Hülse gesteckt und unter dem Grundstein versenkt wurde.

Die Arbeiten auf der Baustelle schritten so schnell voran, dass kein halbes Jahr später die Rohbauten fertig gestellt waren. Die Eröffnung des Altenhilfezentrums ist im 1. Quartal 2022 geplant.

Schon heute zeichnet sich eine hohe Nachfrage nach den Angeboten des Altenhilfezentrums ab. Ganz besonders gilt das für die Wohnungen über der Tagesstätte mit jeweils zwei bis zweieinhalb Zimmern für Menschen, die sich noch weitgehend selbst versorgen können.

Als großer und traditionsreicher Träger diakonischer Arbeit in Brandenburg und Berlin legt das Diakonissenhaus besonderen Wert auf eine gute regionale Vernetzung in engem Kontakt zur örtlichen Kirchengemeinde. Im Rahmen dieser vertrau-

ensvollen Zusammenarbeit werden im 14-Tage-Rhythmus Bewerbungstage in den Räumlichkeiten der evangelischen Kirchengemeinde Mahlsdorf durchgeführt; schließlich werden für das Altenhilfezentrum Mahlsdorf rund 120 Stellen in den verschiedensten Bereichen zu besetzen sein. Neben der Pflege und Betreuung gehören dazu auch andere Bereiche wie Service, Reinigung, Leitung und Verwaltung.

Da sich auch ohne Corona-Krise schon seit längerer Zeit große Herausforderungen im Bereich der Personalakquise abzeichnen, sind eine Reihe von Instrumenten im Unternehmensbereich Altenhilfe implementiert worden. So wurden Rekrutierungsstrategien überdacht und verändert, Personalbeschaffungswege

und -instrumente für den Standort Mahlsdorf neu entwickelt. Dazu gehört auch eine Kampagne unter der Überschrift „Jobs in Sicht!“. Sie richtet sich gezielt an potenzielle künftige Mitarbeitende in Marzahn-Hellersdorf und nutzt sowohl altbewährte Wege – etwa Banner am Bauzaun oder Flyer – als auch die sozialen Medien. Kurze Filmclips von der Baustelle, in denen mögliche Interessenten einer künftigen wohnortnahen Beschäftigung direkt angesprochen werden, ergänzen die Kampagne auf Facebook, Instagram und Co.

Zur Optimierung und Effektivitätssteigerung des Bewerbermanagements und zur Gewinnung von neuen Mitarbeitenden wurde darüber hinaus bereits 2018 eine Stelle in Anbindung an die Personalabteilung im Unternehmensbereich Altenhilfe etabliert. Insgesamt wurden bis zum Frühjahr 2021 72 Bewerbungseingänge für die verschiedenen Bereiche verzeichnet, daraus resultierten 42 Bewerbungsgespräche unter coronakonformen Bedingungen, durch die 29 Mitarbeitende gewonnen werden konnten. Auch die beiden Stellen der Hausmeister konnten sofort besetzt werden.

Sanierung I: Haus Hanna



Die Altenpflegeeinrichtung Haus Hanna in Letschin erfuhr 2020 eine umfangreiche Sanierung.

Das sichtbare Ergebnis:
Haus Hanna präsentiert sich einladend neu, denn die defekte und seit Jahren unansehnliche Fassade des Gebäudes wurde vollständig erneuert.

Nicht so augenfällig, aber nicht weniger wichtig:
Mit der Sanierung konnten die Kosten für Energie und der Kohlendioxid ausstoß deutlich reduziert werden. Die Maßnahme trägt so zum selbstgesetzten Ziel des Diakonissenhauses bei, bis 2035 CO₂-Neutralität oder gar eine positive CO₂-Bilanz zu erreichen. Das Diakonissenhaus verfolgt damit ehrgeizigere

Pläne als die EU-Kommission, die ein klimaneutrales Europa bis zum Jahr 2050 fordert.

Neben der Außenhülle mit Wärmedämmverbundsystem und 240 dreifach verglasten Fenstern erhielt das Haus im Zuge der Sanierung auch eine neue Heizungsanlage, die nachhaltig mit Pellets befeuert wird.

Die Arbeiten erfolgten bei laufendem Betrieb. In Haus Hanna leben 65 Senioren.

Sanierung II: Lauchhammer

Auch der Seniorenhof Mückenberger Ländchen in Lauchhammer sieht wieder schön aus. Im August 2020 konnten umfangreiche Sanierungsarbeiten erfolgreich abgeschlossen werden. Knapp 15 Monate hatte es gedauert, die gesamte Fassade zu dämmen, alle Fenster auszutauschen sowie eine neue Solarthermie-Anlage zu installieren; der Betrieb in der Pflegeeinrichtung ging währenddessen weiter.

Die Bauarbeiten waren erforderlich, um seit Errichtung des Gebäudes bestehende Baumängel zu beseitigen, die sich etwa durch Risse in der Fassade gezeigt hatten. Die Kosten für die Maßnahmen für mehr Wohnkomfort und eine bessere CO₂-Bilanz beliefen sich auf 3,3 Millionen Euro.



Einrichtungen im Unternehmensbereich Gesundheit

Geschäftsbereich Kliniken



Klinik für Geriatrische Rehabilitation

Betten: 115

Klosterkirchplatz 8a
14797 Kloster Lehnin

Tel.: 03382 768-138

Kaufmännische Direktorin: Pamela Hörster
Ärztlicher Direktor: Dr. Michael Sachse
Pflegedirektor: Gordon Schubert



Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow



**Innere Medizin, Chirurgie mit Orthopädie, Unfallchirurgie,
Allgemein- und Viszeralchirurgie, Pädiatrie, Gynäkologie/
Geburtshilfe, Geriatrie, Anästhesie und Intensivtherapie**

Betten: 250

Albert-Schweitzer-Straße 40-44
14974 Ludwigsfelde

Tel.: 03378 828-0

Kaufmännische Direktorin: Petra Reiß
Ärztlicher Direktor: Dr. Burkhard Schult
Pflegedirektorin: Sylvia Unger



Evangelisches Krankenhaus Luckau



**Innere Medizin, Chirurgie, Geriatrie, Urologie,
Anästhesie und Intensivmedizin**

Betten: 140

Tagesklinik

Betten/Plätze: 10

Berliner Straße 24
15926 Luckau

Tel.: 03544 58-0

Kaufmännische Direktorin: Margrit Ziegler
Ärztlicher Direktor: Dipl.-Med. Harald Wulsche
Pflegedirektorin: Martina Haufe



Evangelisches Krankenhaus Lutherstift



Klinik für Geriatrie

Tagesklinik

Heinrich-Hildebrand-Straße 22
15232 Frankfurt (Oder)

Tel.: 0335 5542-0

Betten: 80

Betten/Plätze: 15



Kaufmännische Direktorin: Margrit Ziegler
Ärztlicher Direktor: Dr. Karsten Bittigau
Pflegedirektorin: Beatrice Reschke

MEG Teltow



Standort Gesundheitszentrum Teltow

**Hausarztzentrum, Praxis für Gynäkologie und Geburtshilfe,
Kardiologische Praxis, Beratungsstelle für Schwangerschaft,
Schwangerschaftskonflikt und Familie, Beratungsstelle für
Krebskranke und Krebsnachsorge**

Potsdamer Straße 7/9 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 427-0

MVZ Ludwigsfelde

**Hausarztpraxis, Praxis für Chirurgie und Unfallchirurgie, Praxis
für ambulante Anästhesie und spezielle Schmerztherapie, Praxis
für Radiologie**

Zweigpraxis für Urologie in Finsterwalde

Albert-Schweitzer-Straße 40 | 14974 Ludwigsfelde | Tel.: 03378 828-2316



Kaufmännischer Direktor: Wolfgang Taciak
Medizinische Leitung: Michael Tesch

Endlich – 100 Mio. Euro schweres Investitionsprogramm abgeschlossen



Das neue Bettenhaus mit Rettungsstelle, Bereitschaftspraxis und Radiologie

Am 12. Oktober 2020 war es so weit: Der Neubau an der Südwestseite des Evangelischen Krankenhauses Ludwigsfelde-Teltow mit 99 Betten auf drei Ebenen ersetzt das alte, in den 1980er-Jahren errichtete chirurgische Bettenhaus, das nicht mehr den Erfordernissen eines modernen Krankenhausgebäudes entsprach.

Im Erdgeschoss ergänzen eine neu konzipierte Notaufnahme zusammen mit einer neu etablierten kassenärztlichen Bereitschaftspraxis das Spektrum der Ludwigsfelder Klinik. Ebenfalls auf funktional bestens geeigneten Flächen findet die radiologische Praxis hervorragende Arbeitsbedingungen.

In seinem Grußwort sprach Ministerpräsident Dietmar Woidke von einer „wegweisenden Investition für den Gesundheitsstandort Ludwigsfelde“, die weit über die Grenzen der Stadt hinauswirke. Der Ludwigsfelder Neubau ist mit einem



Patientenzimmer im Neubau
© Kathleen Friedrich



Der Schockraum in der Rettungsstelle
© Kathleen Friedrich



Pandemiekonforme Schlüsselübergabe

Volumen von 16,25 Millionen Euro das bislang kostenintensivste Bauvorhaben des Unternehmensverbundes. Er ist nach 1990 der vierte Bauabschnitt des Evangelischen Krankenhauses Ludwigsfelde-Teltow.

In einem ersten Bauabschnitt wurde Mitte der 1990er Jahre der OP-Trakt neu errichtet.

Im Jahr 2002 konnten der Neubau für die Innere Medizin bezogen und die bisherigen Standorte in Zossen und Teltow geschlossen werden.

Der dritte Bauabschnitt wurde im Jahr 2008 mit dem Neubau für die Abteilung Intensivmedizin/Anästhesie fertig gestellt.

Pläne für den vierten Bauabschnitt wurden dem Kuratorium bereits 2010 vorgestellt. Förderbedingungen änderten sich seitdem ebenso wie Anforderungen, so dass zunächst andere Projekte realisiert werden konnten.



Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke spricht zur Eröffnung des Neubaus

Funktionsneubau Evangelisches Krankenhaus Luckau

Im August 2012 wurde nach zwei Jahren Bauzeit der hochmoderne Funktionsneubau des Evangelischen Krankenhauses Luckau fertig gestellt. Moderne Operationssäle mit entsprechender intensivmedizinischer Betreuung, ein neuer Rettungsstellenbereich sowie eine neue radiologische Abteilung stehen seitdem zur Verfügung. Auch die Patientenaufnahme und die Sterilgutversorgung sind im Funktionsneubau untergebracht.

Die Gesamtkosten für das Vorhaben beliefen sich auf 16 Millionen Euro. Es handelte sich um die letzte Einzelförderung des Landes für Bauvorhaben Brandenburger Krankenhäuser mit 12,6 Millionen Euro vor der Umstellung auf Investitionszuschüssen.



Das Evangelische Krankenhaus Luckau
© Friedemann Steinhausen

Neubau der Klinik für Geriatrie in Frankfurt (Oder)

Anfang 2016 folgte die Eröffnung eines weiteren Krankenhausneubaus im Unternehmensverbund. Die Klinik für Geriatrie des Lutherstifts in Frankfurt (Oder) beherbergt im Erdgeschoss Tagesklinik, Funktionsdiagnostik, Therapiebereiche, Seelsorge, Raum der Stille, Sozialdienst und Cafeteria. Im Obergeschoss befinden sich zwei geriatrische Stationen mit je 40 Betten in Ein- und Zweibettzimmern mit WC und Dusche, eine Überwachungseinheit mit vier Betten sowie Therapie- und Aufenthaltsräume.

Der Neubau ist durch klare Formen, Offenheit und Transparenz gekennzeichnet. Er fügt sich in Materialität und Proportion in die historische Anlage ein. Durch das auskragende Obergeschoss entstand ein Laubengang, der sich zur neu entstandenen Parkanlage auf dem Innenhof öffnet. Die Gesamtbaukosten beliefen sich auf ca. 13 Millionen Euro.



Die neue Klinik für Geriatrie in Frankfurt (Oder)
© Friedemann Steinhausen

Verbesserte Diagnostik durch leistungsstarken MRT

Der Magnetresonanztomograph (MRT) verbessert die diagnostischen Möglichkeiten in der Region und erspart Patientinnen und Patienten längere Anfahrten zu weiter entfernten Orten.

Bei der MRT-Untersuchung werden die Patienten keiner Strahlenexposition ausgesetzt. Die erzeugten Schnittbilder stellen Gewebe besonders kontrastreich dar. Dadurch sind Organe und Blutgefäße, Muskeln und Gelenke, Tumore, Infektionsherde und andere Strukturen besonders gut erkennbar. Das in Ludwigsfelde eingesetzte Gerät SIGNA™ Voyager (GE Healthcare) zeichnet sich durch eine große Öffnung und seine besonders leise Arbeitsweise aus, die nahezu geräuschlose Untersuchungen ermöglicht.



Planung und Finanzierung in Zeiten niedriger Zinsen und steigender Baupreise

Die Einzelförderung gibt es im Land Brandenburg nicht mehr: An ihre Stelle ist die pauschale Förderung von Investitionen mit jährlichen Festbeträgen getreten. Die jährlichen Förderbeträge reichen allerdings nicht aus, um große Bauvorhaben durchzufinanzieren. Die daher notwendig gewordene Finanzierung des Ludwigsfelder Neubaus aus Darlehen und Eigenmitteln und dem Einsatz der pauschalen Investitionsfördermittel für Zins und Tilgung machte umfangreiche Abstimmungen mit Banken erforderlich. Das historisch niedrige Zinsniveau hat das Projekt begünstigt, zugleich stiegen die Baupreise in bislang ungekannter Geschwindigkeit. Für den Neubau bedeutete dies, dass die Planung im Laufe der Jahre mehrfach überarbeitet werden musste, um Flächen und Kosten zu optimieren.

Die Grundsteinlegung konnte am 9. Mai 2018 gefeiert werden, und bereits am 30. November des gleichen Jahres zeigte die dem Haus aufgesetzte Richtkrone das Ende der Rohbauarbeiten an.

Mit der Inbetriebnahme des MRT im Neubau noch im Jahr 2018 schien der Fortschritt des Bauvorhabens auf einem guten Weg, bevor es durch einen Wassereinbruch im Januar 2019 einen massiven Rückschlag erfuhr. Dieser betraf die Räume des MRT, aber auch die Baustelle des Neubaus selbst. Der Bauablauf war gestört, der geplante Fertigstellungstermin nicht zu halten. Der notwendigen Sanierung folgte der, teilweise erneute, Innenausbau. Parallel wurden die Außenanlagen mit einer Wege- und Straßenführung zur Anbindung der Notaufnahme neugestaltet. Die MRT-Praxis konnte im August 2019 wieder ihren Betrieb aufnehmen.



Joachim Knoll ist am 29. April 2020 der erste Patient im Neubau

Inbetriebnahme während der Pandemie

Mit der Verlegung des ersten Patienten hat das Evangelische Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow am 29. April 2020 das neue Bettenhaus der Chirurgie dann teilweise in Betrieb genommen.

Dies geschah mitten in der „ersten Welle“ der Covid-19-Pandemie und ermöglichte eine räumliche Entspannung, so dass die Behandlung in drei streng voneinander getrennten Bereichen nun leichter zu organisieren war. Zusätzlich zu den Normalstationen waren eine Station für Covid-19-Patienten und eine Verdachtsstation einzurichten und räumlich abzutrennen.

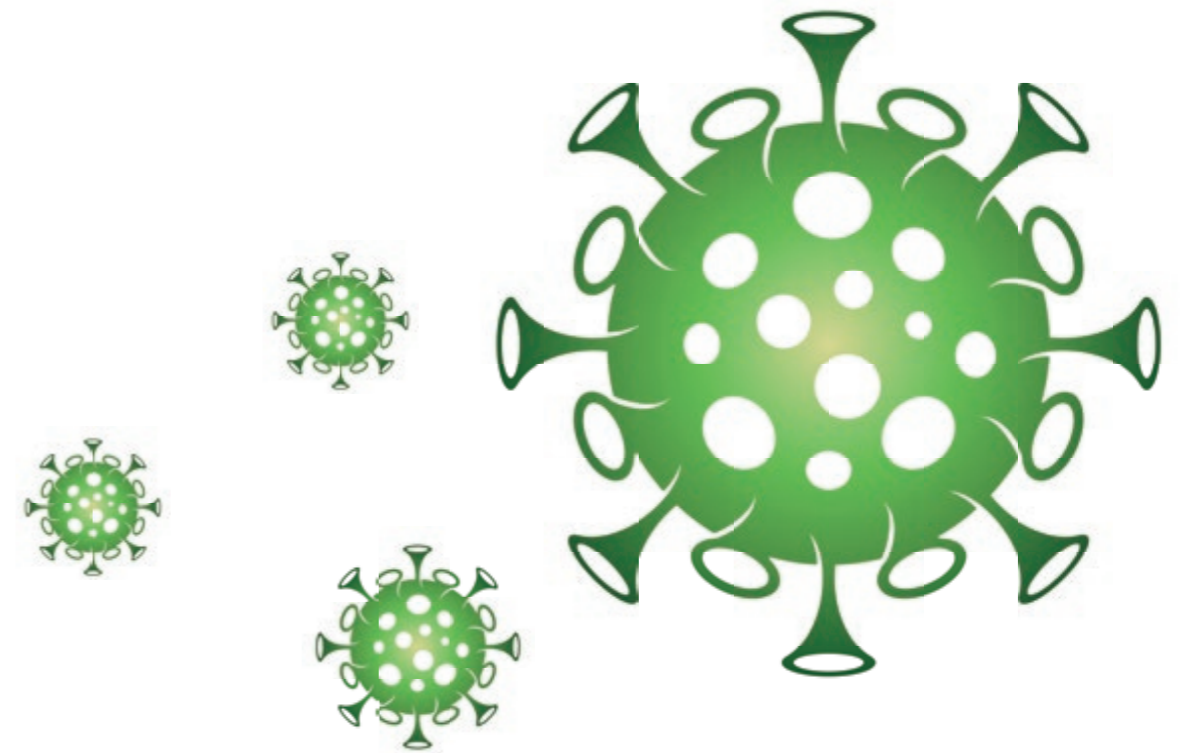
Die modern ausgestatteten Ein- und Zweibettzimmer mit eigenen sanitären Anlagen sind ringförmig um den zentralen Kern des Gebäudes angeordnet. Damit ermöglicht der Neubau eine zeitgemäße und effiziente medizinische und pflegerische Versorgung.

Am 22. Juni 2020 konnte dann auch die neue Notaufnahme ihren Betrieb aufnehmen. Mit modernen Behandlungsräumen, einem Aufnahmebereich mit vier Betten, einem Schockraum, einem Not-Opera-

tionssaal und einem Bereich zur Behandlung von Kindernotfällen bietet sie ideale Bedingungen für die Notfallversorgung.

Am selben Tag eröffnete direkt neben der Notaufnahme die KV Regiomed Bereitschaftspraxis für Patientinnen und Patienten mit akuten gesundheitlichen, aber nicht lebensbedrohlichen Beschwerden. Sie erweitert das ambulante Angebot außerhalb der regulären Öffnungszeiten von Arztpraxen und entlastet zugleich die Notaufnahme.

Im Sommer 2020, als die Pandemie eine Pause machte und die Fallzahlen niedrig waren, war es möglich, das neue Haus interessierten Personen zu präsentieren, unter ihnen Ministerpräsident Dietmar Woidke, die Landrätin des Landkreises Teltow-Fläming, Kornelia Wehlan und Ludwigsfeldes Bürgermeister Andreas Igel. An mehreren Terminen besichtigten Lokalpolitiker und Vertreter und Vertreterinnen regionaler Selbsthilfegruppen, Landtags- und Bundestagsabgeordnete den Neubau, bevor die feierliche Eröffnung am 12. Oktober 2020 gefeiert werden konnte.



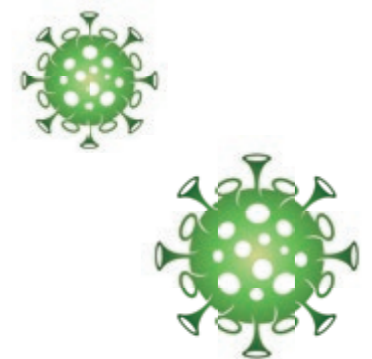
Zu diesem Anlass betonte Ministerpräsident Dietmar Woidke, dass die Corona-Pandemie deutlich gezeigt habe, wie wichtig eine flächendeckende Grundversorgung im Gesundheitsbereich ist: „Die Existenz von vielen kleinen, gut ausgestatteten, Krankenhäusern ist in einem Flächenland wie Brandenburg die Garantie dafür, dass sich Menschen auf eine gute medizinische Versorgung verlassen können. Krankenhäuser und ihre Rettungsstellen sind das Rückgrat der medizinischen Versorgung. Deshalb setzt sich die Landesregierung auch weiterhin für den Erhalt aller Standorte ein.“

Der Neubau des neuen Bettenhauses im Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow setzt gleichzeitig auch den Schlusspunkt unter eine dreißigjährige Ära, in der die Kliniken des Unternehmensverbundes seit 1990 modernisiert und neu errichtet worden sind.

Damit stehen nunmehr auch die äußeren Bedingungen für eine zeitgemäße Gesundheitsversorgung an allen Standorten zur Verfügung. Mehr als 100 Millionen Euro waren erforderlich, um die vorge-

fundene Bausubstanz, die teilweise noch aus der Kaiserzeit stammte, zu ersetzen oder vollständig zu modernisieren. Ohne hohe öffentliche Zuschüsse wäre dies nicht möglich gewesen: Rund 70 % der Investitionssumme kamen aus der Landesförderung, der Rest wurde über Darlehen und Eigenmittel finanziert.

Allen Beteiligten, zu allererst den Mitarbeitenden in den Kliniken, gebührt ausdrücklicher Dank, diese große Aufgabe über drei Jahrzehnte neben allen weiteren Herausforderungen während des laufenden Betriebs erfolgreich abgeschlossen zu haben.



NEWS



Ludwigsfelde: Energiesparmaßnahmen „auf höchstem Niveau“

Das Evangelische Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow hat seinen CO₂-Ausstoß um fast zwei Drittel gegenüber dem Jahr 2016 gesenkt. Wurden in der damaligen Heizperiode noch 1.300 Tonnen CO₂ durch den Krankenhausbetrieb verursacht, waren es in der vergangenen nur noch 450 Tonnen. Die Prüfgesellschaft DEKRA bescheinigte dem Krankenhaus in diesem Jahr eine Umsetzung der Maßnahmen zum Energiesparen „auf höchstem Niveau“. Wichtige Bausteine für den Erfolg waren etwa die Gründung eines Energie-Teams, kontinuierliche Schulungen der Mitarbeitenden zu energetischen Aspekten im Arbeitsalltag, die Inbetriebnahme eines Holzpellet-Kraftwerks zur Wärmegrundversorgung und die Umstellung auf eine ökologisch nachhaltige Stromversorgung.



Luckau: Krankenhaus bleibt Traumazentrum



Das Evangelische Krankenhaus Luckau darf mindestens für weitere drei Jahre den Titel „Lokales Traumazentrum im Traumanetzwerk Brandenburg Süd“ führen. Dies ergab ein Audit durch die Akademie der Unfallchirurgie im September 2020. Das Zertifikat bescheinigt höchste Qualität in der Behandlung schwerverletzter Unfallpatienten. Es war bereits die zweite Rezertifizierung des Krankenhauses.

Am Traumanetzwerk Brandenburg Süd sind neben dem Evangelischen Krankenhaus Luckau das Carl-Thiem-Klinikum Cottbus, die Kliniken in Herzberg, die Spreewaldklinik Lübben und das Klinikum Niederlausitz in Senftenberg mit ihren jeweiligen Abteilungen für Unfallchirurgie und Orthopädie beteiligt.

Keine Fortführung des Brustzentrums in Ludwigsfelde

Nachdem sich die Chefarztin des Brustzentrums der Frauenklinik am Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow beruflich neu orientiert hatte, verfügte das Krankenhaus nicht mehr über die personelle Mindestausstattung für ein Brustzentrum. Das bis dahin erfolgreiche Zentrum musste daher leider zum 1. Mai 2020 geschlossen werden. Der bisherige Kooperationspartner, das Städtische Klinikum Brandenburg, übernahm die Behandlung in vollem Umfang.

Luckau: Mit Bewegtbild zu neuem Personal

Wie so viele andere Kliniken sucht auch das Evangelische Krankenhaus Luckau praktisch ständig neues ärztliches und Pflegepersonal; auch Azubis stehen weit oben auf der Wunschliste. In Ergänzung zu den herkömmlichen Print- und Online-Ausschreibungen ging man in Luckau im Februar 2020 neue Wege: In Zusammenarbeit mit dem Referat Kommunikation entstanden vier kurze Filmclips, in denen Mitarbeitende aus dem ärztlichen Dienst und der Pflege sowie Auszubildende von ihrem Dienst im Krankenhaus berichten – authentisch und anschaulich. Das Experiment hat sich ausgezahlt: Die kurzen Videos fanden große Resonanz in den sozialen Medien.



Krankenhaus Lutherstift Frankfurt (Oder) zertifiziert

Die Zertifizierungsgesellschaft LGA InterCert GmbH hat dem Evangelischen Krankenhaus Lutherstift Frankfurt (Oder) im April 2020 seine hohen Qualitätsstandards bestätigt, die die Grundlage der hervorragenden Versorgungsqualität der Patienten bilden. Neben dem Zertifikat erhielt das Krankenhaus auch das Qualitätssiegel Geriatrie des Bundesverbandes Geriatrie.



Ludwigsfelde: Neuer Chefarzt an der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe



Seit dem 1. August 2020 ist Matthias Leupold Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow. Zuvor war Leupold nach seinem Studium an der Charité und der Facharztausbildung in Berlin seit 2009 Oberarzt, seit 2011 leitender Oberarzt und Stellvertreter des Chefarztes am Potsdamer St. Josefs-Krankenhaus.

Schwerpunkte des erfahrenen Mediziners sind die allgemeine operative Gynäkologie, minimal-invasive Operationen, die gynäkologische Onkochirurgie und die Urogynäkologie. Er setzt auf moderne, gewebechonende Operationsverfahren, die wenn möglich organerhaltend ausgeführt werden. Zum breiten Spektrum seiner Eingriffe zählen auch Operationen bei Kinderwunsch.

Kirchengemeinden und Gemeinschaften

Kirchengemeinden in der Pandemie

Die „Verordnung über Maßnahmen zur Eindämmung des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 und COVID-19 in Brandenburg“ vom 22. März 2020 untersagte alle Veranstaltungen und kannte auch keine Ausnahmen für Gottesdienste.

Erst mit der Fassung vom 17. April wurden „religiöse Zeremonien aus wichtigem Grund“ wieder möglich, dies betraf insbesondere Taufen und Bestattungen, erlaubt waren maximal 20 Personen. Die weitere Entwicklung der Pandemie brachte weitere Erleichterungen und neue Verschärfungen - normale Sonntagsgottesdienste konnten für den Rest des Jahres angesichts von Personenbeschränkungen, Abstandsgebot, Kontaktnachverfolgung und ohne Gemeindegesang nicht stattfinden.

Die Gottesdienste zu Ostern fielen aus, viele weitere folgten. Ganz abgesagt werden mussten auch die die Gottesdienste zur Würdigung von Dienstjubiläen und zur Einführung von Leitungskräften in Pankow, Kloster Lehnin, Luckau und Seelow.

Umso wichtiger waren kreative Ideen, um Kontakt zu halten und Gemeinschaft erlebbar zu machen. Dazu gehörten Predigten und Andachten, die online veröffentlicht wurden, an Gemeindeglieder ohne Internet-Zugang wurden sie ausgedruckt und verschickt oder verteilt, Bläser brachten Choräle zu den Menschen. In Frankfurt ermöglichte es die vorhandene Technik, Gottesdienste aus der Kapelle auf die Fernseher der Be-



Für die Gottesdienstübertragung geschmückte Kapelle im Lutherstift



Ostergruß mit dem Bläserquartett in Teltow

wohner und Bewohnerinnen und auch der Patienten im Krankenhaus zu übertragen. So musste kein Gottesdienst ausfallen, sie fanden eben nur in veränderter Form statt.

Aus Kanada nach Lehnin



Pfarrer Friedrich Demke

Seit dem 11. Oktober 2020 ist Pfarrer Friedrich Demke Seelsorger in der Lehniner Klinik, im Luise-Henrietten-Hospiz und im Altenhilfezentrum Lothar-Kreyssig-Haus. Darüber hinaus ist er Pfarrer der Lehniner Anstaltskirchengemeinde.

Pfarrer Friedrich Demke ist Nachfolger von Pfarrerin Adelheid Vitenius, die im September 2020 in den Ruhestand verabschiedet worden war. Der gebürtige Oranienburger kann auf eine bewegte Vita zurückblicken. Nach dem Abschluss seines Theologiestudiums 1989 gab er zunächst Religionsunterricht. Anschließend ging er für anderthalb Jahre als Jugendpfarrer in die USA, bevor ihn sein Weg nach Russland führte, wo er insgesamt neun Jahre verbrachte und Seelsorger für deutsche Gemeinden war. Es folgte die Rückkehr nach Deutschland mit Stationen in der Kirchenverwaltung und als Gemeindepfarrer in Zehdenick, bevor es erneut über den Atlantik ging, dieses Mal nach Ottawa in Kanada – von wo es ihn dann nach Lehnin zog: „Ich wollte für meine letzten Berufsjahre auf dem Feld arbeiten, wohin es mich auch zu Beginn gezogen hatte, in die Seelsorge.“

Weil wir Hoffnung brauchen – Christvespern für Teltow



Die weihnachtliche geschmückte Bühne auf der Festwiese

Angesichts der pandemischen Lage im Dezember 2020 entschieden viele Kirchengemeinden, auf Gottesdienste im Advent, am Heiligen Abend und zu Weihnachten ganz zu verzichten oder lediglich Onlinegottesdienste anzubieten.

In Teltow entschieden sich die Evangelische St. Andreas Kirchengemeinde und

das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin in enger Abstimmung mit der Stadt Teltow und dem zuständigen Gesundheitsamt, gemeinsam zu Open-Air-Gottesdiensten auf der Festwiese einzuladen. Für den Besuch der Gottesdienste um 11 Uhr, 14.30 Uhr und 16 Uhr war eine vorherige Anmeldung erforderlich, für die eigens ein Online-Reservierungssystem eingerichtet wurde.

Organisatorisch wurde alles unternommen, damit die Gottesdienste nicht nur ein schönes, sondern auch ein sicheres Erlebnis wurden. Dazu zählten etwa die Einrichtung eines Wegesystems, um die Begegnung vieler Personen zu vermeiden, die kontaktlose Zugangskontrolle und die Beleuchtung, die die örtliche Feuerwehr übernahm. Gleichzeitig waren Besucherinnen und Besucher gebeten, selbst auf Abstand zu achten, wofür die Festwiese ausreichend Platz bietet. Auf eine Kollektensammlung vor Ort wurde aus hygienischen Gründen verzichtet - die Gottesdienstbesucher wurden gebeten, die traditionell für „Brot für die Welt“ bestimmte Kollekte am Heiligen Abend zu überweisen.

Rüstzeit der Gemeinschaften nach Kühlungsborn

17 Schwestern fuhren vom 3. bis 6. September 2020 zur Rüstzeit der Geistlichen Gemeinschaften nach Kühlungsborn. Es war schön, einander zu sehen und Gemeinschaft zu erleben, auch wenn es mit Abstand und ohne gemeinsames Singen ganz anders war, als sonst. Doch Kühlungsborn war wie immer! Strand und Meer, Wind und Sonne, und das „Haus am Meer“ überzeugte mit gutem Essen.

Die Rüstzeit stand unter dem Thema der Jahreslosung. „Ich glaube – hilf meinem Unglauben.“ Glaube und Zweifel, Höhen und Tiefen, Berge und Täler waren die Stichworte, zu denen die Gruppe ins Gespräch kam und die Inhalt der Bibelarbeiten waren. Dazu gab es kleine Impulse von der Autorin Susanne Niemeyer, die einladen Vertrauen zu wagen. Jede Teilnehmerin bekam ein kleines Heft, in das die Impulse, eigene Gedanken oder Gehörtes eingeklebt und festgehalten werden konnten. Die Rüstzeit bot Zeit für Gespräche, Radfahren, Spazierengehen und für die Besichtigung der Evangelischen Kirche in Kühlungsborn. In Kleingruppen beschäftigten sich die Schwestern mit der

weiteren Ausrichtung der Geistlichen Gemeinschaft. Was trägt? Was hält die Gemeinschaft zusammen? Und was brauchen wir in Zukunft? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Austausches und beschäftigten die Geistlichen Gemeinschaften auch über die Rüstzeit hinaus. Der Tagesausflug mit dem Bus durchs schöne Mecklenburg bis zur Insel Poel und in die Hansestadt Wismar war ein weiterer Höhepunkt. Die Rüstzeit endete mit der Feier des Abendmahls. Die Schwestern aus Bad Kreuznach, Neumark, Teltow, Görlitz, dem Spreewald, Kloster Lehnin und Berlin nahmen viele Eindrücke, gute Gedanken und frische Luft wieder mit zurück in ihren Dienst.



Namen & Notizen

Stand: 1. Juli 2021

9.1 Verantwortlich

Das Kuratorium

- ☒ Jürgen Waldheim (Vorsitzender)
- ☒ Dr. Johannes Krug (Stellv. Vorsitzender)
- ☒ Konrad Matyba (Stellv. Vorsitzender)
- ☒ Schwester Hannelore Balg
- ☒ Jann Fiedler
- ☒ Dr. Frank Rippel
- ☒ Martina Schmidt
- ☒ Christian Schucht
- ☒ Martin Vogel
- ☒ Karin Wild
- ☒ Dr. Dietmar Woidke

Für die Geistlichen Gemeinschaften:

- ☒ Schwester Ulrike Büttner
- ☒ Schwester Susanne Gruner
- ☒ Schwester Gabriele Lohse
- ☒ Schwester Bettina Winkler

Hauptausschuss

- ☒ Jürgen Waldheim (Vorsitzender)
- ☒ Konrad Matyba (Stellv. Vorsitzender)
- ☒ Schwester Hannelore Balg
- ☒ Martina Schmidt
- ☒ Karin Wild

Der Vorstand

- ☒ Pfarrer Matthias Blume, Vorstandsvorsitzender, Theologischer Vorstand
- ☒ Dr. Gundula Griebmann, Personalvorstand und Oberin
- ☒ Lutz Ausserfeld, Kaufmännischer Vorstand

Geschäftsführung und Prokuristen

Geschäftsbereich Teilhabe und Bildung

- ☒ Dr. Gundula Griebmann, Geschäftsführerin (bis 31.3.2020)
- ☒ Elisabeth Jeremies, Verwaltungsleiterin (bis 30.11.2020)
- ☒ Manuela Schikora, Geschäftsführerin (seit 1.4.2020)

- ☒ Roberto Heuer, Geschäftsführer (seit 1.3.2020)
- ☒ Jürgen Hancke, Geschäftsführer (seit 1.6.2021)

Geschäftsbereich Altenhilfe

- ☒ Michael Blümchen, Geschäftsführer
- ☒ Pia Reisert, Geschäftsführerin

Geschäftsbereich Kliniken

- ☒ Dr. Karsten Bittigau, Geschäftsführer
- ☒ Dr. Christiane Neumann, Geschäftsführerin (bis 29.2.2020)
- ☒ Katharina Heering, Geschäftsführerin (1.3.-30.6.2020)
- ☒ Tobias Bruckhaus, Geschäftsführer (seit 1.6.2020)

Evangelisches Krankenhaus

Ludwigsfelde-Teltow gemeinnützige GmbH

- ☒ Dr. Karsten Bittigau, Geschäftsführer
- ☒ Dr. Christiane Neumann, Geschäftsführerin (bis 29.2.2020)
- ☒ Katharina Heering, Geschäftsführerin (1.3.-30.6.2020)
- ☒ Tobias Bruckhaus, Geschäftsführer (seit 1.6.2020)
- ☒ Petra Reiß, Prokuristin
- ☒ Hans-Georg Reitter, Prokurist
- ☒ Dr. Burkhard Schult, Prokurist

Evangelisches Krankenhaus Luckau gGmbH

- ☒ Dr. Karsten Bittigau, Geschäftsführer
- ☒ Dr. Christiane Neumann, Geschäftsführerin (bis 29.2.2020)
- ☒ Katharina Heering, Geschäftsführerin (1.3.-30.6.2020)
- ☒ Tobias Bruckhaus, Geschäftsführer (seit 1.6.2020)
- ☒ Margrit Ziegler, Kaufmännische Direktorin, Prokuristin
- ☒ Hans-Georg Reitter, Prokurist
- ☒ Harald Wulsche, Prokurist

Lutherstift gGmbH

- ☒ Dr. Karsten Bittigau, Geschäftsführer
- ☒ Dr. Christiane Neumann, Geschäftsführerin (bis 29.2.2020)

- ☒ Katharina Heering, Geschäftsführerin (1.3.-30.6.2020)
- ☒ Tobias Bruckhaus, Geschäftsführer (seit 1.6.2020)
- ☒ Frank Volkmer, Prokurist (bis 1.3.2020)
- ☒ Margrit Ziegler, Kaufmännische Direktorin, Prokuristin (seit 1.4.2020)
- ☒ Agnieszka Pajer, Prokuristin (seit 1.4.2021)
- ☒ Doris Wilde, Prokuristin (bis 31.12.2020)
- ☒ Hans-Georg Reitter, Prokurist

Gesundheitszentrum Teltow gGmbH

- ☒ Pia Reisert, Geschäftsführerin
- ☒ Michael Blümchen, Geschäftsführer
- ☒ Dirk Krüger, Prokurist
- ☒ Michael Schwarz, Prokurist (bis 05/2021)
- ☒ Robby Röwer (ab 06/2021)

Medizinische Einrichtung gGmbH Teltow

- ☒ Dr. Karsten Bittigau, Geschäftsführer
- ☒ Dr. Christiane Neumann, Geschäftsführerin (bis 29.2.2020)
- ☒ Katharina Heering, Geschäftsführerin (1.3.-30.6.2020)
- ☒ Tobias Bruckhaus, Geschäftsführer (seit 1.6.2020)
- ☒ Wolfgang Taciak, Kaufmännischer Direktor
- ☒ Hans-Georg Reitter, Prokurist

Gemeinnützige Gesellschaft Altersgerechtes und Soziales Wohnen Letschin mit beschränkter Haftung

- ☒ Lutz Ausserfeld, Geschäftsführer
- ☒ Andreas Schön, Geschäftsführer

Gesellschaft für SeniorenDienste in Berlin/Brandenburg gGmbH

- ☒ Pia Reisert, Geschäftsführerin
- ☒ Michael Blümchen, Geschäftsführer
- ☒ Dirk Krüger, Prokurist
- ☒ Michael Schwarz, Prokurist (bis 05/2021)
- ☒ Robby Röwer (ab 06/2021)

Evangelische Altenhilfe Berlin-Brandenburg gGmbH

- ☒ Michael Blümchen, Geschäftsführer
- ☒ Pia Reisert, Geschäftsführerin

- ☒ Dirk Krüger, Prokurist
- ☒ Robby Röwer, Prokurist

Vorstandsbereich

- ☒ Andreas Schön, Geschäftsführer

Die Schwesternschaften und Diakonischen Gemeinschaften

Lehnin

Gemeinschaftsrat der Diakonischen Gemeinschaft Lehnin

- ☒ Schwester Edith Bädke
- ☒ Schwester Hannelore Berger
- ☒ Schwester Susanne Gruner
- ☒ Schwester Roswitha Kaaf
- ☒ Schwester Gabriele Lohse
- ☒ Schwester Ingeborg Rudolph
- ☒ Schwester Renate Joachim
- ☒ Schwester Regina Ohme

verstorben ist:

- ☒ Schwester Ilse Schneider (2.9.2020)

Teltow

Gemeinschaftsrat der Diakonischen Gemeinschaft Teltow

- ☒ Schwester Ulrike Büttner
- ☒ Bruder Joachim Kettner
- ☒ Schwester Jana Koppe
- ☒ Schwester Gertraud Oberländer
- ☒ Schwester Claudia Schneider
- ☒ Schwester Brunhilde Voltz
- ☒ Schwester Bettina Winkler

verstorben ist:

- ☒ Schwester Helga Chluppke (14.4.2020)

9.2 - Jubiläen

Stiftung Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin

Vorstandsbereich

- ☒ Stefan Beier (20 Jahre)
- ☒ Beatrix Boek (20 Jahre)
- ☒ Sylvia Franke (20 Jahre)
- ☒ Nicole Friedrich (20 Jahre)
- ☒ Olaf Horn (20 Jahre)
- ☒ Michael Mälzer (20 Jahre)
- ☒ Eckhard Bormann (10 Jahre)
- ☒ Astrid Isegrei (10 Jahre)
- ☒ Nadine Riedel (10 Jahre)

Geschäftsbereich Teilhabe und Bildung

- ☒ Bettina Berger, Hans-Christian-Andersen-Schule (40 Jahre)
- ☒ Karin Kernbach, Hans-Christian-Andersen-Schule (40 Jahre)
- ☒ Gabriele Dzykonski, Hans-Christian-Andersen-Schule (35 Jahre)
- ☒ Brigitte Lange, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (35 Jahre)
- ☒ Andrea Lenhart, Verwaltung (35 Jahre)
- ☒ Gabriele Mauer, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (35 Jahre)
- ☒ Sabine Meer, Wohnstätte Haus Kana (35 Jahre)
- ☒ Beate Petzka, Küche Siloah (35 Jahre)
- ☒ Reinhard Bandow, Leiter Technik (30 Jahre)
- ☒ Daniela Buchert, Erwachsenenwohnbereich Siloah (30 Jahre)
- ☒ Beate Heise, Erwachsenenwohnbereich Siloah (30 Jahre)
- ☒ Gudrun Kunze, Hans-Christian-Andersen-Schule (30 Jahre)
- ☒ Marlies Roepke, Werkstatt für behinderte Menschen (30 Jahre)
- ☒ Annegret Schneider, Ambulant betreutes Wohnen Potsdam-Mittelmark (30 Jahre)
- ☒ Eva Schulz, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (30 Jahre [2019])
- ☒ Thomas Thiemann, Evangelische Wohnstätten Siloah (30 Jahre [2019])
- ☒ Petra Wesener, Evangelische Wohnstätten Siloah (30 Jahre [2019])
- ☒ Bernd Wolter, Verwaltung (30 Jahre)
- ☒ Manuela Binger, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (25 Jahre)
- ☒ Hans-Peter Geißler, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (25 Jahre [2019])

- ☒ Joachim Kettner, Werkstatt für behinderte Menschen (25 Jahre)
- ☒ Michaela Schmidt, Erwachsenenwohnbereich Siloah (25 Jahre [2019])
- ☒ Jens Thiemes, Werkstatt für behinderte Menschen (25 Jahre)
- ☒ Antje Vierling-Nitschke, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (25 Jahre)
- ☒ Jutta Voß, Dietrich-Bonhoeffer-Schule (25 Jahre)
- ☒ Elke Börner, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (20 Jahre)
- ☒ Ramona Gundske, Werkstatt für behinderte Menschen (20 Jahre)
- ☒ Christiane Hübner, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (20 Jahre [2019])
- ☒ Anne Klein, Zentralküche Teltow (20 Jahre)
- ☒ Nicolas Kurschinski, Werkstatt für behinderte Menschen (20 Jahre)
- ☒ Sabine Löhmann, Wohnstätte Haus Kana (20 Jahre)
- ☒ Petra Prignitz, Betreutes Einzelwohnen Siloah (20 Jahre)
- ☒ Gabriele Schlichting, Werkstatt für behinderte Menschen (20 Jahre)
- ☒ Nannette Teichmann, Werkstatt für behinderte Menschen (20 Jahre)
- ☒ Inna Wasenmüller, Erwachsenenwohnbereich Siloah (20 Jahre)
- ☒ Meike Brauer, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Annett Erdmann, Dietrich-Bonhoeffer-Schule (15 Jahre)
- ☒ Jan Fanter, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Doreen Fromm, Wohnstätte Magdala (15 Jahre)
- ☒ Michaela Gollmer, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Kathrin Hein, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Marcel Hildebrandt, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Ronny Hinze, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Christiane Jung, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Norbert Jung, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)

- ☒ Dana Kammholz, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Markus Kania, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Edmund Lange, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Margot Lange, Erwachsenenwohnbereich Siloah (15 Jahre)
- ☒ Mark Maschke, Evangelische Ursula-Wölfel-Grundschule (15 Jahre)
- ☒ Annett Möglich, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (15 Jahre [2019])
- ☒ Andrea Nimtz, Erwachsenenwohnbereich Siloah (15 Jahre [2019])
- ☒ Thomas Pawletta, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Stefan Peggau, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (15 Jahre)
- ☒ Christina Plettner, Frühförder- und Beratungsstelle (15 Jahre)
- ☒ Ilona Rohde, Evangelische Wohnstätten Siloah (15 Jahre [2019])
- ☒ Mandy Rose, Hanna-Keller-Haus (15 Jahre)
- ☒ Denis Schmidt, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Anja Siebert, Wohnstätte Magdala (15 Jahre)
- ☒ Ingo Trebuth, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Carsten Weichmann, Werkstatt für behinderte Menschen (15 Jahre)
- ☒ Steven Basset, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre)
- ☒ Maria Böhm, Wohnstätte Magdala (10 Jahre)
- ☒ Nicole Burow, Evangelische Ursula-Wölfel-Grundschule (10 Jahre)
- ☒ Manuela Buschow, Erwachsenenwohnbereich Siloah (10 Jahre [2019])
- ☒ Anne Fiebelkorn, Wohnstätten Fliednerhaus/Nazareth (10 Jahre)
- ☒ Anja-Maria Fischer, Werkstatt für behinderte Menschen (10 Jahre)
- ☒ Rodolfo Galdames, Erwachsenenwohnbereich Siloah (10 Jahre [2019])
- ☒ Astrid Gerlach Kita Lehnin (10 Jahre)
- ☒ Robert Göber, Dietrich-Bonhoeffer-Schule (10 Jahre)
- ☒ Katarina Guhs, Wohngemeinschaften Siloah

- ☒ Anna Hewener-Nickchen, Erwachsenenwohnbereich Siloah (10 Jahre [2019])
- ☒ Bärbel Höflich, Evangelische Wohnstätten Siloah (10 Jahre [2019])
- ☒ Franziska Hülse, Wohnstätte Haus Kana (10 Jahre)
- ☒ Simone Hoffmann, Evangelische Wohnstätten Siloah (10 Jahre [2019])
- ☒ Dennis Jackson, Erwachsenenwohnbereich Siloah (10 Jahre)
- ☒ Viktoria Justus, Kita Lehnin (10 Jahre)
- ☒ Jan Keilwagen, Werkstatt für behinderte Menschen (10 Jahre)
- ☒ Uwe Klawes, Werkstatt für behinderte Menschen (10 Jahre)
- ☒ Michaela Klinkenstein, Erwachsenenwohnbereich Siloah (10 Jahre [2019])
- ☒ Sebastian Korn, Zentralküche Teltow (10 Jahre)
- ☒ Fabian Korthals, Werkstatt für behinderte Menschen (10 Jahre)
- ☒ Anett Kuboth, Kita Haus Gottesseggen Luckau (10 Jahre)
- ☒ Johanna Lühe, Werkstatt für behinderte Menschen (10 Jahre)
- ☒ Zefanias Macamo, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre)
- ☒ Anita Mängel-Mukherjee, Dietrich-Bonhoeffer-Schule (10 Jahre)
- ☒ Michaela Massierer, Wohnstätte Haus Mamre (10 Jahre)
- ☒ Anja Muschalle-Haas, Evangelische Ursula-Wölfel-Grundschule (10 Jahre)
- ☒ Marcus Perrakis, Dietrich-Bonhoeffer-Schule (10 Jahre)
- ☒ Erika Piesker, Wohnstätte Haus Mamre (10 Jahre)
- ☒ Michéle Oertel, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre)
- ☒ Kerstin Östreich, Hans-Christian-Andersen-Schule (10 Jahre)
- ☒ Andrea Rettig, Wohnstätte Magdala (10 Jahre)
- ☒ Benjamin Schuder, Werkstatt für behinderte Menschen (10 Jahre)
- ☒ Alexander Sparschuh, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre)
- ☒ Stephanie Starke, Wohnstätte Kapernaum (10 Jahre)
- ☒ Franziska Steinbrück, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre)

- ☒ Thomas Thiele, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre)
- ☒ Kevin Winkel, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre)
- ☒ Jessica Wollbrück, Werkstatt für behinderte Menschen (10 Jahre)
- ☒ Gudrun Zielke, Kinder- und Jugendwohnbereich Siloah (10 Jahre [2019])

Geschäftsbereich Altenhilfe

- ☒ Ludwig Schulz, Diakoniestation Lehnin (50 Jahre)
- ☒ Ute Haagen, Lothar-Kreyssig-Haus (45 Jahre)
- ☒ Petra Otto, Lothar-Kreyssig-Haus (40 Jahre)
- ☒ Barbara Fraede, Luise-Henrietten-Hospiz (35 Jahre)
- ☒ Angela Hildebrandt, Theodor-Fliedner-Haus (35 Jahre)
- ☒ Iris Schmidt, Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst (35 Jahre)
- ☒ Gabriele Hannusch, Hospiz Luckau (30 Jahre)
- ☒ Antje Kirchhoff, Beratung für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen (30 Jahre)
- ☒ Marion Klemt, Haus Horeb (30 Jahre)
- ☒ Anett Böttcher, Haus Hanna (25 Jahre)
- ☒ Christine Schnabel, Haus Hanna (25 Jahre)
- ☒ Monika Hegner, Theodor-Fliedner-Haus (20 Jahre)
- ☒ Christiane Herring, Theodor-Fliedner-Haus (20 Jahre)
- ☒ Bettina Klückmann, Lothar-Kreyssig-Haus (20 Jahre)
- ☒ Andrea Lauft, Diakoniestation Lehnin (20 Jahre)
- ☒ Marlies Pahl, Haus Hanna (20 Jahre)
- ☒ Ramona Wetzels, Diakoniestation Lehnin (20 Jahre)
- ☒ Daniel Höhnisch, Haus Ruth (15 Jahre)
- ☒ Cornelia Jäger, Luise-Henrietten-Hospiz (15 Jahre)
- ☒ Martina Janikowski-Marder, Luise-Henrietten-Hospiz (15 Jahre)
- ☒ Christina Schulz, Haus Horeb (15 Jahre)
- ☒ Gabriele Ehrentraut, Diakoniestation Lehnin (10 Jahre)
- ☒ Katrin Gallus, Haus Horeb (10 Jahre)
- ☒ Heike Kneisel, Haus Hanna (10 Jahre)
- ☒ Angelika Lange, Haus Hanna (10 Jahre)
- ☒ Beatrix Nagel, Diakoniestation Lehnin (10 Jahre)
- ☒ Hella Schmalenbach-Bäuerle, Luise-Henrietten-Hospiz (10 Jahre)
- ☒ Gabriele Teichgräber, Grüber Häuser (10 Jahre)

- ☒ Ariane Zdrenka, Haus Ruth (10 Jahre)
- ☒ Andrea Zita Deutschmann-Hamp, Haus Ruth (10 Jahre)

Geschäftsbereich Kliniken

- ☒ Simone Rhinow (45 Jahre)
- ☒ Burkhard Schleu (45 Jahre)
- ☒ Gundula Alburg (40 Jahre)
- ☒ Manfred Gleiniger (40 Jahre)
- ☒ Sarina Morawietz (40 Jahre)
- ☒ Silvia Fischer (35 Jahre)
- ☒ Sylvia Hoffmann (30 Jahre)
- ☒ Janet Preuß (25 Jahre)
- ☒ Tina Bleek (20 Jahre)
- ☒ Nadin Blum (20 Jahre)
- ☒ Bianca Probst (20 Jahre)
- ☒ Birgit de Buhr (15 Jahre)
- ☒ Sven Juchert (15 Jahre)
- ☒ Juana Möckel-Boldt (15 Jahre)
- ☒ Jens Peter Bork (10 Jahre)
- ☒ Renate Friedrich (10 Jahre)

Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow gemeinnützige GmbH

- ☒ Sabine Bastian (40 Jahre)
- ☒ Barbara Fantke (40 Jahre)
- ☒ Holger Gärtner (40 Jahre)
- ☒ Sabine Kocak (40 Jahre)
- ☒ Angelika Otto (40 Jahre)
- ☒ Christine Schlickeiser (40 Jahre)
- ☒ Kornelia Stransfeldt (40 Jahre)
- ☒ Marion Wolff (40 Jahre)
- ☒ Martina Cissek (35 Jahre)
- ☒ Ilona Friedrich (35 Jahre)
- ☒ Elke Hornemann (35 Jahre)
- ☒ Christiane Klein (35 Jahre)
- ☒ Ralf Kluge (35 Jahre)
- ☒ Carola Kränzlin (35 Jahre)
- ☒ Elke Lehmann (35 Jahre)
- ☒ Katrin Voigt (35 Jahre)
- ☒ Gernot Winter (35 Jahre)
- ☒ Detlef Bortfeld (30 Jahre)
- ☒ Anke Huske (30 Jahre)
- ☒ Heidemarie Kuse (30 Jahre)
- ☒ Ramona Schwarz (30 Jahre)
- ☒ Manuela Woywod (30 Jahre)
- ☒ Margit Abraham (25 Jahre)
- ☒ Marion Bauchspieß (25 Jahre)

- ☒ Zorica Krysat (25 Jahre)
- ☒ Annett Maschke (25 Jahre)
- ☒ Bianca Ney (25 Jahre)
- ☒ Verena Radtke-König (25 Jahre)
- ☒ Joerg Schaller (25 Jahre)
- ☒ Sybille Wascher (25 Jahre)
- ☒ Dorit Förster (20 Jahre)
- ☒ Thomas Gaide (20 Jahre)
- ☒ Daniela Marx (20 Jahre)
- ☒ Regina Mielke (20 Jahre)
- ☒ Anja Sorge (20 Jahre)
- ☒ Manuela Swietlik (20 Jahre)
- ☒ Alexander Baschin (10 Jahre)
- ☒ Jan Dywan (10 Jahre)
- ☒ Janine Gallin (10 Jahre)
- ☒ Monika Hundt (10 Jahre)
- ☒ Monika Jänsch (10 Jahre)
- ☒ Boris Jarke (10 Jahre)
- ☒ Silke Karthaus (10 Jahre)
- ☒ Franziska Machalla (10 Jahre)
- ☒ Nicole Meyer (10 Jahre)
- ☒ Tosca Müller (10 Jahre)
- ☒ Iris Petermann (10 Jahre)
- ☒ Nadine Riedel (10 Jahre)
- ☒ Beate Wiedicke (10 Jahre)
- ☒ Anika Zacharias (10 Jahre)

Evangelisches Krankenhaus Luckau gGmbH

- ☒ Christina Gürtler (40 Jahre)
- ☒ Marion Nitzschke (40 Jahre)
- ☒ Margrit Ziegler (40 Jahre)
- ☒ Heike Grassmann (35 Jahre)
- ☒ Heike Müller (35 Jahre)
- ☒ Kerstin Pristaff (35 Jahre)
- ☒ Anja Przybilla (35 Jahre)
- ☒ Katrin Rackwitz (35 Jahre)
- ☒ Annette Seinwill (35 Jahre)
- ☒ Sylvia Walter (35 Jahre)
- ☒ Kerstin Zogbaum (35 Jahre)
- ☒ Christine Bielagk (30 Jahre)
- ☒ Simone Fengler (30 Jahre)
- ☒ Jana Haberstroh (30 Jahre)
- ☒ Thomas Hartmann (30 Jahre)
- ☒ Alexandra Hentsch (30 Jahre)
- ☒ Frank Schilke (30 Jahre)
- ☒ Bianca Rüdiger (25 Jahre)
- ☒ Tom Oestmann (20 Jahre)

- ☒ Melanie Schmidtke (20 Jahre)
- ☒ Dmitry Danilchenko (10 Jahre)
- ☒ Lea Dumke (10 Jahre)
- ☒ Juri Galemski (10 Jahre)
- ☒ Jens Graßmel (10 Jahre)
- ☒ Julia Holinski (10 Jahre)
- ☒ Jenny Richter (10 Jahre)

Lutherstift gGmbH

- ☒ Ingeborg Wackwitz (45 Jahre)
- ☒ Petra Wölffling (45 Jahre)
- ☒ Christina Zier (45 Jahre)
- ☒ Monika Fröhlich (40 Jahre)
- ☒ Ilona Treske (40 Jahre)
- ☒ Helena Effenberg (35 Jahre)
- ☒ Kerstin Köppen (35 Jahre)
- ☒ Antje Naumann (35 Jahre)
- ☒ Gabriele Neumann (35 Jahre)
- ☒ Ilka Dabisch (30 Jahre)
- ☒ Andrea Gesche (30 Jahre)
- ☒ Jacqueline Hamann (30 Jahre)
- ☒ Kerstin Henschke (30 Jahre)
- ☒ Gabriele Moes (30 Jahre)
- ☒ Sandrina Stürzebecher (30 Jahre)
- ☒ Henrike Krüger (25 Jahre)
- ☒ Ute Meister (25 Jahre)
- ☒ Agnes Moosdorf (25 Jahre)
- ☒ Bianka Parchmann (25 Jahre)
- ☒ Heidemarie Stähr (25 Jahre)
- ☒ Rainer Zarnbach (25 Jahre)
- ☒ Manuela Klinger (20 Jahre)
- ☒ Sylke Richter (20 Jahre)
- ☒ Sergei Nabitowski (15 Jahre)
- ☒ Jacek Walesa (15 Jahre)
- ☒ Irene Zunke (15 Jahre)
- ☒ Susanna Hoyer (10 Jahre)
- ☒ Sergiy Klymenko (10 Jahre)
- ☒ Jutta Krause (10 Jahre)
- ☒ Andreas Neuendorf (10 Jahre)
- ☒ Claudia Schilling (10 Jahre)
- ☒ Julia Wurl (10 Jahre)

Gesundheitszentrum Teltow gGmbH

- ☒ Margitta Suchowski (35 Jahre)
- ☒ Gerhild Linke (25 Jahre)
- ☒ Gundula Kramer (20 Jahre)
- ☒ Frank Scholze (20 Jahre)
- ☒ Carola Schulze (20 Jahre)

- ☒ Annegret Strauß (20 Jahre)
- ☒ Susanne Wilhelm (20 Jahre)
- ☒ Heike Blaufuß (10 Jahre)
- ☒ Anja Bogedaly (10 Jahre)
- ☒ Daniela Kuhnert (10 Jahre)
- ☒ Angelika Nickel (10 Jahre)
- ☒ Solveig Seifert (10 Jahre)
- ☒ Tanja Zehmke (10 Jahre)

Gesellschaft für SeniorenDienste in Berlin/ Brandenburg gemeinnützige GmbH

- ☒ Manuela Ächtner (20 Jahre)
- ☒ Marlies Beier (20 Jahre)
- ☒ Gabriela Gröbe (20 Jahre)
- ☒ Kathrin Noack (20 Jahre)
- ☒ Mario Abel (10 Jahre)
- ☒ Juliane Baer (10 Jahre)
- ☒ Manuela Olbrich (10 Jahre)
- ☒ Katharina Schielinski (10 Jahre)

Medizinische Einrichtung gGmbH Teltow

- ☒ Gabriele Strauch (40 Jahre)
- ☒ Inga Wystraszewski-Großmann (25 Jahre)
- ☒ Martina Zimmermann (15 Jahre)

9.3 - Veränderungen in leitenden Positionen, Ein- und Austritte

Stiftung Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin

Vorstandsbereich

- eingetreten:
- ☒ Andreas Scholz, Leitung IT (1.10.2020)
 - ☒ Ines Kämmer, Leiterin Rechnungswesen (1.5.2020)
- ausgeschieden:
- ☒ Eckhard Bormann; Leiter IT (30.6.2020)

Geschäftsbereich Teilhabe und Bildung

- eingetreten:
- ☒ Tina Seeck, Einrichtungsleitung „Haus Magdala“ (1.12.2020)

- ☒ Sylvia Vogelbacher, Einrichtungsleitung „Kita Himmelsleiter“ (1.7.2020)
 - ☒ Jeanette Ritter, Einrichtungsleitung „Kita Morgensonne“ (1.3.2020)
- ausgeschieden:
- ☒ Sarah Sedlaczek, Einrichtungsleitung „Haus Magdala“ (30.11.2020)
 - ☒ Jeanette Hille, Einrichtungsleitung „Kita Morgensonne“ (30.6.2020)
 - ☒ Sonja von Nagorski, Einrichtungsleitung Frühförder- und Beratungsstelle“ (14.9.2020)
 - ☒ Elisabeth Jeremies, Verwaltungsleiterin (30.11.2020)

Geschäftsbereich Altenhilfe

- eingetreten:
- ☒ Ursula Frentsch, Einrichtungsleitung „Haus Ruth“ (1.3.2020)
 - ☒ Annika Hinrich, Einrichtungsleitung „Haus Ruth“ (1.9.2020)
 - ☒ Anja Lehmann, komm. Pflegedienstleitung „Grüber-Häuser“ (15.8.2020)
- ausgeschieden:
- ☒ Jeanette Podbuweit, Einrichtungsleitung „Haus Ruth“ (14.2.2020)
 - ☒ Ursula Frentsch; Einrichtungsleitung „Haus Ruth“ (30.8.2020)

Unternehmensbereich Gesundheit

- eingetreten:
- ☒ Tobias Bruckhaus, Geschäftsführer (1.6.2020)
- ausgeschieden:
- ☒ Dr. Christiane Neumann, Geschäftsführerin (29.2.2020)

Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde- Teltow gemeinnützige GmbH

- eingetreten:
- ☒ Matthias Leupold, Chefarzt Gynäkologie (1.8.2020)
 - ☒ Klemens Laucht, Oberarzt Intensivmedizin (1.4.2020)
 - ☒ Julia Friedericke Hopf, Oberarzt Unfallchirurgie (15.10.2020)
 - ☒ Kirsten Jungnickel, Oberärztin Gynäkologie (1.9.2020)
 - ☒ Kathleen Steinke, Stationsleitung F1 Innere (1.9.2020)

ausgeschieden:

- ☒ Bodo Lapisch, Leitung Controlling (31.12.2020)
- ☒ Lothar Bürig, Leitung Rechnungswesen (31.12.2020)
- ☒ Michael Fichtmüller, Leitung Personal (30.6.2020)
- ☒ Stefanie Kätner, Leitung Personal (30.6.2020)
- ☒ Tina Siegmund, Chefarztin Gynäkologie (31.5.2020)
- ☒ Dr. Wolfgang Pritze, Chefarzt Department Gynäkologie und Geburtshilfe (01.3.2020)
- ☒ Dr. Claas Lange, Chefarzt Viszeralchirurgie (01.9.2020)
- ☒ Boris Jarke, Oberarzt Intensivmedizin (30.6.2020)
- ☒ Monika Jänsch, Oberärztin Intensivmedizin (31.3.2020)
- ☒ Nico Wagner, Oberarzt Chirurgie (30.9.2020)
- ☒ Mareen Urbas, Stationsleitung F1 Innere (31.7.2020)

Geschäftsbereich Kliniken Lehnin

- ausgeschieden:
- ☒ Maura Mercedes Martinez James, Oberärztin Akutgeriatrie (31.12.2020)

Evangelisches Krankenhaus Lutherstift Frankfurt (Oder)/Seelow

- ausgeschieden:
- ☒ Frank Volkmer, kaufmännischer Direktor (31.3.2020)
 - ☒ Ingeborg Wackwitz, Leitung Personal (31.7.2020)
 - ☒ Andreas Engelbert, Chefarzt Chirurgie (31.12.2020)
 - ☒ Kai Eggers, Chefarzt Innere Medizin (31.12.2020)
 - ☒ Steffen Mihai Schröder, Chefarzt Intensivmedizin/Anästhesie (31.12.2020)
 - ☒ Jacek Walesa, Oberarzt Innere (31.12.2020)
 - ☒ Stefan Gracz, Oberarzt Innere (31.12.2020)
 - ☒ Hans-Christian Klöpfel, Oberarzt Chirurgie (31.12.2020)
 - ☒ Doris Wilde, Leitung Wirtschaft, Versorgung und Sozialdienst (31.12.2020)

Gesundheitszentrum Teltow gGmbH

- eingetreten:
- ☒ Nicole Spletter, komm. Pflegedienstleitung „Albert-Schweitzer-Haus“ (1.3.2020)

- ☒ Carmen Weigel, Pflegedienstleitung „Albert-Schweitzer Haus“ (1.9.2020)
 - ☒ Julius Deckelmann, komm. Einrichtungsleitung „Albert-Schweitzer-Haus“ (1.8.2020)
- ausgeschieden:
- ☒ Daniela Meier, Pflegedienstleitung „Albert-Schweitzer-Haus“ (29.2.2020)
 - ☒ Nicole Spletter, komm. Pflegedienstleitung „Albert-Schweitzer-Haus“ (31.8.2020)
 - ☒ Gunda Mitscherling, Einrichtungsleitung „Albert-Schweitzer-Haus“ (31.7.2020)

9.4 - Mitarbeitervertretungen

Stiftung Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin

Standort Teltow

- ☒ Claudia Sloma (Vorsitzende)
- ☒ Heike Oberländer
- ☒ Sylvia Franke
- ☒ Vendy Lodni
- ☒ Birgit Dankwardt
- ☒ Manuela Stange
- ☒ Axel Müssig
- ☒ Ines Zahn
- ☒ Sebastian Koch

Standort Lehnin

- ☒ Sabine Lehmann (Vorsitzende)
- ☒ Elke Müller
- ☒ Kerstin Schuhmacher
- ☒ Hella Schulze
- ☒ Carola Hosse
- ☒ Nancy Ließ
- ☒ Simone Schulze
- ☒ Anett Ahrend
- ☒ Sabine Dräger

Evangelische Wohnstätten Siloah, Berlin

- ☒ Herr Markus Strobl (Vorsitzender)
- ☒ Frau Andrea Nimtz
- ☒ Schwester Beate Petzka

Kontakte

Stand: 1. Juli 2021

- ☒ Frau Antje Schreiner
- ☒ Jörg Remien

Haus Mamre, Luckau

- ☒ Marion Markus (Vorsitzende)
- ☒ Veronika Metzinger (bis 1.8.2020)
- ☒ Claudia Stöckigt (ab 1.9.2020)
- ☒ Antje Phielipp (bis 31.1.2021)
- ☒ Stephan Pierdel (ab 01.2.2021)

Haus Kapernaum, Waltersdorf

- ☒ Gabriele Tulke (Vorsitzende)
- ☒ Doreen Lehmann
- ☒ Karla Döring

Kita Gottessegen, Luckau

- ☒ Birgit Rataj (Vorsitzende)
- ☒ Kerstin Reimann

Hanna-Keller-Haus, Frankfurt (Oder)

- ☒ Mandy Rose (Vorsitzende)
- ☒ Tino Strauch
- ☒ Andrea Wollburg

Heinrich- und Margarete-Grüber-Haus, Berlin

- ☒ Ilona Steffan (Vorsitzende, bis 29.2.2020)
- ☒ Ute Brauer (Vorsitzende, ab 1.3.2020)
- ☒ Violetta Nowak
- ☒ Christine Lagner (ab 1.3.2020)

Haus Hanna, Letschin

- ☒ Ulrich Daue (Vorsitzender)
- ☒ Doris Druse
- ☒ Heike Dähn

Haus Ruth, Berlin

- ☒ Ronny Schwarten (Vorsitzender)
- ☒ Frank Rostock
- ☒ Melanie Stojanovic (bis 4.2.2021)
- ☒ Dirk Grabowski (ab 5.2.2021)

Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow gemeinnützige GmbH

- ☒ Simone Schulze (Vorsitzende)
- ☒ Ronald Bader
- ☒ Dr. Anne Fischer
- ☒ Richard Christ
- ☒ Marion Theobald

- ☒ Katrin Hagenow
- ☒ Paul Albrecht
- ☒ Steve Lehmann
- ☒ Sandra Humpert

Evangelisches Krankenhaus Luckau gGmbH

- ☒ Thomas Hartmann (Vorsitzender)
- ☒ Manuela Jank
- ☒ Sebastian Seehaus
- ☒ Stefan König
- ☒ Mike Guba
- ☒ Christian Winter
- ☒ Guido Sommerfeld

Lutherstift gGmbH

- ☒ Peter Heyse (Vorsitzender)
- ☒ Kathrin Alex (stellv. Vorsitzende)
- ☒ Cordula Wehlmann
- ☒ Anke Knott
- ☒ Anke Lehmann
- ☒ Sergei Nabitowski
- ☒ Andrea Krafzik (bis 30.4.2020)
- ☒ Claudia Schilling (1.5.2020 bis 31.12.2020)

Evangelisches Hospiz Potsdam

- ☒ Viola Hönicke (Vorsitzende)
- ☒ Ute Schoof-Kleissl

Hospiz Luckau

- ☒ Isabell Rost (Vorsitzende)
- ☒ Dagmar Kirschke
- ☒ Ruth Mrose

Betriebsrat

Gesellschaft für Senioren Dienste in Berlin/ Brandenburg gemeinnützige GmbH

- ☒ Steve Schölpert (Vorsitzender)
- ☒ Kerstin Potratz
- ☒ Tim Herz
- ☒ Doreen Richter
- ☒ Diana Päckert
- ☒ Ines Schatz
- ☒ Markus Buchwald

Vorstand

- Pfarrer Matthias Blume
Lutz Ausserfeld
Dr. Gundula Griebmann
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-434 | www.diakonissenhaus.de
- Theologischer Vorstand | Vorsitzender des Vorstandes
Kaufmännischer Vorstand
Personalvorstand und Oberin

Vorstandsbereich

- Geschäftsführung:
 - ☒ Betriebswirtschaft
 - ☒ Justizariat
 - ☒ Strategie- und Risikomanagement
 - ☒ Immobilienmanagement
 - ☒ Datenschutzbeauftragter
 - ☒ Revision
 - ☒ Personalentwicklung und -management
 - ☒ Öffentlichkeitsarbeit
- Andreas Schön | Tel.: 03328 433-254
Andreas Schön
Katharina Heering | Tel.: 03328 433-301
Christian Ohr-Wernsdorf | Tel.: 03328 433-525
Stefan Hochberger | Tel.: 03328 433-512
Carsten Beyer | Tel.: 03328 433-527
Ingo Röttger | Tel.: 03328 433-521
Gudrun Klein | Tel.: 03328 433-524
Alexander Schulz | Tel.: 03328 433-522

Unternehmensbereiche | Gesellschaften

Unternehmensbereich Altenhilfe

- Geschäftsführung: Pia Reisert, Michael Blümchen | Tel.: 03328 433-343
- ☒ Gesundheitszentrum Teltow gGmbH
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-343
- ☒ Gesellschaft für Senioren Dienste in Berlin/Brandenburg Gemeinnützige GmbH
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-343
- ☒ Evangelische Altenhilfe Berlin-Brandenburg gGmbH
Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-343

Unternehmensbereich Gesundheit

- Geschäftsführung: Dr. Karsten Bittigau, Tobias Bruckhaus | Tel.: 03328 433-287
- ☒ Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow gemeinnützige GmbH
Albert-Schweitzer-Straße 40-44 | 14974 Ludwigsfelde | Tel.: 03328 433-287
- ☒ Evangelisches Krankenhaus Luckau gGmbH
Berliner Straße 24 | 15926 Luckau | Tel.: 03328 433-287
- ☒ Lutherstift gGmbH
Heinrich-Hildebrand-Straße 22 | 15232 Frankfurt (Oder) | Tel.: 03328 433-287
- ☒ Medizinische Einrichtung gGmbH Teltow
Potsdamer Straße 7/9 | 14513 Teltow | Tel.: 03328 433-287

Unternehmensbereich Teilhabe & Bildung

- Geschäftsführung: Manuela Schikora, Jürgen Hancke | Tel.: 03328 433-373

Übergreifende Einrichtungen

- ☒ Zentrum Kloster Lehnin | Büro Gästewesen | Klosterkirchplatz 13 | 14797 Kloster Lehnin
Tel.: 03382 703321 | zentrum-kloster-lehnin@diakonissenhaus.de
- ☒ Zentrale Stelle Freiwilligendienste | Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow
Tel.: 03328 433-518 | www.diakonissenhaus.de/freiwilligendienste



**Evangelisches
Diakonissenhaus**
Berlin Teltow Lehnin

Lichterfelder Allee 45 | 14513 Teltow

Tel.: 03328 433-434 | Fax: 03328 433-364 | Web: www.diakonissenhaus.de

Spendenkonto: Bank für Kirche und Diakonie | BIC: GENODED1DKD | IBAN: DE12 3506 0190 0000 0020 20

